



Stiftung  
Preussischer Kulturbesitz

# **Auslobung Realisierungswettbewerb**

Das Museum des 20. Jahrhunderts

*Berlin, Juni 2016*

**Impressum**

Auslobung Realisierungswettbewerb erstellt durch:

ARGE WBW-M20

Schindler Friede Architekten, Salomon Schindler

a:dks mainz berlin, Marc Steinmetz

Im Auftrag von:

Stiftung Preußischer Kulturbesitz (SPK)

Von-der-Heydt-Straße 16-18

10785 Berlin

**Disclaimer**

Die in der Auslobung gewählte männliche Form bezieht immer gleichermaßen weibliche Personen ein. Auf eine Doppelbezeichnung wurde zugunsten besserer Lesbarkeit verzichtet.

**Datum/Stand**

23.06.2016

<b>Teil A Wettbewerbsverfahren .....</b>	<b>5</b>
A.1 Anlass und Ziel .....	6
A.2 Verfahrensbeteiligte .....	8
A.3 Wettbewerbsverfahren .....	9
A.4 Teilnahmeberechtigung .....	11
A.5 Preisgericht, Sachverständige, Vorprüfung .....	15
A.6 Wettbewerbsunterlagen .....	17
A.7 Geforderte Leistungen .....	18
A.8 Rückfragen .....	20
A.9 Abgabe der Wettbewerbsarbeiten und Vorprüfung .....	20
A.10 Zulassung, Beurteilungskriterien .....	23
A.11 Prämierung, Bekanntgabe, Ausstellung .....	24
A.12 Nachprüfung .....	25
A.13 Weiteres Verfahren .....	26
A.14 Terminübersicht .....	27
<b>Teil B Grundlagen .....</b>	<b>29</b>
B.1 Für den Neubau vorgesehene Sammlungen .....	31
B.2 Wettbewerbsgebiet und Betrachtungsrahmen .....	49
B.3 Umgebung des Wettbewerbsgebiets – Das Kulturforum .....	56
B.4 Planungen am Kulturforum .....	78
B.5 Planungsrecht im Wettbewerbsgebiet .....	87
<b>Teil C Aufgabenstellung .....</b>	<b>89</b>
C.1 Präambel .....	91
C.2 Architektur, innere Struktur, Raumprogramm .....	94
C.3 Städtebauliche und freiraumplanerische Anforderungen .....	116
C.4 Barrierefreie Planung .....	119
C.5 Tragwerk .....	120
C.6 Nachhaltiges Bauen .....	120
C.7 Raumklima, Energiekonzept, Technische Ausrüstung .....	120
C.8 Wirtschaftlichkeit .....	122



# **Teil A**

## Wettbewerbsverfahren

## **A.1 Anlass und Ziel**

Gegenstand des Wettbewerbs ist der architektonische Entwurf eines Museumsgebäudes für die Kunst des 20. Jahrhunderts sowie die freiraumplanerische Gestaltung des unmittelbaren Gebäudeumfelds.

Der Ort für dieses Museum des 20. Jahrhunderts liegt mitten im Zentrum von Berlin, am Kulturforum mit seinen Museums- und Forschungseinrichtungen von Weltrang. Der Neubau soll das architektonische Ensemble des Kulturforums durch eine herausragende Architektur bereichern und ergänzen. Zugleich verbindet sich mit der Bauaufgabe die Herausforderung, die Idee von einem Kunstmuseum zu aktualisieren und weiter zu entwickeln. Es gilt, nicht nur ideale Räume für die Kunst und für das Kunsterlebnis zu schaffen. Das Kunstmuseum soll zugleich – programmatisch wie architektonisch – ein Ort der Begegnung und der interdisziplinären Auseinandersetzung sein. Im Sinne einer Rückbesinnung und Selbstbefragung soll das Museum des 20. Jahrhunderts zu einem identitätsstiftenden Ort für eine plurale und tolerante Gesellschaft des 21. Jahrhunderts werden.

In dem Museum des 20. Jahrhunderts werden die international bedeutenden Bestände der Nationalgalerie zur Kunst des 20. Jahrhunderts und die Sammlungen Marx, Pietzsch, Marzona sowie Werke aus dem Kupferstichkabinett und den Museumssammlungen der Kunstbibliothek erstmals dauerhaft und gemeinsam präsentiert. Der Neubau wird zusammen mit der Neuen Nationalgalerie inhaltlich und funktional eine Einheit darstellen. In Zukunft sollen die beiden Häuser unterirdisch durch Schauräume miteinander verbunden werden. Gleichzeitig ist der Neubau als eigenständiges Gebäude zu begreifen, mit eigenem Eingang, eigenen Funktionsbereichen und einer eigenen Identität. Zielvorgabe für den Neubau ist eine Nutzfläche von ca. 14.700 m<sup>2</sup> (NF 1-6), von denen ca. 9.200 m<sup>2</sup> als Ausstellungsflächen genutzt werden können. Das Baufeld an der Potsdamer Straße hat eine bebaubare Fläche von ca. 10.200 m<sup>2</sup>. Es wird konzeptabhängig von einer Brutto-Grundfläche von ca. 26.600 m<sup>2</sup> ausgegangen, die lichten Raumhöhen im Ausstellungsbereich sollen bis zu 9 m betragen.

Im Zusammenspiel mit den umgebenden Architekturen soll durch den Neubau die städtebauliche Gesamtsituation verbessert werden. Vor diesem Hintergrund soll die freiraumplanerische Gestaltung des direkten Gebäudeumfelds eine Einbindung des Gebäudes in die umgebenden Freiräume ermöglichen.

Es stehen 110 Millionen € brutto für die Kostengruppen KG 300-500, also die Herstellung des Bauwerks, der technischen Anlagen sowie der Freianlagen als Kostenobergrenze zur Verfügung.

Die Teilnehmer des Realisierungswettbewerbs setzen sich wie folgt zusammen:

- 10 Preisträger aus dem Ideenwettbewerb „Das Museum des 20. Jahrhunderts und seine städtebauliche Einbindung“
- 13 eingeladene Teams von Architekten und Landschaftsarchitekten
- 19 erfolgreiche Teams von Architekten und Landschaftsarchitekten, die sich im Teilnahmewettbewerb qualifiziert haben.

## A.2 Verfahrensbeteiligte

### **Bundesrepublik Deutschland**

vertreten durch

Die Beauftragte der Bundesregierung für Kultur und Medien (BKM)  
Staatsministerin Prof. Monika Grütters, MdB

### **Auslober:**

Stiftung Preußischer Kulturbesitz (SPK)  
Von-der-Heydt-Straße 16-18  
10785 Berlin  
[www.preussischer-kulturbesitz.de](http://www.preussischer-kulturbesitz.de)



Stiftung  
Preußischer Kulturbesitz

### **Nutzer:**

Staatliche Museen zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz (SMB)  
Generaldirektion  
Stauffenbergstraße 41  
10785 Berlin  
[www.smb.museum/home.html](http://www.smb.museum/home.html)

### **Projektsteuerung:**

Partnerschaften Deutschland  
Alexanderstraße 3  
10178 Berlin  
[www.partnerschaften-deutschland.de](http://www.partnerschaften-deutschland.de)

### **in Abstimmung mit:**

Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Umwelt  
Württembergische Straße 6  
10707 Berlin  
[www.stadtentwicklung.berlin.de](http://www.stadtentwicklung.berlin.de)

### **Wettbewerbsbetreuer:**

ARGE WBW-M20  
Schindler Friede Architekten, Salomon Schindler  
a:dks mainz berlin, Marc Steinmetz  
[mail@wbw-m20.de](mailto:mail@wbw-m20.de)  
[www.wbw-m20.de](http://www.wbw-m20.de)



## **A.3 Wettbewerbsverfahren**

### **A.3.1 Gegenstand des Wettbewerbs**

Gegenstand des Verfahrens ist der Vorentwurf für ein Museum für die Kunst des 20. Jahrhunderts für die Staatlichen Museen zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz auf der in Teil B der Auslobung genauer bezeichneten Liegenschaft an der Potsdamer Straße in 10785 Berlin-Tiergarten sowie die Ermittlung der geeigneten Planer, die die weitere Planung übernehmen sollen. Es ist beabsichtigt, die Honorarzone V (unten) HOAI für Gebäude und Freianlagen zu vereinbaren. Die Aufgabe ist in Teil C der Auslobung ausführlich beschrieben.

### **A.3.2 Art des Wettbewerbs**

Der Wettbewerb wird als nichtoffener Realisierungswettbewerb für Bürgergemeinschaften aus Architekten mit Landschaftsarchitekten nach den Richtlinien für Planungswettbewerbe (RPW 2013) durchgeführt. Die Wettbewerbsbeiträge bleiben bis zum Abschluss des Verfahrens anonym. Tag der Absendung der Bekanntmachung im Supplement zum Amtsblatt der Europäischen Union war der 11.04.2016.

### **A.3.3 Zulassungsbereich**

Der Zulassungsbereich umfasst die Staaten des Europäischen Wirtschaftsraums EWR sowie Staaten der Vertragspartner des WTO-Übereinkommens (world trade organisation) über das öffentliche Beschaffungswesen GPA (government procurement agreement = Beschaffungsübereinkommen).

### **A.3.4 Wettbewerbssprache und Kommunikation**

Die Wettbewerbssprache ist deutsch. Der Auslobungstext und das Protokoll der Rückfragenbeantwortung und der Preisgerichtssitzung werden zusätzlich in englischer Sprache zur Verfügung gestellt. In Zweifelsfällen ist die deutsche Fassung maßgebend.

Die Kommunikation mit den Teilnehmern erfolgt ausschließlich über den Teilnehmerbereich des Wettbewerbs auf der Internet-Plattform [www.wbw-m20.de](http://www.wbw-m20.de).

Die Teilnehmer sind aufgefordert, sich während des gesamten Wettbewerbs über den aktuellen Stand des Verfahrens eigenständig zu informieren. Im Teilnehmerbereich werden die Informationen zur Auslobung fortlaufend bereitgestellt und aktualisiert.

### **A.3.5 Grundsätze und Richtlinien**

Dem Realisierungswettbewerb liegen die Richtlinien für Planungswettbewerbe (RPW 2013) und die Verdingungsordnung für freiberufliche Leistungen (VOF 2009) zugrunde. Die Anwendung und Anerkennung der Richtlinien für Planungswettbewerbe (RPW 2013) sowie die Inhalte der Auslobung sind für den Auslober und die Teilnehmer sowie alle übrigen Beteiligten verbindlich. Die Architektenkammer Berlin wirkt vor, während und nach dem Wettbewerb beratend mit und hat Kenntnis vom Inhalt der Auslobung. Die Architektenkammer Berlin hat ihr Einverständnis erklärt und das Verfahren registriert unter der Nummer

AKB-2016-10

Die Registrierung bestätigt die Übereinstimmung der Auslobungsbedingungen dieses Wettbewerbs mit den Vorgaben der RPW 2013. Die besonderen Bestimmungen für öffentliche Auftraggeber sind anzuwenden.

Jeder Teilnehmer, Preisrichter, Sachverständige und Gast erklärt sich durch seine Beteiligung bzw. Mitwirkung am Verfahren mit den vorliegenden Teilnahmebedingungen und der Auslobung einverstanden.

Alle Unterlagen sind von allen Beteiligten vertraulich zu behandeln. Die Veröffentlichung von Wettbewerbsgrundlagen bzw. deren Weitergabe an Dritte ist nur über den Wettbewerbsbetreuer zulässig. Zur Wahrung der Anonymität im Sinne der RPW 2013 ist jegliche Form der Veröffentlichung einer Wettbewerbsarbeit oder von Teilen derselben bis zur Erstveröffentlichung durch den Auslober unzulässig. Eine solche Veröffentlichung vor Abschluss der Preisgerichtssitzung führt zwingend zum Ausschluss der betreffenden Arbeit.

### **A.3.6 Datenschutz**

Jeder Teilnehmer, Preisrichter, Sachverständige, Gast und Auftragnehmer erklärt sich damit einverstanden, dass seine personenbezogenen Daten (Adressen einschließlich der elektronischen Anschriften) für die Dauer und die Zwecke dieses Verfahrens in einer elektronischen Datei beim Wettbewerbsbetreuer gespeichert werden.

## A.4 Teilnahmeberechtigung

Zur Teilnahme am Wettbewerb berechtigt sind:

- natürliche Personen, die gemäß den Regelungen des Staates, in dem sie ansässig sind (Herkunftsland), am Tage der Auslobung berechtigt sind, die Berufsbezeichnung Architekt zu führen. Ist in dem Herkunftsland die Berufsbezeichnung gesetzlich nicht geregelt, so erfüllt die fachliche Voraussetzung, wer über ein Diplom, Prüfungszeugnis oder einen sonstigen Befähigungsnachweis verfügt, dessen Anerkennung nach den Richtlinien 2005/36/EG und 2001/19/EG gewährleistet ist.
- natürliche Personen, die gemäß den Regelungen des Staates, in dem sie ansässig sind (Herkunftsland), am Tag der Auslobung berechtigt sind, die Berufsbezeichnung Garten- oder Landschaftsarchitekt zu führen. Ist in dem Herkunftsland die Berufsbezeichnung gesetzlich nicht geregelt, so erfüllt die fachliche Voraussetzung, wer über ein Diplom, Prüfungszeugnis oder einen sonstigen Befähigungsnachweis verfügt, dessen Anerkennung nach den Richtlinien 2005/36/EG und 2001/19/EG gewährleistet ist. Garten- oder Landschaftsarchitekten sind nur in Bewerbungsgemeinschaft mit einem Architekten teilnahmeberechtigt. Die Federführung der Bewerbungsgemeinschaft liegt beim Architekten.
- juristische Personen, zu deren satzungsmäßigem Geschäftszweck die der Wettbewerbsaufgabe entsprechenden Planungsleistungen gehören, sofern mindestens ein Gesellschafter oder bevollmächtigter Vertreter und der verantwortliche Verfasser der Wettbewerbsarbeit die an natürliche Personen gestellten Anforderungen erfüllen.
- Bewerbungsgemeinschaften aus natürlichen Personen und/oder juristischen Personen. Bei Bewerbungsgemeinschaften muss jedes Mitglied die Anforderungen erfüllen, die an natürliche oder juristische Personen gestellt werden. Dieses gilt auch für die Beteiligung freier Mitarbeiter. Bewerbungsgemeinschaften benennen einen bevollmächtigten Vertreter, der für die Wettbewerbsarbeit verantwortlich ist.

Die Bildung von Bewerbungsgemeinschaften von Architekten mit Landschaftsarchitekten ist zwingend erforderlich.

Berechtigt zur Teilnahme am Wettbewerb sind die im Rahmen des vorgeschalteten Bewerberauswahlverfahrens ausgewählten Teilnehmer sowie die dort genannten vorausgewählten Arbeitsgemeinschaften:

- 3XN Architects, Kopenhagen, Dänemark mit  
Henrik Jørgensen Landskab as, Kopenhagen, Dänemark
- Aires Mateus e Associados, Lissabon, Portugal mit PROAP Lda, Lissabon
- Beatriz Alés + Elena Zaera, Castelló, Spanien
- Arga16, Berlin, Deutschland mit Anne Wex Berlin, Deutschland
- Barkow Leibinger GmbH, Berlin, Deutschland mit  
Professor Gabriele G. Kiefer, Berlin, Deutschland
- BAROZZI/VEIGA GmbH, Barcelona, Spanien mit  
antón & ghiggi landschaft architektur GmbH, Zürich, Schweiz
- Behnisch Architekten, Stuttgart, Deutschland
- Bruno Fioretti Marquez Architekten, Berlin, Deutschland mit  
capatti staubach Landschaftsarchitekten, Berlin, Deutschland
- David Chipperfield Architects, Berlin, Deutschland mit  
Wirtz International nv, Schoten, Belgien
- CHOE HACKH/NETTER ARCHITEKTEN, Frankfurt am Main, Deutschland mit  
Park Design, Kejoo Park, Seoul, Südkorea
- Christ & Gantenbein Architekten, Basel, Schweiz mit  
Fontana Landschaftsarchitektur GmbH, Basel, Schweiz
- CUKROWICZ NACHBAUR ARCHITEKTEN ZT GMBH, Bregenz, Österreich mit  
Studio Vulkan, Landschaftsarchitektur GmbH, Zürich
- Pedro Domingos arquitectos unip. Ida + Pedro Matos Gameiro arquitecto Ida, Lissabon, Portugal mit Baldios arquitectos paisagistas Ida, Lissabon, Portugal
- Dost Architektur GmbH, Schaffhausen, Schweiz mit  
Bösch Landschaftsarchitektur, Schaffhausen, Schweiz
- Max Dudler Architekt, Berlin, Deutschland mit  
Planorama Landschaftsarchitektur, Berlin, Deutschland
- Sou Fujimoto Architects, Tokyo, Japan mit  
Latz + Partner LandschaftsArchitekten Stadtplaner, Kranzberg, Deutschland
- gmp International GmbH, Berlin, Deutschland
- Grüntuch Ernst Planungs-GmbH, Berlin, Deutschland mit  
sinai Gesellschaft von Landschaftsarchitekten mbH, Berlin, Deutschland
- Zaha Hadid Limited (Zaha Hadid Architects), London, Großbritannien mit  
GROSS.MAX. Ltd., Edinburgh, Großbritannien
- HASCHER JEHLE Architektur, Hascher Jehle Planen und Beraten GmbH, Berlin, Deutschland mit Weidinger Landschaftsarchitekten, Berlin, Deutschland
- Heinle, Wischer und Partner, Freie Architekten, Berlin, Deutschland mit  
Prof. Heinz-W. Hallmann Landschaftsarchitekt BDLA, Aachen, Deutschland

- Herzog & de Meuron Basel Ltd., Basel, Schweiz mit Vogt Landschaftsarchitekten AG, Zürich/Berlin
- Florian Hoogen Architekt BDA Mönchengladbach, Deutschland mit hermanns landschaftsarchitektur/umweltplanung, Schwalmtal, Deutschland
- LACATON & VASSAL ARCHITECTES, Paris, Frankreich mit CYRILLE MARLIN, Pau, Frankreich
- Lundgaard & Tranberg Arkitekter A/S, Kopenhagen, Dänemark mit SCHØNHERR A/S, Kopenhagen, Dänemark
- MANGADO Y ASOCIADOS SL., Pamplona, Spanien mit TOWNSHEND LANDSCAPE ARCHITECTS LIMITED, London, Großbritannien
- Josep Lluís Mateo – MAP Arquitectos, Barcelona, Spanien mit D'ici là paysages & territoires, Paris, Frankreich
- Office for Metropolitan Architecture (OMA); Rotterdam, Niederlande mit Inside Outside, Amsterdam, Niederlande
- Dominique Perrault Architecture, Paris, Frankreich mit Agence Louis Benech Paysagiste, Paris, Frankreich
- REX Architecture PC, New York, USA mit Marti-Baron+Miething, Paris, Frankreich
- Sauerbruch Hutton Architekten, Berlin, Deutschland mit Gustafson Porter, London, Großbritannien
- Schulz und Schulz Architekten GmbH, Leipzig, Deutschland, Petra und Paul Kahlfeldt Architekten, Berlin, Deutschland mit POLA Landschaftsarchitekten, Berlin, Deutschland
- Kazuyo Sejima + Ryue Nishizawa/S A N A A, Tokyo, Japan mit Bureau Bas Smets, Brüssel, Belgien
- Shenzhen Huahui Design Co., Ltd., Nanshan (Shenzhen), China mit Beijing Chuangyi Best Landscaping Design Co., Ltd., Beijing, China
- Snøhetta architects, Oslo, Norwegen
- SO - IL Ltd, New York, USA mit Stoss Landscape Urbanism, Boston, USA
- Staab Architekten GmbH, Berlin, Deutschland mit Levin Monsigny Landschaftsarchitekten, Berlin, Deutschland
- TOPOTEK 1, Berlin, Deutschland/Pordenone, Italien mit TOPOTEK 1, Berlin, Deutschland
- Emilio Tuñón Arquitectos, Madrid, Spanien, Tuñón & Ruckstuhl Architekten GmbH SIA, Rüschlikon, Schweiz mit Benavides Laperche Paisajismo, Madrid, Spanien
- UNStudio, Amsterdam, Niederlande, Wenzel + Wenzel Freie Architekten, Berlin, Deutschland mit Ramboll Studio Dreiseitl GmbH, Überlingen, Deutschland
- ARGE Weyell Zipse Architekten/Hörner Architekten Basel, Schweiz mit James Melsom Landschaftsarchitekt BSLA, Basel, Schweiz
- Riken Yamamoto & FIELDSHOP Co., Ltd., Yokohama, Japan, Holzer Kobler Architekturen Berlin GmbH, Berlin, Deutschland, Holzer Kobler Architekturen GmbH, Zürich, Schweiz mit vetschpartner Landschaftsarchitekten AG, Zürich, Schweiz

Ausgeschlossen von der Teilnahme am Wettbewerb sind Personen, die in Folge ihrer Beteiligung an der Auslobung oder Durchführung des Wettbewerbs bevorzugt sein oder Einfluss auf die Entscheidung des Preisgerichts nehmen können. Das Gleiche gilt für Personen, die sich durch Angehörige oder ihnen wirtschaftlich verbundene Personen einen entsprechenden Vorteil oder Einfluss verschaffen können.

Jeder Wettbewerbsteilnehmer darf nur einen Entwurf einreichen. Juristische Personen und Arbeitsgemeinschaften gelten als ein Wettbewerbsteilnehmer.

## **A.5 Preisgericht, Sachverständige, Vorprüfung**

*(in alphabetischer Reihenfolge)*

### **Fachpreisrichter**

- Prof. Roger Diener, Architekt, Basel
- Prof. Heike Hanada, Architektin, Berlin
- Prof. Arno Lederer, Architekt, Stuttgart
- Prof. Hilde Léon, Architektin, Berlin
- Marianne Mommsen, Landschaftsarchitektin, Berlin
- Till Schneider, Architekt und Stadtplaner, Frankfurt am Main
- Prof. Enrique Sobejano, Architekt, Madrid

### **Stellvertretende Fachpreisrichter**

- Prof. Piet Eckert, Architekt, Zürich
- Doris Grabner, Landschaftsarchitektin, Freising
- Prof. Sabine Müller, Architektin, Berlin

### **Sachpreisrichter**

- Prof. Dr. Michael Eissenhauer, Generaldirektor Staatliche Museen zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz (SMB)
- Staatsministerin Prof. Monika Grütters, MdB, Die Beauftragte der Bundesregierung für Kultur und Medien (BKM)
- Dr. Herlind Gundelach, MdB
- Staatssekretärin Regula Lüscher, Senatsbaudirektorin, Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Umwelt, Land Berlin
- Petra Merkel, ehem. MdB
- Prof. Dr. Hermann Parzinger, Präsident der Stiftung Preußischer Kulturbesitz (SPK)

### **Stellvertretende Sachpreisrichter**

- Dr. Eva Högl, MdB
- Udo Kittelmann, Direktor Nationalgalerie (SMB)
- Manfred Kühne, Abteilungsleiter Städtebau und Projekte, SenStadtUm, Land Berlin
- Prof. Dr. Günther Schauerte, Vizepräsident SPK
- Marco Wanderwitz, MdB
- Dr. Günter Winands, Abteilungsleiter BKM

### **Sachverständige**

- Dr. Marion Ackermann, Kunstsammlung Nordrhein-Westfalen
- Werner Arndt, SenStadtUm, Land Berlin
- Alexander Brandt, DU Diederichs Projektmanagement
- Sigfried Dittrich, Kommunales Planungs- u. Verkehrsmanagement, BA Mitte von Berlin
- Prof. Dr. Christina Haak, SMB
- Prof. Dr. Jörg Haspel, Landesdenkmalamt Berlin
- Dr. Joachim Jäger, Neue Nationalgalerie
- Ingo Mix, BKM
- Ursula Renker, Gestaltung des öffentlichen Grüns, SenStadtUm, Land Berlin
- Christoph Schmidt, Grün Berlin GmbH
- Prof. Christoph Valentien, Landschaftsarchitekt, München

### **Weitere Verfahrensbeteiligte**

- Peter Kever, Referent Wettbewerb und Vergabe, Architektenkammer Berlin (AK Berlin)
- Johannes Stumpf, Ausschuss für Wettbewerbe und Vergabe, AK Berlin

### **Gäste**

- Dr. Claudia Fritzsche, SPK
- Prof. Katharina Grosse
- Karl-Heinz Heller, Partnerschaften Deutschland
- Norbert Heuler, Landesdenkmalamt Berlin
- Martin Hoffmann, Stiftung Berliner Philharmoniker
- Egidio Marzona
- Nicole Mylau, BKM
- Reiner Nagel, Bundesstiftung Baukultur
- Pfarrer Christhard-Georg Neubert, Stiftung St. Matthäus
- Dr. Ralf Nitschke, SMB
- Joachim Rau, SPK
- Sebastian Thönnessen, Grün Berlin GmbH
- Michael Vahlert, Partnerschaften Deutschland
- Petra Wessler, Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung
- Heiko Windhorst, DU Diederichs Projektmanagement

Der Auslober behält sich vor, weitere Sachverständige und Gäste in das Verfahren einzubinden.

Preisrichter, Sachverständige und Berater dürfen nach dem Wettbewerb keine Leistungen für die Wettbewerbsaufgabe übernehmen.



### **Vorprüfung**

Die Vorprüfung erfolgt durch die ARGE WBW-M20. Verantwortlich sind Salomon Schindler und Marc Steinmetz.

### **A.6 Wettbewerbsunterlagen**

Der vollständige Auslobungstext sowie alle übrigen Unterlagen stehen zum Download auf [www.wbw-m20.de](http://www.wbw-m20.de) zur Verfügung. Die Teilnehmer erhalten ein Passwort, mit dem sie Zugang zum Teilnehmerbereich erhalten. Die Wettbewerbsunterlagen umfassen den vorliegenden Auslobungstext und die folgenden Anlagen:

- A 01 - Lageplan/Grundlagenplan als dwg/dxf/pdf
- A 02 - 3-D-Datei Kulturforum
- A 03 - Fotografien des Grundstücks und der näheren Umgebung sowie Luftbild als jpg
- A 04 - Umgebungsmodell M 1:500 (Ausgabe beim Rückfragenkolloquium)
- A 05 - Vorlagen Ansicht Potsdamer Straße und Schnitt Ost-West
- A 06 - Weiteres Planmaterial (Freiraumplanung, Matthäus-Kirche und sonstige)
- A 07 - Pläne Neue Nationalgalerie mit Außenraum (Sanierungsprojekt) dwg/pdf
- A 08 - Ergänzungsbau Philharmonie, Entwurfsstudien 2008
- A 09 - Für den Neubau vorgesehene Werkbeispiele
- A 10 - Entwicklung des Stadtraums Kulturforum
- A 11 - Baugrundgutachten
- A 12 - Bebauungspläne: 1-35a (Entwurf) und 1-35ba (Entwurf)
- A 13 - Raumprogramm
- A 14 - Flächenprüfplan mit Tabelle zur Flächen- und Volumenberechnung
- A 15 - Formblatt Erläuterungstext
- A 16 - Formblatt Kostenermittlung
- A 17 - Formular Verfassererklärung

## A.7 Geforderte Leistungen

Von den Wettbewerbsteilnehmern sind folgende Leistungen zu erbringen:

- 01 Konzeptdarstellung der Entwurfsidee (freie Darstellung)
- 02 Darstellung der stadträumlichen Beziehungen
- 03 Darstellung städtebaulicher Umgriff M 1:500 genordet mit Darstellung
  - der vorgeschlagenen Neubauten
  - der Baukörperaufsicht
  - der Geschossezahlen
  - der Höhen (in Meter ü. NN)
  - der Gebäudeeingänge (Pfeil)
  - der Verkehrserschließung
- 04 Ansicht Potsdamer Straße M 1:500 mit Darstellung von Neuer Nationalgalerie und Philharmonie (Vorlage)
- 05 Grundriss Erdgeschoss M 1:200 genordet mit Darstellung des Neubaus, des gesamten Wettbewerbsgebiets und der unmittelbar anschließenden Freianlagen
- 06 Grundrisse aller weiteren Geschosse M 1:200, Darstellung der Funktionsbereiche
- 07 Schnitte soweit zum Verständnis notwendig, M 1:200, mindestens jedoch ein Schnitt in Ost-West-Richtung (mit Anschlüssen an Nachbarbauten, siehe Vorlage) und ein Schnitt in Nord-Süd-Richtung
- 08 Alle Ansichten M 1:200
- 09 Fassadenschnitt/Fassadenansicht M 1:50 (Materialangaben)
- 10 Schemagrundrisse der Geschosse mit Funktionsbereichen mit Flächenfarbcode im M 1:1.000, auf den Präsentationsplänen
- 11 Eine Außenperspektive, eine Innenperspektive (Maximalgröße jeweils Format DIN A3)
- 12 Massenmodell M 1:500 auf ausgegebenem Umgebungsmodell
- 13 Erläuterungsbericht in deutscher Sprache, max. 4 Seiten DIN A4 (als Ausdruck und digital als pdf und doc/rtf) mit Beschreibung
  - der Leitidee
  - der städtebaulichen Einbindung, inkl. Außenräume
  - des Raumkonzepts (Qualität der Innenräume, Erschließung, Belichtung)
  - der landschaftsarchitektonischen Einbindung

Der Erläuterungsbericht muss zusätzlich auf den Präsentationsplänen dargestellt werden.
- 14 Berechnungen und Darstellung (Plandarstellung) der Flächen und Rauminhalte (auf Grundlage Anlagen A 14)
- 15 Ausgefülltes Formblatt Kostenermittlung (Anlage A 16)
- 16 Verfassererklärung auf Vordruck mit Kopien der Nachweise der

Teilnahmeberechtigung in einem verschlossenen und undurchsichtigen Umschlag, der außen lediglich mit dem Zusatz „Verfassererklärung“ und der Kennzahl beschriftet ist

- 17 Verzeichnis der eingereichten Unterlagen
- 18 Gegebenenfalls Hängeplan
- 19 Dateien der eingereichten Pläne und Unterlagen für die Vorprüfung (ggf. zur Nutzung im Vorprüfbericht und im Ergebnisprotokoll) auf handelsüblichem Datenträger ohne Hinweise auf den Verfasser (CD-ROM, DVD-ROM, USB-Stick):
  - pdf-Datei des eingereichten Präsentationsplans in druckfähiger Auflösung
  - separate jpg-Dateien der perspektivischen Darstellungen und des Lageplans (300 dpi) (Leistung Nr. 11)
  - dwg/dxf -Datei (ggf. zusätzlich vwx.) der eingereichten Pläne (alle Grundrisse, Schnitte und Ansichten) (Leistung Nr. 03-10)
  - Erläuterungsbericht als pdf- und Text-Datei (doc/rtf) (Leistung Nr. 13)
  - Berechnungen auf Formblatt als pdf- und Excel-Datei (Leistung Nr. 14)
  - dwg/dxf -Datei (ggf. vwx.) des Flächenprüfplans (Leistung Nr. 14)
  - ausgefülltes Formblatt Kostenermittlung als Pdf u. Excel-Datei (Leistung Nr. 15)

#### Nicht geforderte Leistungen

Leistungen, die in Art und Umfang wesentlich über das geforderte Maß hinausgehen, werden im Rahmen der Vorprüfung als Mehrleistung identifiziert und von der Beurteilung ausgeschlossen.

#### Grafische Darstellung

Alle Lagepläne bzw. Grundrisse sind zu norden (Norden oben). Die Präsentationspläne sind ungefaltet und gerollt einzureichen.

#### Präsentation im Preisgericht

Der Umfang der abzugebenden Präsentationspläne wird auf maximal vier Pläne mit der Fläche von jeweils max. 90 cm Breite und 140 cm Höhe und folgender Aufteilung begrenzt:

- |           |   |
|-----------|---|
| Plan1:    | Städtebau/Konzept/Außenperspektive/Ansicht M 1:500      |
| Plan 2-3: | Gebäude/Grundrisse/Schnitte/Ansichten M: 1:200          |
| Plan 4:   | Fassadenschnitt/Konzept/Ansicht M 1:50/Innenperspektive |

Die Breite von max. 90 cm ist zwingend. Zur Präsentation der Wettbewerbsarbeiten im Preisgericht stehen nur hochformatige Hängeflächen zur Verfügung. Darüber hinausgehende Leistungen werden von der Beurteilung ausgeschlossen.

## **A.8 Rückfragen**

Rückfragen können schriftlich in deutscher Sprache gestellt werden. Sie müssen unter Nennung des Kennworts „Museum des 20. Jahrhunderts“ bis zum 15.07.2016, 12:00 Uhr per E-Mail bei folgender Adresse eingegangen sein: rueckfragen@wbw-m20.de

Für Rückfragen sind die entsprechenden Kapitel/Teilziffern der Auslobung anzugeben, auf die Bezug genommen wird.

Ein Rückfragenkolloquium ist am 19.07.2016 in Berlin vorgesehen. Die genaue Adresse und Uhrzeit wird den Teilnehmern rechtzeitig mitgeteilt.

Die Rückfragen werden mit dem Preisgericht erörtert und schriftlich mit dem Protokoll des Rückfragenkolloquiums beantwortet. Das Rückfragenprotokoll wird Bestandteil der Auslobung und spätestens am 27.07.2016 für die Teilnehmer freigeschaltet.

Die Teilnahme am Rückfragenkolloquium ist freiwillig, wird allerdings dringend empfohlen.

Die Umgebungsmodelle werden den Teilnehmern voraussichtlich im Rahmen des Rückfragenkolloquiums übergeben.

## **A.9 Abgabe der Wettbewerbsarbeiten und Vorprüfung**

### **A.9.1 Versandanschrift und Termine**

Die Abgabetermine für die Wettbewerbsunterlagen und das Modell sind in der Übersicht auf Seite 27 genannt. Die Arbeiten können persönlich sowie per Post, Boten oder Kurierdienst unter dem Kennwort „Realisierungswettbewerb M20“ bei folgender Adresse eingereicht werden:

Staatliche Museen zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz  
Generaldirektion  
Stauffenbergstraße 41  
10785 Berlin

Die Poststelle ist montags bis donnerstags 8:00 - 14:00 Uhr sowie freitags 8:00 - 13:00 Uhr besetzt.

Als Zeitpunkt der Einlieferung gilt die auf der Empfangsbestätigung vermerkte Datums- und Zeitangabe, wenn die Arbeit/das Modell bei der angegebenen Adresse persönlich abgegeben wird, oder das auf dem Einlieferungsschein angegebene Datum unabhängig von der Uhrzeit, wenn die Arbeit/das Modell bei der Post, der Bahn oder einem anderen Transportunternehmen aufgegeben wird.

Der Teilnehmer sorgt dafür, dass er den Nachweis über die rechtzeitige Einlieferung führen kann. Da der (Datums-/Post-/Tages-)Stempel auf dem Versandgut oder der Begleitzettel ein Datum aufweisen kann, das nach dem Abgabetermin liegt, ist der Einlieferungsschein maßgebend. Einlieferungsscheine sind daher bis zum Abschluss des Verfahrens aufzubewahren und auf Anforderung vorzulegen.

Rechtzeitig bei Post oder Bahn oder anderen geeigneten Beförderungsmitteln eingelieferte Wettbewerbsarbeiten, die später als 14 Tage nach dem Einlieferungstermin eintreffen, werden zur Beurteilung zunächst nicht zugelassen. Die endgültige Entscheidung darüber trifft das Preisgericht.

### **A.9.2 Anonymität**

Zur Wahrung der Anonymität ist bei der Zusendung durch Post, Bahn oder andere Transportunternehmen als Absender die Anschrift des Auslobers zu verwenden. Die einzureichenden Planunterlagen sind einschließlich aller zugehörigen Schriftstücke in verschlossenem Zustand und ohne Hinweise auf den Verfasser unter dem Kennwort einzureichen. Die Einlieferung muss für den Empfänger porto-, zoll- und zustellungsfrei erfolgen.

Sonderbestimmungen für Teilnehmer aus dem Ausland

Bei Sendungen aus Staaten, die nicht Mitglied der EU sind, ist auf der Zollerklärung der Inhalt als „DOX“ (documents) zu bezeichnen, der Wert ist auf „0 (no commercial value)“ zu setzen.

### **A.9.3 Kennzeichnung**

Der Teilnehmer hat seine Wettbewerbsarbeit in allen Teilen nur durch eine Kennzahl zu bezeichnen. Die Kennzahl muss aus sechs verschiedenen arabischen Ziffern bestehen und auf jedem Blatt und jedem Schriftstück in der rechten oberen Ecke sowie auf den Modellen angebracht sein.

#### **A.9.4 Verfassererklärung**

Der Wettbewerbsteilnehmer liefert die Verfassererklärung als Fotokopie des Formblatts (Anlage A 15) in einem verschlossenen und undurchsichtigen Umschlag ab, der außen lediglich mit der Kennzahl seiner Wettbewerbsarbeit gekennzeichnet ist. Die Verfassererklärung enthält den Namen und die Anschrift der Verfasser, die Namen ihrer Mitarbeiter und der beteiligten Fachleute sowie die Angabe des bevollmächtigten Vertreters. Bei juristischen Personen sind der oder die Entwurfsverfasser zu nennen. Die Verfassererklärung ist durch den bevollmächtigten Vertreter – stellvertretend für alle Mitglieder der Arbeitsgemeinschaft – zu unterzeichnen. Durch ihre Unterschrift versichern die Wettbewerbsteilnehmer, dass sie

- geistiger Urheber der Wettbewerbsarbeit sind,
- zum Zwecke der weiteren Bearbeitung der dem Wettbewerb zugrunde liegenden Aufgabe die Befugnis zur Nutzung und Änderung der Wettbewerbsarbeit sowie zur Einräumung zweckentsprechender Rechte an den Auslober besitzen,
- mit der Beauftragung zur weiteren Bearbeitung auf der Grundlage der Auslobung einverstanden und
- zur Durchführung des Auftrags berechtigt und in der Lage sind.

#### **A.9.5 Vorprüfung**

Die eingereichten Arbeiten werden mit Hilfe des mit dem Preisgericht abgestimmten Kriterienkatalogs vorgeprüft. Zur Unterstützung der Vorprüfung werden Sachverständige hinzugezogen. Nach dem Abgabetermin bis zum Zusammentreten des Preisgerichts sind die Wettbewerbsarbeiten nur den Beteiligten der Vorprüfung zugänglich, die zur Geheimhaltung verpflichtet sind.

## **A.10 Zulassung, Beurteilungskriterien**

### **A.10.1 Zulassung**

Es werden gemäß § 6 RPW nur diejenigen Arbeiten zur Beurteilung durch das Preisgericht zugelassen, die

- den wesentlichen formalen Bedingungen der Auslobung entsprechen,
- in wesentlichen Teilen dem geforderten Leistungsumfang entsprechen,
- termingerecht eingegangen sind,
- keinen Verstoß gegen den Grundsatz der Anonymität erkennen lassen.

Inhaltlich als bindend bezeichnete Vorgaben im Sinne der RPW § 6, deren Überschreitung zu einem Ausschluss des Beitrags vor der Beurteilung durch das Preisgericht führen, werden nicht definiert.

### **A.10.2 Beurteilungskriterien (ohne Gewichtung)**

- Entwurfsidee/Leitgedanke
- Städtebauliche Setzung, Baumassenverteilung, Höhenentwicklung
- Freiraumplanerisches Gestaltungskonzept, Freiräume
- Ausdruck und Gestalt
- Innenräumliche Durchbildung
- Erfüllung der wesentlichen bau- und planungsrechtlichen Anforderungen
- Erfüllung der räumlichen und funktionalen Anforderungen (Nachweis Funktionsbereiche, Raumbeziehungen, Erschließung)
- Nachhaltigkeit des Gebäudekonzepts
- Einhaltung der wirtschaftlichen Vorgaben (Flächen- und Volumen-Kennwerte, Kostenobergrenze)

Die Reihenfolge stellt keine Wichtung der Kriterien dar.

## **A.11 Prämierung, Bekanntgabe, Ausstellung**

### **A.11.1 Preise**

Als Wettbewerbssumme stehen insgesamt 465.000 € zzgl. USt. zur Verfügung.

Die Summe von 200.000 € wird zu gleichen Teilen unter allen ausgewählten Teilnehmern, die eine zur Beurteilung durch das Preisgericht zugelassene Arbeit einreichen, als Aufwandsentschädigung gleichmäßig aufgeteilt.

Für Preise und Anerkennungen ist folgende Aufteilung vorgesehen:

1. Preis: 100.000 €
2. Preis: 65.000 €
3. Preis: 40.000 €
- 3 Anerkennungen zu je 20.000 €

Das Preisgericht kann einstimmig eine andere Verteilung oder andere Preisgruppen beschließen.

### **A.11.2 Bekanntgabe des Wettbewerbsergebnisses**

Der Auslober informiert die Teilnehmer unverzüglich über das Ergebnis durch Versendung des Protokolls der Preisgerichtssitzung bzw. über die Bereitstellung des Protokolls im Teilnehmerbereich der Wettbewerbs-Website.

Die Öffentlichkeit wird über die Presse informiert.

### **A.11.3 Ausstellung**

Die Wettbewerbsarbeiten werden unter Angabe der Namen der Verfasser und ihrer Mitarbeiter sowie der Preise für die Dauer von mindestens zwei Wochen in Berlin öffentlich ausgestellt. Das Protokoll der Preisgerichtssitzung wird ausgelegt.

Eröffnung, Ort und Dauer der Ausstellung werden den Wettbewerbsteilnehmern und der Presse rechtzeitig bekanntgegeben.



## **A.12 Nachprüfung**

Die Wettbewerbsteilnehmer können Verstöße gegen das in der Auslobung festgelegte Verfahren oder das Preisgerichtsverfahren gegenüber dem Auslober rügen. Einsprüche gegen die vom Preisgericht beschlossene Rangfolge sind nicht möglich. Ein Nachprüfungsantrag beim Bundeskartellamt aufgrund eines erkannten Verstoßes gegen Vergabevorschriften ist gemäß § 107 Abs. 3 GWB nur zulässig, wenn der Antragsteller diesen zuvor unverzüglich, spätestens aber innerhalb von sechs Kalendertagen bei der Vergabestelle

Stiftung Preußischer Kulturbesitz  
Von-der-Heydt-Straße 16-18  
10785 Berlin

gerügt hat. Verstöße gegen Vergabevorschriften, die sich aus diesem Auslobungstext ergeben, müssen innerhalb der in diesem Auslobungstext genannten Frist für die Abgabe der Projekte gegenüber dem Auslober gerügt werden. Hilft der Auslober der Rüge nicht ab, hat der Antragsteller innerhalb einer Frist von 15 Kalendertagen nach Eingang der Mitteilung des Auslobers, der Rüge nicht abhelfen zu wollen, seinen Antrag beim Bundeskartellamt einzureichen. Nachprüfstelle für etwaige Verstöße gegen die Bestimmungen über Vergabe- und Wettbewerbsverfahren ist die Vergabekammer des Bundes am Bundeskartellamt. Der Nachprüfungsantrag ist zu richten an:

Die Vergabekammer des Bundes  
Villemombler Straße 76  
53123 Bonn  
vk@bundeskartellamt.bund.de

### **A.13 Weiteres Verfahren**

Das Preisgericht gibt eine schriftliche Empfehlung für die Umsetzung des Wettbewerbsentwurfs für das Museum des 20. Jahrhunderts ab. Unter Berücksichtigung dieser Empfehlung soll der erste Preisträger mit den weiteren Planungsleistungen beauftragt werden, sofern kein wichtiger Grund der Beauftragung entgegensteht. Für den Fall, dass ein wichtiger Grund der Beauftragung des ersten Preisträgers entgegensteht, wird der Auslober mit den weiteren Preisträgern Verhandlungen über die Beauftragung der weiteren Planungsleistungen führen. Die Beauftragung umfasst insgesamt mindestens die Bearbeitung einschließlich LP5 und die künstlerische Oberleitung, um sicherzustellen, dass der Wettbewerbsentwurf in hoher Qualität umgesetzt wird.

Der Auslober behält sich eine abschnittsweise Beauftragung sowie die Beauftragung weiterer Leistungsphasen vor.

Im Falle einer weiteren Bearbeitung werden durch den Wettbewerb bereits erbrachte Leistungen des Wettbewerbsteilnehmers bis zur Höhe des zuerkannten Preises und des Bearbeitungshonorars nicht erneut vergütet, wenn der Wettbewerbsentwurf in seinen wesentlichen Teilen unverändert der weiteren Bearbeitung zugrunde gelegt wird.

Dieses Auftragsversprechen gilt ausschließlich für die Arbeitsgemeinschaft aus Architekt mit Landschaftsarchitekt, nicht jedoch für von den Wettbewerbsteilnehmern hinzugezogene Fachplaner oder Berater.

Weiterer Ablauf nach dem Abschluss des Wettbewerbs:

Im Anschluss an den Wettbewerb wird die vorläufige Wirtschaftlichkeitsuntersuchung unter Abbildung und Berücksichtigung der dortigen Erkenntnisse aktualisiert. Je nach Ausgang dieser Untersuchung ist vorgesehen, das Projekt als ÖPP-Modell weiterzuführen oder als Eigenbau des Bundes zu realisieren.

Die Honorierung erfolgt nach HOAI. Es ist beabsichtigt, die Honorarzone V (unten) HOAI für Gebäude und Freianlagen zu vereinbaren. Grundlage des Honorars bilden die anrechenbaren Kosten auf Grundlage der geprüften Kostenermittlung aus dem Wettbewerb. Da sich die anrechenbaren Kosten oberhalb der Tafelwerte der HOAI bewegen werden, kommen die Fortschreibungstabellen der Richtlinien für die Beteiligung freiberuflich Tätiger (RifT) der staatlichen Vermögens- und Hochbauverwaltung Baden-Württemberg ([www.rift-online.de](http://www.rift-online.de)) in der jeweils aktuellen Fassung zur Anwendung.

## **A.14 Terminübersicht**

Die Termine können sich verfahrensbedingt verschieben. Die Teilnehmer sind aufgefordert, sich auf der Wettbewerbsplattform [www.wbw-m20.de](http://www.wbw-m20.de) über den aktuellen Stand zu informieren!

bis 24.06.2016	Freischaltung Unterlagen Auslobung
15.07.2016	Frist für schriftliche Rückfragen
19.07.2016	Rückfragenkolloquium
bis 27.07.2016	Freischaltung Protokoll Rückfragenkolloquium
20.09.2016	Abgabe Pläne
27.09.2016	Abgabe Modell
25./26.10.2016	Preisgericht
21.-25.11.2016	Ausstellungseröffnung (voraussichtlich)
bis Januar 2017	Ausstellung aller Arbeiten



# **Teil B**

## Grundlagen

*Ausstellungsansicht Neue Nationalgalerie*

*v.l.n.r.: Max Pechstein: „Sitzendes Mädchen (Moritzburg)“ (1910), Karl Schmidt-Rottluff: „Selbstbildnis mit  
Einglas“ (1910), Ernst Ludwig Kirchner: „Stehende“ (1912), Georg Schrimpf: „Zwei Mädchen am Fenster“  
(1937), Juan Gris: „Stilleben“ (1915)*

*Staatliche Museen zu Berlin, Nationalgalerie*

*Foto: Neue Nationalgalerie, SMB/Simon Vogel*

*© für Max Pechstein: 2015 Pechstein Hamburg/Tökendorf*

*© für Karl Schmidt-Rottluff: VG Bild-Kunst, Bonn 2015*

## **B.1 Für den Neubau vorgesehene Sammlungen**

Die Staatlichen Museen zu Berlin gehören zusammen mit der Staatsbibliothek zu Berlin, dem Geheimen Staatsarchiv, dem Ibero-Amerikanischen Institut und dem Staatlichen Institut für Musikforschung mit dem Musikinstrumenten-Museum zur Stiftung Preußischer Kulturbesitz. Sie zählen zu den größten Museumseinrichtungen der Welt. Mit ihren 15 Sammlungen, die ca. 4,7 Millionen Objekte aus den Bereichen Kunst, Archäologie und Ethnologie umfassen, und vier Forschungseinrichtungen dokumentieren sie die kulturelle Entwicklung der Menschheit von den Anfängen bis zur Gegenwart. Verteilt auf die Zentren Museumsinsel, Kulturforum, Dahlem (künftig im Humboldt-Forum) und kleinere Standorte, werden jährlich mehr als vier Millionen Besucher der Museen gezählt.

Wichtiger Bestandteil ist die Nationalgalerie, die in ihren sechs Häusern – der Alten Nationalgalerie, der Friedrichswerderschen Kirche, der Neuen Nationalgalerie, dem Museum Berggruen, der Sammlung Scharf-Gerstenberg und dem Hamburger Bahnhof – einen Kosmos der Kunst vom 19. Jahrhundert bis in die unmittelbare Gegenwart umfasst.

### **B.1.1 Die Nationalgalerie und die Kunst des 20. Jahrhunderts**

Mit dem geplanten Museum des 20. Jahrhunderts kann die Nationalgalerie der Staatlichen Museen zu Berlin, gegründet 1861 auf der Museumsinsel, an ihre historisch bedeutende Museumsvision während der 1920er-Jahre anknüpfen. 1919 hatte der damalige Nationalgalerie-Direktor Ludwig Justi im Kronprinzenpalais Unter den Linden eine „Galerie der Lebenden“ eingerichtet. Unter diesem Titel zeigte die Nationalgalerie bis zur Auflösung dieser Abteilung durch die Nationalsozialisten im Jahr 1933 zentrale Werke von Max Beckmann, Rudolf Belling, Lyonel Feininger, Ernst Ludwig Kirchner, Paul Klee und vielen anderen die Moderne prägenden Künstlerpersönlichkeiten. Diese „Galerie der Lebenden“ war ein Vorbild für das 1929 in New York eröffnete The Museum of Modern Art. Nach den umfangreichen Verlusten des Zweiten Weltkriegs wurde die Sammlung der Nationalgalerie nach 1945 zunächst vom Magistrat von Groß-Berlin verwaltet. Ab 1949 teilte sich der Weg der Sammlung durch die Gründung zweier deutscher Staaten mit gegensätzlichen politischen Systemen.

Im Ostteil Berlins verwaltete die (Alte) Nationalgalerie auf der Museumsinsel einen Teil des Bestandes, in West-Berlin setzte sich der Magistrat (später der Senat) für den Wiederaufbau und die Erweiterung des erhaltenen bzw. im Krieg nach Westdeutschland ausgelagerten Bestandes unter dem Titel „Galerie des 20. Jahrhunderts“ ein. Hierfür wurde 1962 Ludwig Mies van der Rohe mit einem Museumsneubau beauftragt, der 1968 als „Neue Nationalgalerie“ eröffnete. Bereits der Gebäudename war ein klares Signal für einen eigenständigen Neubeginn. Die Bestände der Nationalgalerie zur Kunst des 20. Jahrhunderts sind seit den 1970er-Jahren international ausgerichtet und dokumentieren alle wesentlichen Kunstrichtungen und -bewegungen Europas und Nordamerikas.

Seit der Wiedervereinigung verteilt sich die Nationalgalerie der Staatlichen Museen zu Berlin auf sechs Häuser in der Stadt mit unterschiedlichen inhaltlichen und zeitlichen Schwerpunkten: In der Alten Nationalgalerie auf der Museumsinsel steht die Kunst des 19. Jahrhunderts im Mittelpunkt. Dieser zeitliche Fokus wird ergänzt durch die nahe gelegene Friedrichswerdersche Kirche mit Skulpturen aus der Schinkel-Zeit (derzeit geschlossen). Die Neue Nationalgalerie am Kulturforum hat ihren Sammlungsschwerpunkt auf der Klassischen Moderne (1900-1945) und der Nachkriegsmoderne, insbesondere den 1960er- und 1970er-Jahren.



Auslobung Realisierungswettbewerb  
*Das Museum des 20. Jahrhunderts*

*Ausstellungsansicht Neue Nationalgalerie*  
Werke von Ernst Ludwig Kirchner, v.l.n.r.: „Der Belle-Alliance-Platz in Berlin“ (1940),  
„Porträt Erna Schilling“ (1913), „Potsdamer Platz“ (1914), Straßenszene (Kopie), „Rheinbrücke in Köln“ (1914)  
Staatliche Museen zu Berlin, Nationalgalerie  
Foto: Neue Nationalgalerie, SMB/Simon Vogel

*Ausstellungsansicht Neue Nationalgalerie  
Barnett Newman: „Who’s Afraid of Red, Yellow and Blue IV“ (1969-1970)  
Staatliche Museen zu Berlin, Nationalgalerie  
Foto: Neue Nationalgalerie, SMB/Simon Vogel  
© Barnett Newman Foundation/VG Bild-Kunst, Bonn 2015*

Das Museum Berggruen in Berlin-Charlottenburg ergänzt die Sammlungen Klassischer Moderne der Neuen Nationalgalerie. Die Sammlung Scharf-Gerstenberg in unmittelbarer Nachbarschaft zum Museum Berggruen hat einen Schwerpunkt auf fantastischer und surrealistischer Kunst. Der Hamburger Bahnhof – Museum für Gegenwart – Berlin stellt vor allem Kunst ab 1960 und zeitgenössische Positionen aus.

Aufgrund der begrenzten Ausstellungsräumlichkeiten wurden die Bestände der Kunst des 20. Jahrhunderts in den letzten Jahrzehnten nur ausschnittsweise und in wechselnden Präsentationen an den unterschiedlichen Standorten gezeigt. Große Teile der Sammlung sind in zahlreichen Depots in der gesamten Stadt eingelagert. Ziel des Neubaus ist es, die Bestände zur Kunst des 20. Jahrhunderts am Kulturforum endlich zusammenzuführen und in größeren Zusammenhängen als bisher möglich zu zeigen. Mit dem geplanten Museum des 20. Jahrhunderts wird ein Rundgang von der Kunst um 1900 bis in die Entwicklungen am Ende des 20. Jahrhunderts innerhalb eines Museumskomplexes möglich gemacht. Ein Teilbestand der Klassischen Moderne (etwa 280 Werke) wird 2020 nach der Sanierung der Neuen Nationalgalerie im dortigen Untergeschoss neu präsentiert werden. Ein weiterer Teil des Bestandes der Klassischen Moderne wird auch im Neubau zu sehen sein. Hier wird der Hauptschwerpunkt auf der Kunst der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts liegen.

### **B.1.2 Profil der Sammlung Nationalgalerie**

Rund 4.000 Werke der Nationalgalerie-Sammlung gehören zur Kunst des 20. Jahrhunderts. Dieser Teilbestand setzt sich überwiegend aus eigenen Beständen (Sammlung Nationalgalerie) zusammen. Hinzu kommen die Sammlung Marx, die Sammlung Pietzsch sowie Teile der bei den Staatlichen Museen verankerten Sammlung Marzona. Im internationalen Vergleich zeichnet sich die Sammlung der Nationalgalerie aufgrund ihrer spezifischen Geschichte besonders durch ihre gesellschaftskritische Relevanz aus. Im Sinne von Kunst als sozialgeschichtlichem Dokument spiegelt sie die Geschichte dieses von Brüchen und Extremen gekennzeichneten Jahrhunderts wider. Historische Bedeutung für Deutschland hat die Sammlung durch den Zusammenschluss von Ost- und Westbeständen infolge der Wiedervereinigung. Schwerpunkte der Sammlung liegen im deutschen Expressionismus, im französischen Kubismus, in der internationalen Bewegung des Surrealismus, der Farbfeld-Malerei, der Kunst in der DDR, der internationalen westlichen Kunst nach 1960, der Video- und Filmkunst sowie einer Vielzahl von individuell entworfenen Installationen. Insbesondere die „Künstlerräume“ veranschaulichen als raumgreifende Installationsarbeiten den erweiterten Kunstbegriff der späten 1960er-Jahre bis 2000. Zu den Künstlern, die in der Sammlung mit besonders großen Werkgruppen vertreten sind, zählen Ernst Ludwig Kirchner, Max Beckmann, Pablo Picasso, Werner Tübke, Gerhard

Auslobung Realisierungswettbewerb  
*Das Museum des 20. Jahrhunderts*

*Ausstellungsansicht Hamburger Bahnhof  
Bruce Nauman: „Art Make-up“ (1967-1968)  
Staatliche Museen zu Berlin, Nationalgalerie, Courtesy Electronic Arts Intermix (EAI), New York  
Foto: Nationalgalerie im Hamburger Bahnhof, SMB/Roman März  
© VG Bild-Kunst, Bonn 2015*

*Ausstellungsansicht Hamburger Bahnhof  
Nam June Paik: „Monument: Family of Robots“ (1986)  
Staatliche Museen zu Berlin, Nationalgalerie, Eigentum des Landes Berlin  
Foto: bpk/Nationalgalerie im Hamburger Bahnhof, SMB/Roman März  
© Nam June Paik Estate, Woodside CA*

Richter, Andreas Gursky, Jason Rhoades und Pipilotti Rist.

Die Sammlung der Nationalgalerie wird ergänzt durch eine umfassende Schenkung von Werken durch Egidio Marzona im Jahr 2002. Die enzyklopädisch aufgebaute Sammlung Marzona umfasst über 600 Werke von rund 150 Künstlern, die der Konzeptkunst, der Minimal Art, der Land Art, der Arte Povera und anderen Kunstentwicklungen der 1960er- und 1970er-Jahre zugeordnet werden können. International bekannte Künstler wie Ronald Bladen, Daniel Buren, Sol LeWitt, Jannis Kounellis, Mario Merz und Charlotte Posenenske sind in der Sammlung Marzona vertreten. Entsprechend den intermedialen künstlerischen Arbeitsweisen beinhaltet die Sammlung sowohl dreidimensionale Objekte aus unterschiedlichsten Materialien als auch Zeichnungen, Skizzen, Collagen und Mischtechniken auf Papier sowie Fotografien. Durch Erwerbungen und Schenkungen erhielt die Nationalgalerie-Sammlung einen weiteren Zuwachs an Arbeiten konzeptueller Kunstströmungen der zweiten Jahrhunderthälfte. Auf diese Weise gelangten Werke von Marcel Broodthaers, Hans-Peter Feldmann, Andrea Fraser, Katharina Fritsch, Dan Graham, Wolf Vostell, Christopher Williams oder Heimo Zobernig in die Nationalgalerie-Sammlung. Als weltweit bekannte Signets der Sammlung können drei Schlüsselwerke gelten: das Gemälde „Potsdamer Platz“ von Ernst Ludwig Kirchner (1914), das Farbfeld-Gemälde im Überformat „Who’s Afraid of Red, Yellow and Blue IV“ (1969/70) von Barnett Newman und die Videoinstallation „Monument: Family of Robots“ von Nam June Paik (1986).

### **B.1.3 Weitere Sammlungen zur Kunst des 20. Jahrhunderts**

Die umfangreiche Sammlung der Nationalgalerie wird im Bereich der Klassischen Moderne durch die Sammlung Pietzsch ergänzt werden. Seit 1964 legte das Ehepaar Ulla und Heiner Pietzsch eine außergewöhnliche Kunstsammlung an, die sich – bedingt durch die im Zweiten Weltkrieg erzwungene Emigration der europäischen Surrealisten in die USA – durch zwei miteinander verbundene Schwerpunkte auszeichnet: den europäischen Surrealismus und dessen Weiterentwicklung in den USA durch die Abstrakten Expressionisten. Die Sammlung von Ulla und Heiner Pietzsch ergänzt in großartiger Weise die Sammlung der Nationalgalerie, weshalb beide Sammlungen zusammen gezeigt werden sollten. In der Sammlung Pietzsch befinden sich Arbeiten von Max Ernst, René Magritte, Joan Miró und Hans Bellmer ebenso wie frühe Werke von Jackson Pollock, Mark Rothko und Mark Tobey. Maler wie Jackson Pollock und Mark Rothko griffen die Anregungen emigrierter Künstler wie André Masson und Max Ernst auf und entwickelten sie weiter.

Ebenfalls als Ergänzung zu den Beständen der Nationalgalerie ist die Sammlung Marx zu sehen, die seit 1996 als unbefristete Dauerleihgabe im Hamburger Bahnhof in wechselnden Präsentationen ausgestellt ist. Im Zentrum der Sammlung Marx stehen fünf Künstlerpersönlichkeiten des ausgehenden 20. Jahrhunderts, die für die Entgrenzung traditioneller Kunstformen international berühmt wurden: Joseph Beuys, Anselm Kiefer, Robert Rauschenberg, Cy Twombly und Andy Warhol. Von diesen fünf Künstlern enthält die Sammlung umfassende Werkkomplexe, anhand derer die jeweilige künstlerische Entwicklung vom Frühwerk bis zu den jüngsten Arbeiten nachvollzogen werden kann. Einige von ihnen sind Schlüsselwerke der Kunstgeschichte: etwa die frühe Collage-Arbeit „Pink Door“ (1954) von Robert Rauschenberg, das verdoppelte Starbild „Double Elvis“ (1963) von Andy Warhol oder die komplexe Rauminstallation „DAS KAPITAL RAUM 1970-1977“ (1970-77/1980) von Joseph Beuys. Die Bleiarbeiten Anselm Kiefers und insbesondere das große Gemälde „Mao“ (1973) von Andy Warhol sind weit über Berlin hinaus als Hauptwerke der Sammlung bekannt. Überdies zeichnet sich die Sammlung Marx durch zahlreiche Arbeiten nordamerikanischer Künstler aus: Bedeutende Werke von Dan Flavin, Donald Judd, Roy Lichtenstein und Bruce Nauman vervollständigen den Blick auf künstlerische Entwicklungen der 1960er- und 1970er-Jahre.



Auslobung Realisierungswettbewerb  
*Das Museum des 20. Jahrhunderts*

*Ausstellungsansicht Neue Nationalgalerie*  
vorn: Max Ernst: „*Junger Mann, beunruhigt durch den Flug einer nicht-euklidischen Fliege*“ (1942-1947)  
hinten: Gemälde von Roberto Matta  
Sammlung Ulla und Heiner Pietzsch  
Foto: Simon Vogel  
© VG Bild-Kunst, Bonn 2015

*Raumansicht Hallen für Neue Kunst in Schaffhausen*  
Joseph Beuys: „DAS KAPITAL RAUM 1970-1977“ (1970-77/1980)  
Staatliche Museen zu Berlin, Nationalgalerie, Sammlung Marx, Leihgabe aus Privatbesitz  
Foto: Daniel Rosenthal  
© VG Bild-Kunst, Bonn 2015

*Ausstellungsansicht Hamburger Bahnhof  
Andy Warhol, v.l.n.r.: „Knives“ (1981/1982), „Hammer and Sickle [Still Life]“ (1976), „Mao“ (1973)  
Staatliche Museen zu Berlin, Nationalgalerie, Sammlung Marx, Leihgabe aus Privatbesitz  
Foto: Nationalgalerie im Hamburger Bahnhof, SMB/Thomas Bruns  
© 2015 The Andy Warhol Foundation for the Visual Arts, Inc./Artist Rights Society (ARS), New York*

#### **B.1.4 Kunstbibliothek**

Die Kunstbibliothek besitzt herausragende Museumssammlungen zur Architektur, zur Buch- und Medienkunst, zum Design, zur Mode und zu den internationalen Strömungen der Fotokunst. Das Spektrum der Bestände (ca. 1 Mio. Objekte) umfasst Künstlerbücher, Grafiken, Plakate, Design-, Mode- und Architekturentwürfe und Autographen, ebenso wie Fotografien, Filme, Tondokumente und Architekturmodelle. In ihrer Gesamtheit repräsentieren die Sammlungen die ganze Kommunikations-, Medien-, Ideen- und Sozialgeschichte der Kunst der Moderne von den Avantgarden des frühen 20. Jahrhunderts über die konzeptuellen Kunstströmungen der 1960er- und 1970er-Jahre bis in die Gegenwart.

Die Sammlungen der Kunstbibliothek sind damit eine fruchtbare Ergänzung zu den Sammlungen der Nationalgalerie und des Kupferstichkabinetts. Mit der Ausstellungsplattform der Avantgarden im Museum des 20. Jahrhunderts werden erstmals in vollem Umfang die kuratorischen, klima- und lichttechnischen Voraussetzungen geschaffen, diese Bestände im unmittelbaren Zusammenspiel für die Öffentlichkeit zu präsentieren. Die Plattform ist somit auch als Experimentierlabor für die einzigartigen Archiv- und Museumssammlungen zur Moderne gedacht, die um das Kulturforum versammelt sind: Staatliches Institut für Musikforschung, Musikinstrumenten-Museum, Staatsbibliothek, Ibero-Amerikanisches Institut und Kunstgewerbemuseum. Die Besucher werden zu Forschern. Im Mittelpunkt stehen das Mitmachen, das Mitgestalten und Miterleben.

Auslobung Realisierungswettbewerb  
*Das Museum des 20. Jahrhunderts*

*Ausstellungsplattform der Avantgarden*  
Vergleichsansicht: Ausstellung „Avantgarde!“, Kunstbibliothek Berlin 2014  
Foto: Dietmar Katz

*Ausstellungsansicht Kupferstichkabinett:  
Grafische Arbeiten von Pablo Picasso  
Staatliche Museen zu Berlin, Kupferstichkabinett  
Foto: H. Schulze Altcapenberg  
© Succession Picasso/VG Bild-Kunst, Bonn 2015*

### **B.1.5 Kupferstichkabinett**

Das Kupferstichkabinett der Staatlichen Museen zu Berlin besitzt neben einer weltweit renommierten Sammlung an Kunst auf Papier vom späten Mittelalter bis um 1900 auch international herausragende Bestände zur Zeichnung und Druckgrafik des 20. Jahrhunderts. Dieser Bestand umfasst ca. 25.000 Zeichnungen und über 35.000 druckgrafische Werke.

Darunter befinden sich Konvolute zum Expressionismus (von Edvard Munch bis Ernst Ludwig Kirchner und der „Brücke“), zur „Neuen Sachlichkeit“ oder zur internationalen Kunst vom russischen Konstruktivismus bis zum Lebenswerk Pablo Picassos. Von eminenter Wichtigkeit ist auch die deutsche und angloamerikanische Grafik nach 1945 (letztere mit Schwerpunkt auf der Pop Art, Konzeptkunst und Minimal Art). Besonders in diesem Sammlungsbereich gibt es zahlreiche Großformate, die erstmals im Neubau angemessen präsentiert werden können.



Luftbild 2014, M 1:30.000  
Abb.: Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Umwelt

rote Linie: Betrachtungsrahmen  
rote Fläche: Wettbewerbsgebiet



## **B.2 Wettbewerbsgebiet und Betrachtungsrahmen**

Der Standort für das Museum des 20. Jahrhunderts, das Kulturforum, befindet sich im zentralen Berliner Innenstadtbereich westlich des Potsdamer Platzes zwischen den Parkflächen des Tiergartens und dem Reichpietschufer am Landwehrkanal.

### **B.2.1 Betrachtungsrahmen**

Der Betrachtungsrahmen der in der Bearbeitung der Wettbewerbsaufgabe als Bezugsraum genutzt werden sollte, umschließt die wesentlichen Gebäude und Freiflächen in der unmittelbaren Umgebung des Wettbewerbsgebiets am Kulturforum. Der Betrachtungsrahmen umfasst eine Fläche von ca. 400 x 400 Metern, also 16 ha.

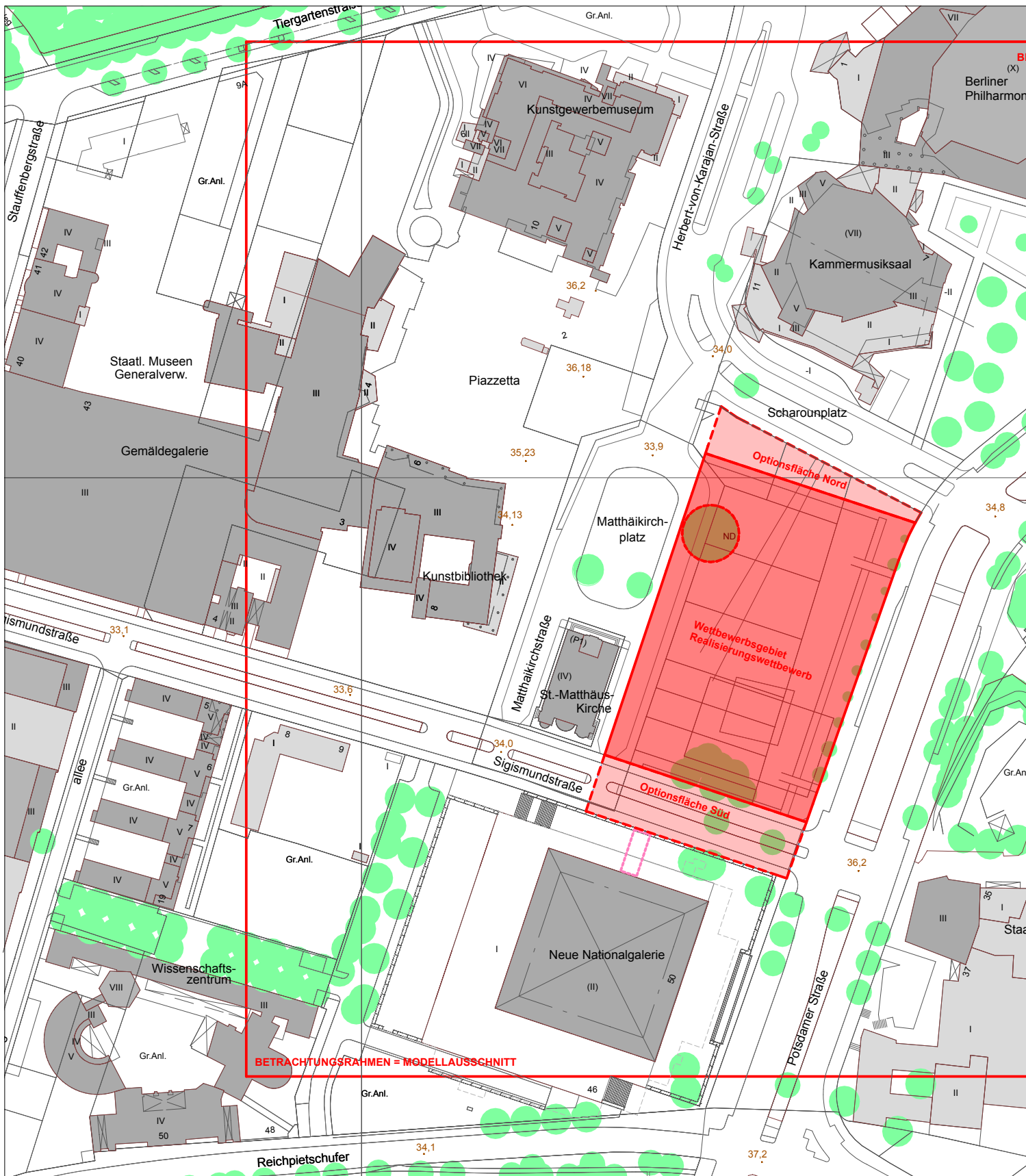
Es steht den Wettbewerbsteilnehmern frei, Vorschläge für die weitere räumliche Entwicklung der Flächen außerhalb des Wettbewerbsgebiets zu unterbreiten, die innerhalb des Betrachtungsrahmens liegen. Der Betrachtungsrahmen entspricht der Grundplatte des Umgebungsmodells, das jedem Teilnehmer zur Verfügung gestellt wird.

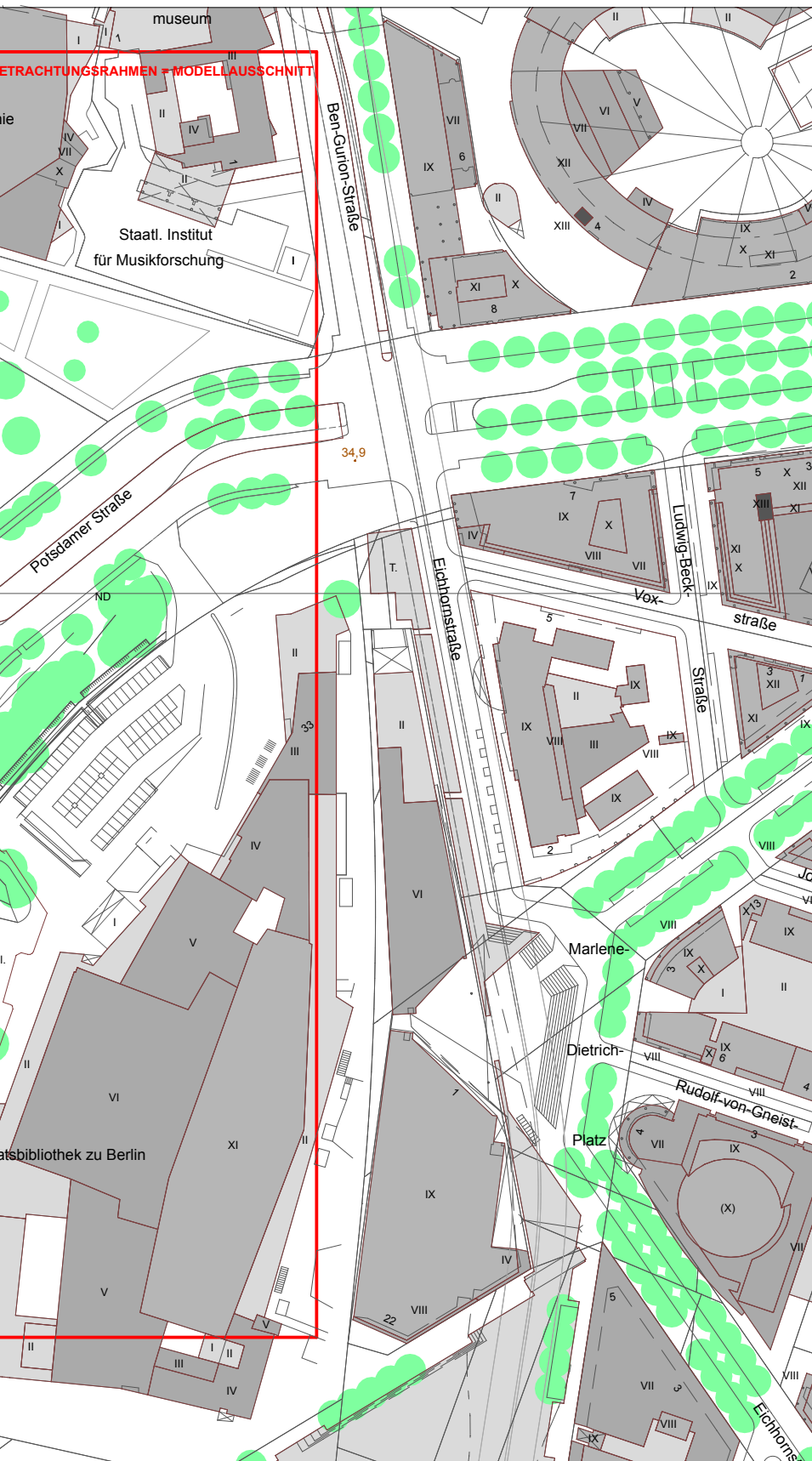
### **B.2.2 Wettbewerbsgebiet**

Das Wettbewerbsgebiet zwischen dem Baudenkmal der Neuen Nationalgalerie im Süden, der Freifläche vor dem Kammermusiksaal und der Philharmonie im Norden, dem Matthäikirchplatz im Westen und der Potsdamer Straße im Osten umfasst eine Fläche von ca. 10.200 m<sup>2</sup>. Es ist im Süden und im Norden um Optionsflächen erweitert.

Die südliche Optionsfläche steht für die gewünschte, ausschließlich unterirdische räumliche Anbindung an die Neue Nationalgalerie ab voraussichtlich 2027 zur Verfügung (siehe Teil C.3.3). Die entwurfliche Umgestaltung der hier befindlichen Verkehrsfläche der Sigismundstraße im Rahmen des Wettbewerbs ist denkbar.

Die Optionsfläche im Norden umfasst Teilflächen des zukünftigen „Scharounplatzes“ südlich des Kammermusiksaals. Die bestehende Scharounstraße wird zu einem attraktiven Platz umgestaltet, der mit dem Vorplatz der Philharmonie korrespondiert sowie als räumlicher Mittelpunkt für das Kulturforum dienen soll und dabei auch für Bespielungen ausgelegt sein muss. Innerhalb der nördlichen Optionsfläche ist eine partielle Be- bzw. Überbauung nur unter Berücksichtigung dieser gestalterischen und funktionalen Erfordernisse des späteren Platzes zulässig. Die nicht überbauten Teilflächen des erweiterten Wettbewerbsgebiets bleiben öffentliche Platzfläche. Eine flächige Unterbauung dieser öffentlichen Platzfläche ist nicht möglich.





**Wettbewerbsgebiet und Betrachtungsrahmen**

Betrachtungsrahmen  
(rote Linie)

Wettbewerbsgebiet  
(rote Fläche)

Optionsflächen  
Wettbewerbsgebiet  
(hellrote Flächen)

möglicher Anschluss  
Neue Nationalgalerie  
(pinkfarbene Linie)

Planausschnitt Grundlagenplan  
Maßstab 1:2.000

Das Wettbewerbsgebiet hat eine Länge von ca. 122 m und eine Breite von ca. 86 m. Das Gebiet fällt entlang der Potsdamer Straße vom südlichen Eckpunkt an der Sigismundstraße von ca. 36,2 m NHN auf ca. 34,8 m NHN am nordöstlichen Eckpunkt ab. Zudem fällt es von Ost nach West, von der Potsdamer Straße bis zum Matthäikirchplatz um ca. 1 m ab. Das Wettbewerbsgebiet wird durch einen flachen, mit Sitzflächen versehenen Mauerstreifen umgrenzt und durch hauptsächlich niederen punktuellen Baumbewuchs besetzt. Größerer Baumbestand findet sich im südwestlichen Baufeldbereich. Eine große Platane findet sich an dem nordwestlichen Baufeldrand. Sie ist als zu erhaltendes Naturdenkmal ausgezeichnet. Eingriffe durch Baumaßnahmen im Wurzelraum des Baumes sind zu vermeiden. Das Wettbewerbsgebiet schließt im Norden unmittelbar an den Vorbereich des Kammermusiksaals und der derzeit doppelspurig geführten Scharounstraße an. Im Westen grenzt das Baufeld an den Matthäikirchplatz und verläuft parallel im Abstand von ca. 8 m zum Baudenkmal der St.-Matthäus-Kirche. Im Süden grenzt es an den Fußgängerweg entlang der Sigismundstraße, östlich schließt es an den Radweg entlang der Potsdamer Straße an (siehe auch Teil C Aufgabenstellung).

### **B.2.3 Grundwasser**

Der mittlere höchste Grundwasserstand zeMHGW im Bereich des Wettbewerbsgebiets beträgt 31,7 m NHN, der höchste Grundwasserstand zeHGW liegt bei 32,1 m NHN. Der Grundwasserstand im Dezember 2013 betrug 31,5 m NHN.

### **B.2.4 Baugrund**

Im Rahmen eines Baugrundgutachtens (Anlage A 11) wurden unterschiedliche Quellen und Informationen ausgewertet. Wesentliche Erkenntnisse basieren unter anderem auf Angaben zu einer größeren Anzahl von Bohrungen auf dem Baugrundstück bzw. in der näheren Umgebung, die das Baugrundarchiv der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Umwelt Berlin enthält. Nach diesen Bohrprofilen ist bis zur maximalen Aufschlusstiefe von 40 m mit einer Schichtabfolge von anthropogenen Auffüllungen, oberem Talsand, Geröll, Geschiebemergel und unterem Talsand und -kies zu rechnen. Hinsichtlich einer sicheren Aufnahme von Bauwerkslasten ist der mitteldicht gelagerte, obere Sand, der steife bis halbfeste Geschiebemergel als tragfähig und der dicht gelagerte, untere Sand als gut tragfähig einzustufen. Die obere Auffüllung ist hierbei für eine sichere Aufnahme der geplanten Bauwerkslasten nicht geeignet.

Mit Hinblick auf die St.-Matthäus-Kirche und die 380-kV-Leitung unter der Sigismundstraße werden Herstellungsverfahren empfohlen, „bei denen die eingeleiteten Erschütterungen nicht zur Schädigung der Bauwerke oder zur Umlagerung der Gründungsschicht führen können, d. h. Verfahren, die im Wesentlichen erschütterungsfrei sind“. Zum Schutz der St.-Matthäus-Kirche wird bei Nutzung einer Trogbaugrube (im Gutachten beschrieben) ein Abstand zur Kirche von 10 m und mehr als risikoarm eingestuft.

### **B.2.5 Lärmemissionen**

Für Teile des Wettbewerbsgebiets an der Potsdamer Straße wird der Lärmindexwert L\_DEN, der die Lärmbelastung für den gesamten Tag wiedergibt, mit Spitzenwerten von bis zu 75 db (A) angegeben (Quelle: Strat. Lärmkarte L\_DEN [Tag-Abend-Nacht-Index] Straßenverkehr 2012).

### **B.2.6 Erschließung**

Erschließung für PKW/Individualverkehr

Derzeit erfolgt die PKW-Erschließung des Gesamtgebiets über alle angrenzenden Straßen. Auch der Matthäikirchplatz, die Herbert-von-Karajan-Straße und die Scharounstraße sind befahrbar. Hier befinden sich derzeit auch straßenbegleitende PKW-Stellplätze. Die Anlieferung erfolgt über die private Straße westlich der Neuen Nationalgalerie. Diese wird von der Sigismundstraße oder dem Reichpietschufer angefahren.

Erschließung ÖPNV

Folgende Buslinien fahren das Kulturforum derzeit an: M48, M85 sowie 200.

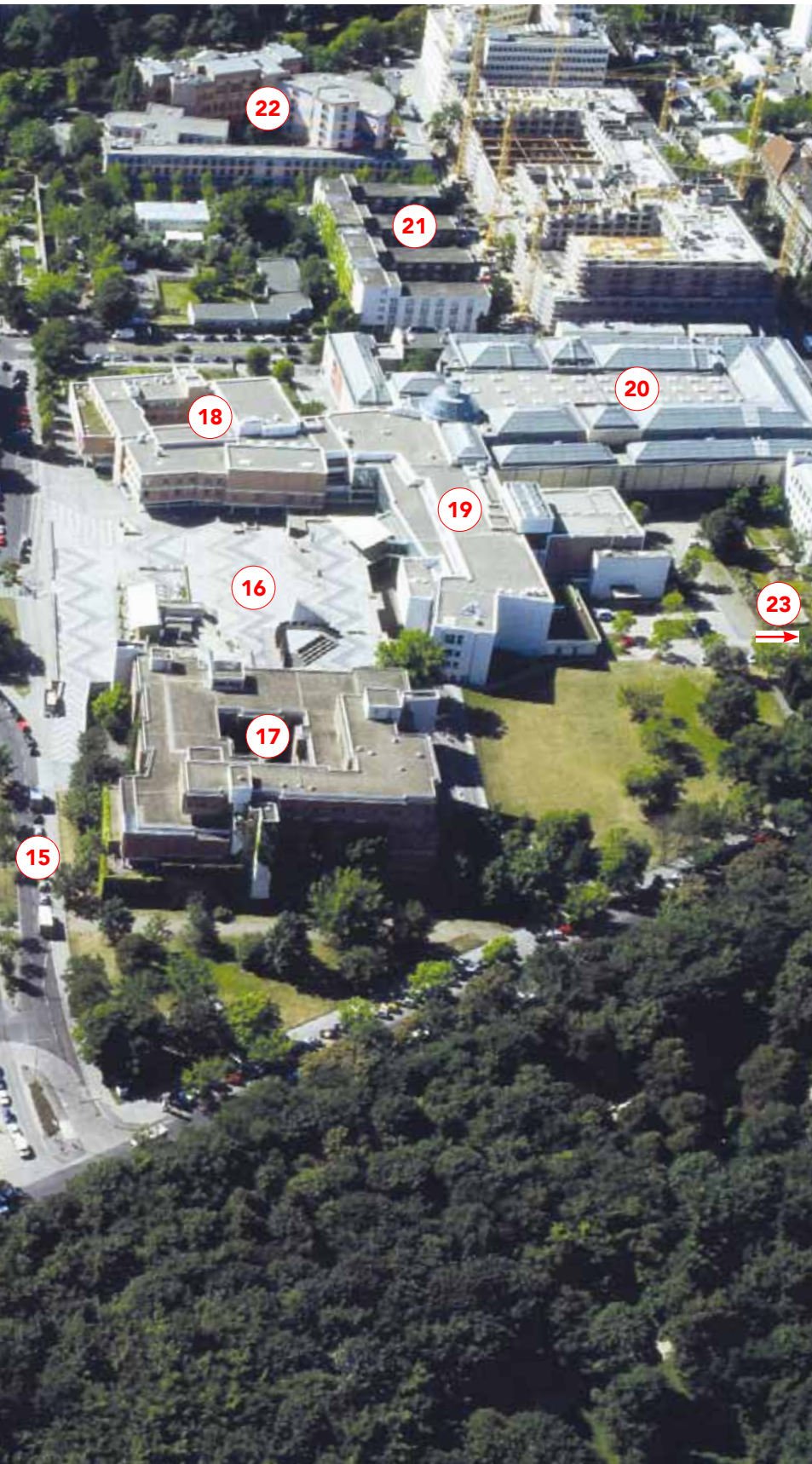
Infrastrukturtrassen

In der Sigismundstraße liegt unter anderem eine unterirdische Starkstromtrasse/380-kV-Diagonalverbindung des Netzbetreibers 50Hertz. Die Leitung liegt derzeit in ca. 2-5 m Tiefe und kann nicht unterquert werden. Eine Erneuerung der Strecke ist geplant, diese soll dann in einer Tiefe von 20-30 m und veränderter Trassenführung verlegt werden. Eine Unterquerung der Sigismundstraße ist erst nach der Durchführung dieser Maßnahme möglich. Mit der Fertigstellung der neuen Trassenführung kann nachzeitigem Planungsstand frühestens 2027 gerechnet werden.









### B.2.7 Das Wettbewerbsgebiet am Kulturforum

- 1 Neue Staatsbibliothek
- 2 Ibero-Amerikanisches Institut
- 3 Freiraum an der Neuen Staatsbibliothek
- 4 Potsdamer Straße
- 5 Staatl. Institut für Musikforschung mit Musikinstrumenten-Museum
- 6 Philharmonie
- 7 Philharmonischer Garten
- 8 Kammermusiksaal
- 9 Scharounstraße
- 10 Freifläche an der Potsdamer Straße (Wettbewerbsgebiet, rote Linie)
- 11 Sigismundstraße
- 12 Matthäikirchplatz
- 13 St.-Matthäus-Kirche
- 14 Neue Nationalgalerie
- 15 Herbert-von-Karajan-Straße
- 16 Piazza
- 17 Kunstgewerbemuseum
- 18 Kupferstichkabinett/Kunstabibliothek
- 19 Foyer/Sonderausstellungshallen
- 20 Gemäldegalerie
- 21 Wohnbebauung Sigismundstraße
- 22 Wissenschaftszentrum Berlin
- 23 Villa Gontard
- 24 Der mittlerweile realisierte Gedenk- und Informationsort T4 im Bereich des ehemaligen Busbahnhofs vor der Philharmonie ist hier noch nicht dargestellt.

Abb.: Senatsverwaltung für  
Stadtentwicklung und Umwelt

## **B.3 Umgebung des Wettbewerbsgebiets – Das Kulturforum**

### **B.3.1 Das Kulturforum heute**

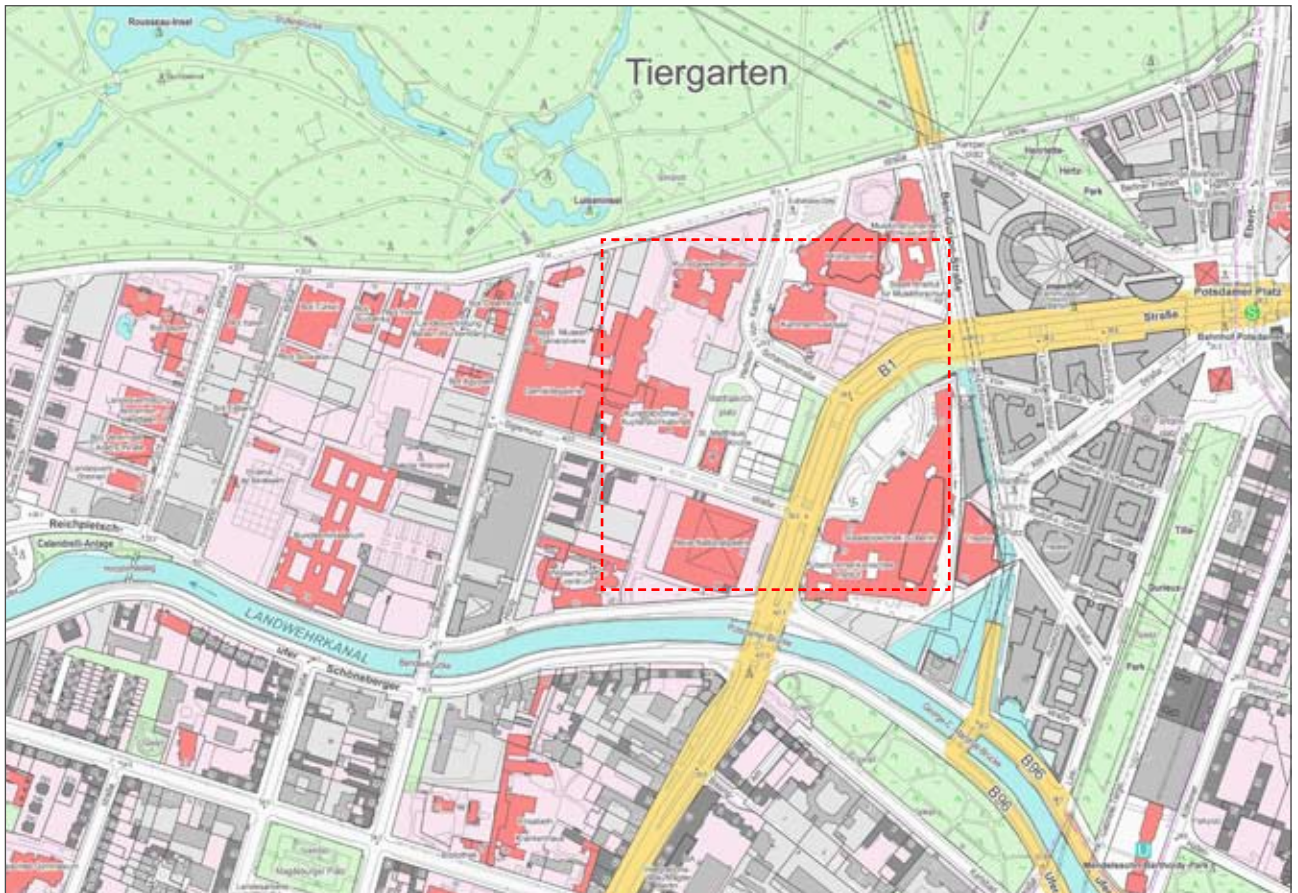
Der als Kulturforum bezeichnete Stadtraum westlich der Bauten am Potsdamer Platz, zwischen dem südlichen Tiergarten und dem Landwehrkanal, stellt mit seinen Museen, Bibliotheken und Konzertsälen einen Ort der Kunst und Kultur dar, der in seiner Vielfalt außergewöhnlich ist.

Neben den Staatlichen Museen zu Berlin befinden sich am Kulturforum als weitere Einrichtungen der Stiftung Preußischer Kulturbesitz die Staatsbibliothek mit dem Haus Potsdamer Straße, das Ibero-Amerikanische Institut und das Staatliche Institut für Musikforschung mit dem Musikinstrumenten-Museum. Am Kulturforum sind weiterhin die Stiftung Berliner Philharmoniker mit der Philharmonie und dem Kammermusiksaal sowie die Stiftung St. Matthäus, eine Kunst- und Kulturstiftung der Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz, mit der St.-Matthäus-Kirche angesiedelt. Verblieben sind in dem Bereich außerdem zwei ehemalige Wohngebäude als Relikte der frühen Bebauung des Stadtareals im 19. bzw. frühen 20. Jahrhundert, die in die Gemäldegalerie integriert bzw. als Generaldirektion der Staatlichen Museen zu Berlin genutzt werden. Hinzu kommen das Wissenschaftszentrum Berlin und eine Wohnanlage aus den 1980er-Jahren.

Das Kulturforum wird zudem durch die sechsspurige Potsdamer Straße als übergeordnete Straßenverbindung geprägt. Weitere untergeordnete Straßen (Scharounstraße und Herbert-von-Karajan-Straße) stellen die innere Erschließung sicher und werden durch die Sigismundstraße und den Matthäikirchplatz ergänzt. Den zentralen Freiraum bildet die Platzfläche westlich der Potsdamer Straße, die als temporäre Gestaltung konzipiert wurde. Die weiteren Freiräume (Piazzetta, Außenanlagen Philharmonie, Philharmonischer Garten, Gedenk- und Informationsort T4, Vorbereich Staatsbibliothek) ordnen sich den jeweiligen Gebäuden zu und nehmen entsprechende Funktionen (Eingangsbereiche, ruhender Verkehr, Anlieferung) auf.

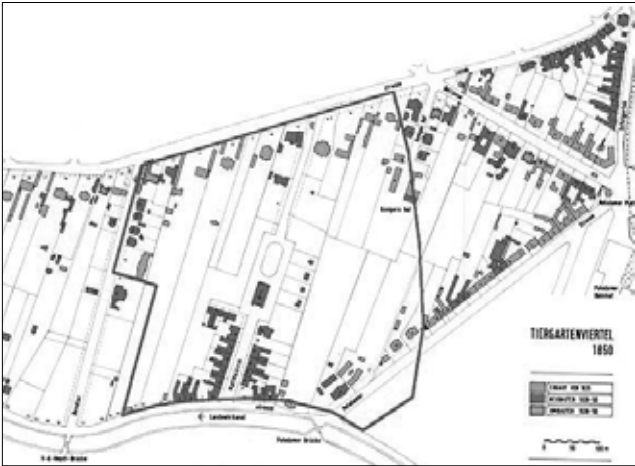
Der heutige komplexe urbane Kontext des Kulturforums als Resultat der bewegten Geschichte Berlins ist kulturpolitisches Dokument der ehemals geteilten Stadt und als Gegenstand planerischer Überlegungen einer der anspruchsvollsten Bereiche der innerstädtischen Entwicklung. Hier finden sich Architekturikonen der Moderne und dazugehörige Freiräume, die auf Basis von Planungskonzepten der Nachkriegszeit unabhängig vom ursprünglichen Stadtgrundriss des 19. Jahrhunderts eine Neugestaltung des Stadtraums in Gang setzten, die bis heute nicht abgeschlossen ist.





Lageplan Kulturforum 2016  
Abb.: Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Umwelt

rote Linie: Betrachtungsrahmen



Lageplan 1850



Lageplan 1936



Straubeplan 1910



Lageplan 1978

### **B 3.2 Entwicklung des Stadtraums**

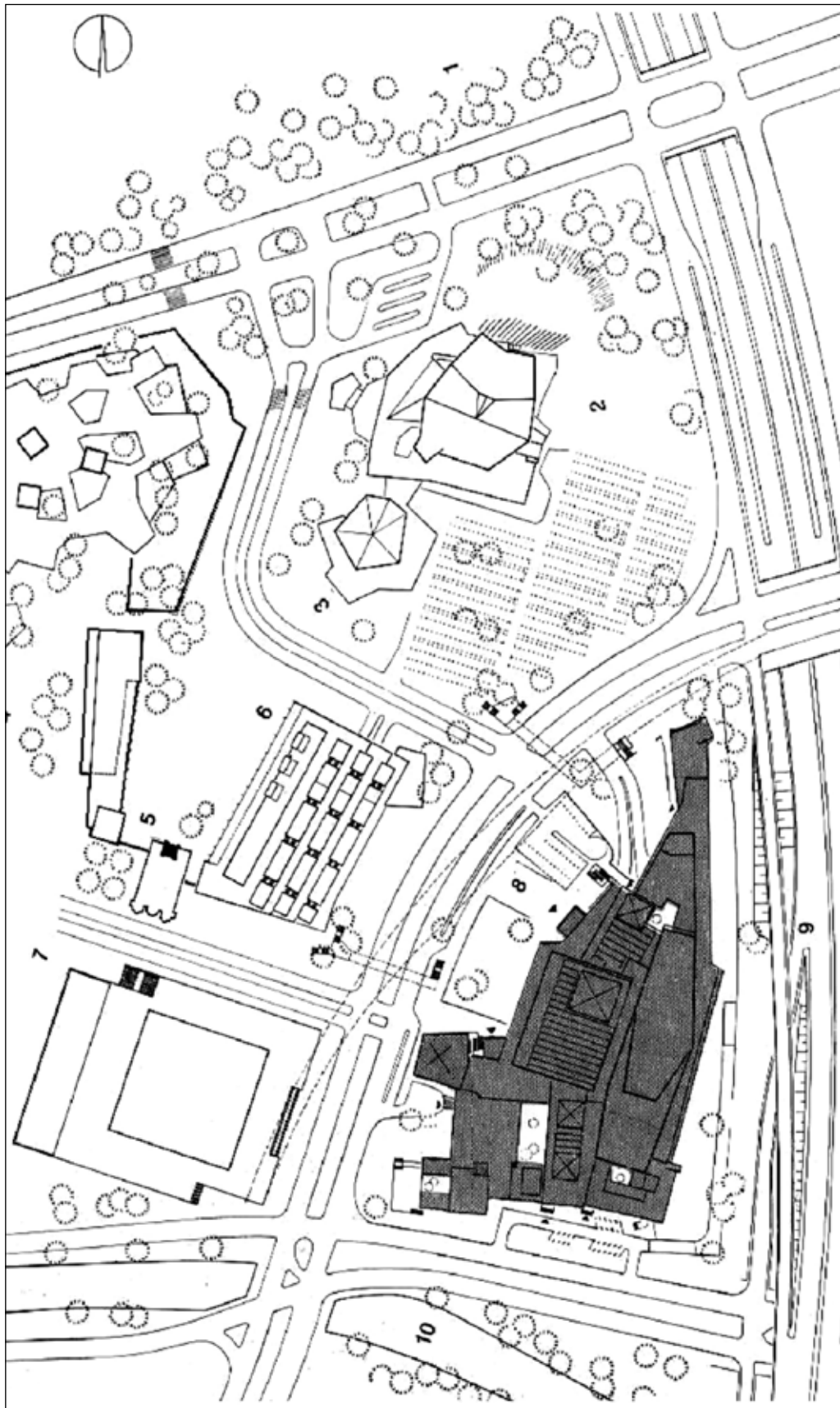
Die Geschichte des heute als Kulturforum bezeichneten Stadtraums und seines Umfelds ist geprägt durch den Wandel vom Landschaftsraum mit landwirtschaftlicher Nutzung im 18. Jahrhundert zum dichten Stadtraum im 19. Jahrhundert, dessen Zerstörung durch die Nationalsozialisten und den Zweiten Weltkrieg sowie einen Umdeutungs- und Neudefinitionsprozess im geteilten Nachkriegsdeutschland und der Nachwendezeit, der bis heute andauert. (Siehe ANLAGE A 10 Entwicklung des Stadtraums)

### **B.3.3 Stadtlandschaft Kulturforum**

Das Kulturforum ist in seiner Entstehung maßgeblich durch die Arbeit Hans Scharouns geprägt, der sowohl für die städtebaulichen Leitgedanken als auch die Planung von vier der dort befindlichen Gebäude verantwortlich war. Bis heute ist das Kulturforum mit dem Begriff der „Stadtlandschaft“ verbunden, der durch Scharoun bereits 1946 nach dem Ende des Krieges mit dem Kollektivplan für ganz Berlin in einer Planung formuliert, im Rahmen des „Hauptstadtwettbewerbs“ 1957/58 aufgegriffen und als Baustein eines „geistigen Bandes der Kultur“ südlich des Tiergartens verortet wurde. Im Rahmen des Wettbewerbs für die Staatsbibliothek 1963 konnte Scharoun dann sein Gesamtkonzept für das Kulturforum konkretisieren, das jedoch nicht komplett umgesetzt wurde. Vor diesem Hintergrund ist der Begriff der Stadtlandschaft am Kulturforum im Rahmen der vielfältigen Architektur- und Planungskonzepte der letzten Jahrzehnte immer wieder neu definiert und interpretiert worden und fester Bestandteil der andauernden öffentlichen Diskussion.

links:  
Lageplan Wettbewerb  
Neue Staatsbibliothek  
1964, 1. Preis  
Hans Scharoun

Abb.: Senatsverwaltung  
für Stadtentwicklung  
und Umwelt



rechts oben:  
Luftbild Kulturforum

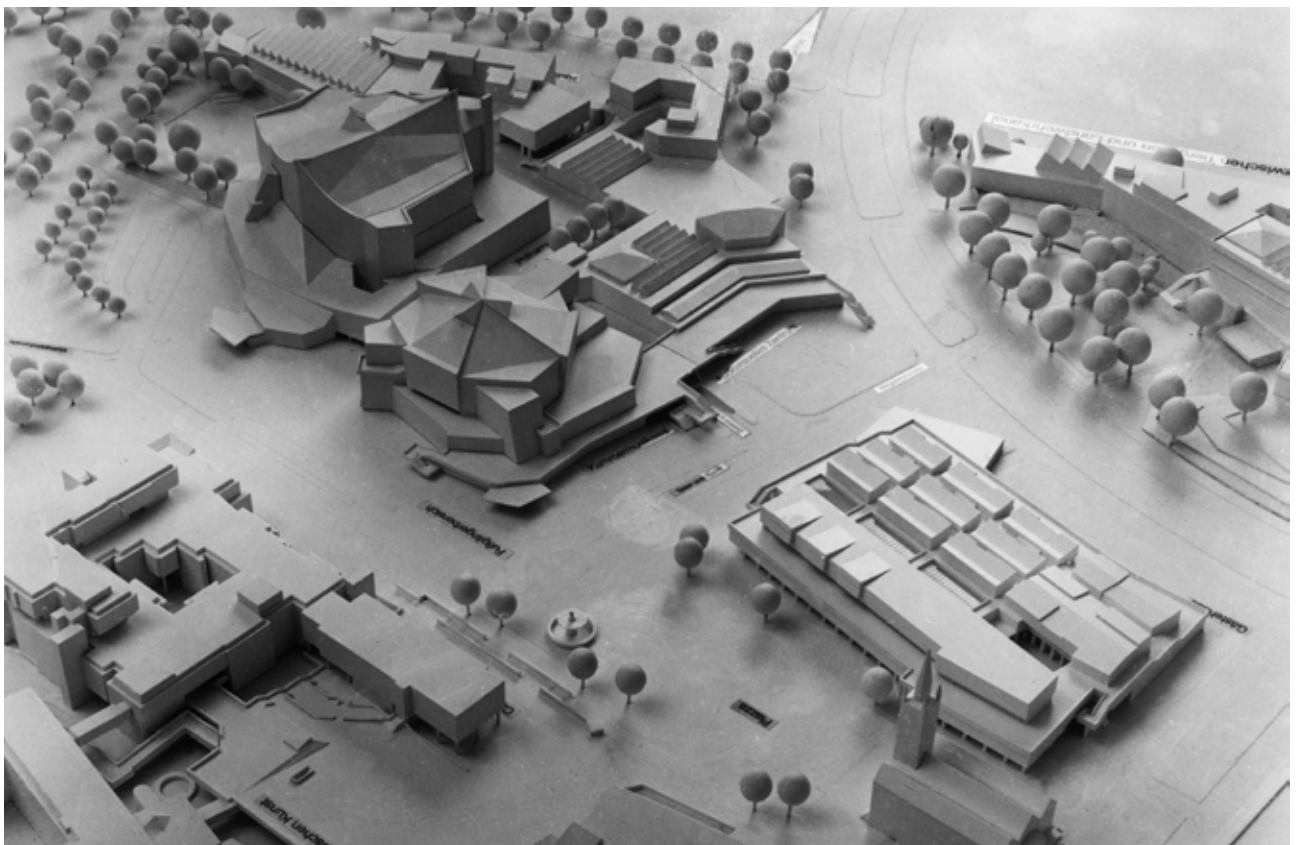
Aufnahmedatum: 1969  
Abb.: Senatsverwaltung  
für Stadtentwicklung  
und Umwelt

rechts unten:  
Modellfoto Kultur-  
forum, nach einem  
Entwurf von Edgar  
Wisniewski

Aufnahmedatum: 1984  
links im Vordergrund das  
Kunstgewerbemuseum  
mit nicht realisiertem  
Flügel (Gutbrod),  
rechts das nicht realisier-  
te Gästehaus (Scharoun/  
Wisniewski)  
Copyright: bpk/Liselotte  
und Armin Orgel-  
Köhne



Auslobung Realisierungswettbewerb  
Das Museum des 20. Jahrhunderts





*Neue Nationalgalerie,  
Kulturforum,  
Berlin-Tiergarten,  
Potsdamer Straße 50  
© Staatliche  
Museen zu Berlin/  
Maximilian Meisse*

### **B.3.4 Gebäude am Kulturforum**

#### *Neue Nationalgalerie*

Die Neue Nationalgalerie wurde 1968 als letztes eigenständiges Werk von Ludwig Mies van der Rohe eröffnet. Aufgrund seiner außergewöhnlichen Stahl-Glas-Konstruktion gilt das Museumsgebäude als Ikone der modernen Architektur. Der Bau ist markant durch zwei unterschiedliche Ebenen gekennzeichnet: die große obere Glashalle und das Sockelgeschoss. Die stützenfreie Halle mit 2.500 m<sup>2</sup> wird für Sonderausstellungen genutzt. In klimatischer und lichttechnischer Hinsicht stellt dieser Universalraum eine große Herausforderung für die Ausstellung von Kunst dar. Hier können nur speziell für diesen Raum entwickelte Projekte gezeigt werden.

Die wohlproportionierten Räume im Sockelgeschoss mit vier Metern Deckenhöhe sind ideal geeignet für Gemälde und Skulpturen der Klassischen Moderne. Die Ausstellungsfläche von rund 4.000 m<sup>2</sup> erstreckt sich bis zur Glasfassade am Skulpturengarten. Sie ist durch feste Wandscheiben gegliedert, zwischen denen sich die Besucher frei bewegen können. Der Skulpturengarten ist von einer Mauer umschlossen und wirkt dadurch von außen wie ein Teil des Gebäudesockels. Bis heute hat sich die architektonische Struktur des Gebäudes kaum verändert.

Der Hauptzugang zur Neuen Nationalgalerie erfolgt über eine breite Treppenanlage von der Potsdamer Straße sowie über weitere Treppen vom Reichpietschufer und der Sigismundstraße. Südlich des Gebäudes liegt die Rampe zu einer unterirdischen Anlieferung, die in den Gebäudesockel integriert ist. Die Anlieferung erfolgt über die (namenlose) Verbindungsstraße zwischen Reichpietschufer und Sigismundstraße. Der Rundgang durch das Museum führt von der oberen Halle über zwei Treppen in die Lobby, die als Ausstellungs- und Foyerraum das gesamte Untergeschoss erschließt.

In der Neuen Nationalgalerie wurden bislang Ausschnitte aus der international bekannten Sammlung der Nationalgalerie mit Schwerpunkt auf der Klassischen Moderne und den 1960er- bis 1970er-Jahren gezeigt.

Nach über 40-jähriger durchgehender Nutzung des Museums ist eine umfassende Sanierung erforderlich, die derzeit von dem britischen Architekten David Chipperfield durchgeführt wird. Aufgrund der Sanierungsarbeiten bleibt die Neue Nationalgalerie ab 2015 für mehrere Jahre geschlossen (Siehe B.4.1).



Eingangsbereich  
Kunstgewerbemuseum  
Kulturforum.  
Berlin-Tiergarten,  
Matthäikirchplatz  
© Staatliche Museen  
zu Berlin/Achim Kleuker

### *Kunstgewerbemuseum*

Das Kunstgewerbemuseum entstand bis 1985 nördlich der Piazzetta nach den Entwürfen von Rolf Gutbrod. Grundlage waren die Planungen für den Neubaukomplex für fünf Museen der europäischen Kunst aus den 1960er-Jahren. Kennzeichnend für die äußere Gestalt des Kunstgewerbemuseums sind vertikal gegliederte, geschlossene Ziegelelemente und Fassadenbänder aus Beton. Im Inneren empfängt das Gebäude den Eintretenden mit einem offenen Treppenhaus zu den Ausstellungsräumen. Der Zugang zum Gebäude erfolgt über die Piazzetta; die Anlieferung erfolgt rückwärtig von der Tiergartenstraße. Von 2012 bis 2015 wurde der Bau durch das Büro Kuehn Malvezzi in Teilen umgestaltet.

Das Kunstgewerbemuseum beherbergt Zeugnisse des europäischen Kunsthandwerks und Designs vom Mittelalter bis zur Moderne, darunter prunkvolle Reliquiare, kostbare Objekte aus Glas oder Porzellan, Kleider und Möbel bis hin zu Klassikern modernen Industriedesigns.



#### *Kupferstichkabinett/Kunstabibliothek*

Das Kupferstichkabinett und die Kunstabibliothek wurden 1987-1992 ebenfalls nach Plänen von Rolf Gutbrod begonnen und durch Hilmer & Sattler als zwei- bis viergeschossige Gebäudeteile im Süden der Piazzetta vollendet. Die Fassaden von Kupferstichkabinett und Kunstabibliothek sind durch eine Verkleidung aus roten Ziegelementen geprägt. Die Gebäude schließen im Westen unmittelbar an die Gemäldegalerie an.

Das Kupferstichkabinett ist das Museum der Graphischen Künste im Verbund der Staatlichen Museen zu Berlin. Es besitzt die umfangreichsten Kunstsammlungen in Deutschland und gehört weltweit zu den größten Einrichtungen seiner Art. Das Museum beherbergt etwa 550.000 druckgrafische Arbeiten und 110.000 Zeichnungen, Aquarelle, Pastelle und Ölskizzen vom Mittelalter bis zum 20. Jahrhundert. Die Sammlungen bestehen neben Werken der Zeichnung und Druckgrafik auch aus illuminierten Prachthandschriften des Mittelalters und der Renaissance, Büchern mit Künstlergrafik, Mappenwerken, Skizzenbüchern, topografischen Ansichten und Druckplatten.

Die Kunstabibliothek ist eine interdisziplinäre Forschungseinrichtung mit einer der weltweit größten Museumsbibliotheken, die rund 1 Mio. Bände umfasst. Hinzu kommen bedeutende Sammlungen zur Geschichte der Architektur, der Fotografie, des Grafikdesigns und der Mode sowie zur Buch- und Medienkunst. Die historische Bandbreite der mehr als 1 Mio. Sammlungsobjekte reicht vom späten Mittelalter bis zur Gegenwart. Gemeinsam repräsentieren die Bibliothek und die Museumssammlungen das ganze Quellenspektrum der kunst- und kulturwissenschaftlichen Forschung.

#### *Foyer/Sonderausstellungshallen*

Der Eingangsbau bildet die westliche Raumkante der Piazzetta. Besucher gelangen von hier in die dahinterliegenden Sonderausstellungshallen. Zugleich fungiert der Eingangsbau als Bindeglied zwischen Gemäldegalerie, Kupferstichkabinett, Kunstabibliothek und Kunstgewerbemuseum.

#### *Gemäldegalerie*

1987 wurde das Büro Hilmer & Sattler und Albrecht mit dem Bau der Gemäldegalerie am Kulturforum beauftragt. Baubeginn war 1992, Eröffnung im Jahr 1998. Die Gemäldegalerie verfügt über mehr als 9.000 m<sup>2</sup> Ausstellungsfläche auf zwei Ebenen, im Obergeschoss mit durchgehend natürlichem Oberlicht. Die Ausstellungsräume sind um eine zentrale Pfeilerhalle angeordnet, von der aus die Besucher einzelne Epochen gezielt ansteuern können. Beim Bau der Gemäldegalerie wurde die historische Villa Parey in den Museumsneubau integriert. Aktuell beherbergt die Villa Parey die Sammlung Fotografie der Kunstabibliothek der Staatlichen Museen zu Berlin.



St.-Matthäus-Kirche  
und Matthäikirchplatz  
Blick von Nordosten



Gemäldegalerie  
Eingang Sigismundstraße,  
Kulturforum, Berlin-  
Tiergarten,

© Staatliche Museen  
zu Berlin/Achim Kleuker

Die Gemäldegalerie besitzt eine der weltweit bedeutendsten Sammlungen europäischer Malerei vom 13. bis zum 18. Jahrhundert mit Meisterwerken aus allen kunsthistorischen Epochen, vor allem der deutschen und italienischen Malerei des 13. bis 16. Jahrhunderts sowie der niederländischen Malerei des 15. bis 17. Jahrhunderts.

#### *St.-Matthäus-Kirche*

Die St.-Matthäus-Kirche der Friedrichsvorstadt wurde 1844-1846 nach einem Entwurf von Friedrich August Stüler als dreischiffige Backsteinkirche im neoromanischen Stil gebaut (ausführender Baumeister war Hermann Wenzel). 1956-1960 wurde die kriegszerstörte Kirchenruine unter der Leitung des Architekten Jürgen Emmerich wieder aufgebaut. Während man sich im Außenbereich an den historischen Vorgaben orientierte, wurde der Innenraum neu gestaltet. Der Kirchenraum wird neben Gottesdiensten auch als Ausstellungsraum genutzt und der Kirchturm ist begehbar. Seit dem Jahr 2000 gehört die St.-Matthäus-Kirche zur gleichnamigen Kulturstiftung der Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz. Sie steht als eines der letzten Relikte der Bebauung des 19. Jahrhunderts unter Denkmalschutz.

Teile des Wettbewerbsgebiets befanden sich im Eigentum der Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz und wurden an die Stiftung Preußischer Kulturbesitz veräußert. In dem im Jahr 2016 geschlossenen Kaufvertrag soll der Schutz der St.-Matthäus-Kirche im Rahmen der Baumaßnahmen wie folgt gesichert werden:

„Die Parteien haben ein erhebliches Interesse daran, dass die Baumaßnahme ohne Auswirkungen auf die Substanz der Kirche St. Matthäus bleibt. ... Der Verkäuferin ist es wichtig, dass das Kirchengebäude auch nach der Umsetzung der Bebauung stadträumlich erkennbar bleibt. Sie erwartet daher, dass bei der Höhenentwicklung und Dimensionierung der Kubaturen der Bebauung auf der zentralen Platzfläche die Höhe des Kirchenschiffs und die Wechselwirkung mit der St.-Matthäus-Kirche besonders berücksichtigt wird, insbesondere in der Realisierung eine gegebenenfalls durchgängige Höhe der geplanten Bebauung als in sich geschlossene Kubatur sowie vor allem Kubaturteile, welche direkt östlich der Kirche und des Kirchplatzes entstehen, die Höhe des Kirchenschiffes nicht übersteigen.“



*Luftbild 2001, links Philharmonie, rechts Kammermusiksaal  
Abb.: Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Umwelt*

### *Philharmonie*

Die 1963 eröffnete Philharmonie mit ihrer zeltartigen Dachlandschaft ist eines der Hauptwerke des Architekten Hans Scharoun. Die Gestaltung des Innenraums diente weltweit als Vorbild für viele andere Konzerthäuser. Der Konzertsaal mit den terrassenartigen ansteigenden Zuschauerrängen und der zentralen Bühne fasst 2.250 Zuschauer. Er verfügt über eine ausgezeichnete Akustik und steht für den Bruch mit den klassischen Konzerthäusern und die Aufhebung der Trennung zwischen Zuschauern und Musikern. Aufgrund der vielen Ebenen der Zuschauerbereiche im Konzertsaal ist das Foyer durch zahlreiche Treppenaufgänge geprägt. Scharoun verfolgte das Konzept einer engen Durchdringung von Innen- und Außenraum.

### *Kammermusiksaal*

Die Planung für den Kammermusiksaal wurde unmittelbar südlich der Philharmonie auf Grundlage von Skizzen von Hans Scharoun durch seinen ehemaligen Mitarbeiter Edgar Wisniewski realisiert. Der Bau wurde 1987 – 15 Jahre nach dem Tod Scharouns – fertiggestellt. Gegenüber den ersten Entwürfen von Scharoun wurde ein deutlich vergrößerter Bau ausgeführt.

### *Staatliches Institut für Musikforschung mit Musikinstrumenten-Museum*

Das Staatliche Institut für Musikforschung (SIM) mit seinem Musikinstrumenten-Museum wurde 1979-1984 ebenfalls von Edgar Wisniewski nach einem Entwurf von Hans Scharoun ausgeführt. Unmittelbar östlich der Philharmonie entstand hier der von Scharoun erdachte „tönende Gegenpol“ zu dem großen Bauwerk der Neuen Staatsbibliothek. Details in der Fassadengestaltung der Gebäude wie auch in ihrer Ausstattung bekräftigen diese gedachte Verbindung. Dem Architekten schwebte eine Wechselwirkung zwischen Wissenschaft, Musikleben und der Präsentation historischer Musikinstrumente vor. Das Gebäude wurde von 2003 bis 2006 saniert und umgebaut.



*Neue Staatsbibliothek 1979, Blick von Südwesten,  
im Vordergrund das Ibero-Amerikanische Institut (derzeit in Sanierung)  
Abb.: Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Umwelt*

*Staatsbibliothek/Ibero-Amerikanisches Institut*

1963/64 wurde im Realisierungswettbewerb zum Bau der Neuen Staatsbibliothek der Entwurf von Hans Scharoun mit dem 1. Preis ausgezeichnet. Der Neubau an der Potsdamer Straße sollte die im Zweiten Weltkrieg ausgelagerten Buchbestände wieder zusammenführen. Zusätzlich beherbergt das Gebäude auch das Ibero-Amerikanische Institut. Der Neubau wurde auf einem Teil der früheren Potsdamer Straße, der heutigen „Alten Potsdamer Straße“ errichtet – die heutige Potsdamer Straße entspricht am Kulturforum nicht mehr dem historischen Verlauf. Wegen der geplanten, jedoch nie realisierten Stadtautobahn-Westtangente zwischen dem Grenzstreifen und der Neuen Staatsbibliothek wurde die östliche Fassade der Staatsbibliothek geschlossen als Rückseite ausgebildet. Der Bau wurde 1967 begonnen und 1978 fertiggestellt. Der Bibliotheksbau wird derzeit einer Teilinstandsetzung unterzogen. Die besonders stark geschädigten Bereiche der Natursteinfassade sind daher mit einer vollflächigen Aluminiumverkleidung für einen Zeitraum von maximal zehn Jahren gesichert.





*Wissenschaftszentrum Berlin  
Blick von Süden (Reichpietschufer)  
Abb.: Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Umwelt*



#### *Wissenschaftszentrum Berlin*

Das Wissenschaftszentrum Berlin (WZB) wurde 1969 gegründet. Seit 1988 hat es seinen Sitz am Kulturforum, südwestlich der Neuen Nationalgalerie. Im Rahmen der IBA (Internationale Bauausstellung Berlin 1987) wurde hierfür der Altbau des ehemaligen Reichsversicherungsamtes durch die britischen Architekten Stirling, Wilford & Associates restauriert und durch mehrere Neubauten ergänzt. Stirlings Idee eines „freundlichen, unbürokratischen Ortes“ wurde in einem Gebäudekomplex aus mehreren um einen Innenhof gruppierten Einzelbauten umgesetzt. Diese greifen historische architektonische Typologien auf.

#### *Wohnbebauung Sigismundstraße 5, 6, 7/Hitzigallee 19*

Das Münchner Büro Kurt Ackermann und Partner realisierte bis 1985 in der Hitzigallee Ecke Sigismundstraße 75 Wohnungen unterschiedlicher Größe in einer kammartigen viergeschossigen Wohnbebauung. Der Auftrag war Ergebnis des 1981 durchgeführten Wettbewerbs zur Erweiterung der Nationalgalerie mit Wohnungsbau. Das als sozialer Mietwohnungsbau geförderte Projekt wurde im Rahmen der IBA (Internationale Bauausstellung Berlin 1987) erstellt. Die Wohnungen werden seit 2014 als Eigentumswohnungen vermarktet. Die Wohnbebauung soll im Rahmen dieser Entwicklung auf den Flügelbauten um ein Geschoss aufgestockt werden.

#### *Villa Gontard*

Das heute als Villa Gontard bekannte Gebäude an der Stauffenbergstraße wurde 1907/08 im Auftrag des jüdischen Bankiers Leopold Friedmann als in die Blockrandbebauung integrierte Stadtvilla im neobarocken Stil errichtet. Bei der Bombardierung Berlins während des Zweiten Weltkriegs blieb die Villa als eines der wenigen Häuser in diesem Bereich nahezu unversehrt. 1966 wurde entschieden, die Villa der Stiftung Preußischer Kulturbesitz zu überlassen. Sie wurde denkmalgerecht saniert und beherbergt heute die Generaldirektion der Staatlichen Museen zu Berlin. Im Zusammenhang mit der Errichtung der Gemäldegalerie wurde die Villa zu beiden Seiten entlang der Stauffenbergstraße in die modernen Baukörper integriert. Trotzdem bleibt sie als eigenständiger Bau erkennbar.

### **B.3.5 Plätze, Freianlagen, Straßen**

#### *Piazzetta*

Die Piazzetta ist der auf einer von Ost nach West ansteigenden Ebene verortete Platzbereich nordwestlich des Matthäikirchplatzes. Entsprechend der Planungen des Architekten Rolf Gutbrod gruppieren sich die westlichen Gebäude des Kulturforums (Gemäldegalerie, Kupferstichkabinett, Kunstbibliothek, Kunstgewerbemuseum und Sonderausstellungshallen) um diesen zentralen Platz und werden über ihn erschlossen. Auf der Platzfläche befindet sich eine Cafeteria mit Terrasse. Um die zentrale Eingangshalle für die Museen von der Matthäikirchstraße sichtbar zu machen, wurde die Piazzetta als Ebene mit 6 % Neigung geplant. Unter dieser Ebene sind Neben- und Funktionsräume (Teile des Museums, PKW-Stellplätze u. a.) untergebracht, welche über einen Tunnel unter der Herbert-von-Karajan-Straße mit der Tiefgarage des Kammermusiksaals verbunden sind. 1984 wurde zur Gestaltung der Piazzetta ein eigener künstlerischer Wettbewerb ausgelobt, den der Künstler Heinz Mack gewann. Er plante die Verlegung von Granitplatten, deren markantes Muster auf Luftbildern gut zu erkennen ist. Im Rahmen der Umsetzung des Freiraumkonzepts von Valentien + Valentien ist die Überarbeitung der Freitreppenanlage vorgesehen.

#### *Matthäikirchplatz*

Der Matthäikirchplatz ergibt sich aus dem historischen Stadtgrundriss und umfasst die St.-Matthäus-Kirche, die vorgelagerte, ca. 55 x 25 m große Grünfläche mit Baumbestand (Rondell) sowie die umgebenden befahrbaren Straßenflächen. Der Platz ist heute durch PKW-Stellplätze geprägt. Der Bereich Matthäikirchplatz ist Planungsraum des Freiraumkonzepts der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Umwelt.

#### *Scharounstraße und Herbert-von-Karajan-Straße*

Beide Straßen binden heute vierspurig mit Mittelstreifen die Tiergartenstraße um den Kammermusiksaal und die Philharmonie an die Potsdamer Straße an. Die Verkehrsflächen sind Planungsraum des Freiraumkonzepts der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Umwelt 2014 für das Kulturforum (siehe auch Planungen am Kulturforum B.4).



*Luftaufnahme Piazzetta  
links Kunstbibliothek und Kupferstichkabinett, dahinter die Sonderausstellungshallen  
rechts Kunstgewerbemuseum, Staatliche Museen zu Berlin  
Abb.: Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Umwelt*

#### *Freifläche an der Potsdamer Straße*

Die zentrale Platzfläche am Kulturforum zwischen der Neuen Nationalgalerie und dem Kammermusiksaal entspricht im Wesentlichen dem engeren Wettbewerbsgebiet. Sie ist umgeben von den Verkehrsräumen der Potsdamer Straße, Sigismundstraße, dem Matthäikirchplatz und der Scharounstraße. Der als Temporärgestaltung konzipierte und mit einer wassergebundenen Wegedecke befestigte Platzbereich wird durch zahlreiche Skulpturen, einzelne Bäume, eine größere Baumgruppe mit Sitzgelegenheiten im Südwesten (Robinien) und eine Platane (geschütztes Naturdenkmal) geprägt. Ein Grünstreifen säumt die Fläche entlang der Potsdamer Straße und im Norden. Zur Potsdamer Straße hin wird der Höhenunterschied durch eine breite Mauer aus Beton-Werksteinen abgefangen. Im Norden grenzen strauchartige Ölweidenpflanzungen den Freiraum zur Scharounstraße ab.

#### *Freiraum an der Neuen Staatsbibliothek*

Nördlich des Haupteingangs der Staatsbibliothek befinden sich Parkplätze und Zufahrten, die durch Strauchbeete mit einzelnen Bäumen und Hecken bepflanzt wurden. Im Süden befindet sich eine Grünanlage, die ursprünglich als Lesegarten gedacht war, heute jedoch mehr als Pausenbereich genutzt wird. Die in drei Stufen zur Straße hin ansteigende Fläche war als „Aussichtspunkt“ über das „Tal“ der Potsdamer Straße zum geplanten Gästehaus hin gedacht und bietet eine gewisse Abschirmung zur Straße.

#### *Potsdamer Straße*

Die Potsdamer Straße führt heute als wichtige Nord-Süd-Verbindung im Stadtraum vom Potsdamer Platz über den Landwehrkanal bis nach Schöneberg, wo sie in die Hauptstraße übergeht. Im Bereich des Kulturforums wurde sie in den 1960er-Jahren aus ihrem historischen Verlauf nach Westen verlegt. Heute ist sie im Bereich des Kulturforums sechsspurig (inklusive Busspuren) mit breitem begrüntem Mittelstreifen, Radwegen und Fußgängerbereichen ausgeführt. Die Straßenbreite zwischen den Radwegen beträgt hier ca. 30 m. Auf dem Mittelstreifen ist perspektivisch eine Straßenbahnlinie geplant.

#### *Sigismundstraße*

Die Sigismundstraße ist im Kern Bestandteil der gründerzeitlichen Entwicklung aus der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Sie verbindet die Potsdamer Straße und die Stauffenbergstraße.

### B.3.6 Denkmal- und Ensembleschutz

Ein Bereich des Kulturforums steht unter Ensembleschutz. Darin eingeschrieben sind folgende Baudenkmäler:

- Neue Nationalgalerie
- Neue Staatsbibliothek
- Philharmonie
- St.-Matthäus-Kirche



Denkmalkarte  
Abb.: Senatsverwaltung  
für Stadtentwicklung  
und Umwelt

## **B.4 Planungen am Kulturforum**

### **B.4.1 Planungen zur Grundinstandsetzung der Neuen Nationalgalerie**

Nach der Feststellung baulicher und technischer Schäden und Mängel wurde im März 2011 der Beschluss für eine denkmalgerechte Grundinstandsetzung gefasst, welche die Beseitigung der Sicherheitsrisiken, der baulichen Schäden und deren Ursache sowie die Wiederherstellung ursprünglicher Nutzungsmöglichkeiten der Neuen Nationalgalerie beinhaltet. Die Instandsetzung umfasst zusätzlich den angrenzenden Außenraum zwischen Reichpietschufer, Potsdamer Straße und Sigismundstraße sowie die Privatstraße westlich der Neuen Nationalgalerie. Unter dem Leitsatz „So viel Mies wie möglich“ wurde daraufhin seit Mitte 2012 durch das Büro David Chipperfield Architects und ein Planungs- und Beratungsteam das Konzept der Grundinstandsetzung entwickelt, das folgende Kernpunkte enthält:

- Der von Ludwig Mies van der Rohe geplante Ausstellungs-Rundgang wird durch Verlegung der derzeit im nördlichen Museumsgang liegenden Garderobe in ein ursprüngliches Gemäldedepot wiederhergestellt.
- Der Museumsshop wird aus der Treppenhalle in das bisherige Skulpturendepot verlegt.
- Durch Neupositionierung von Garderobe und Museumsshop wird die Besucherinfrastruktur symmetrisch in der vorhandenen Grundrisskubatur angeordnet.
- Die dadurch aus dem Kern des Gebäudes verdrängten Depoträume werden im aufgeschütteten Bereich auf der Ostseite unterhalb der Terrasse neu positioniert.
- Der bisher nicht vorhandene, barrierefreie Zugang wird hergestellt.
- Sozial-, Personal- und Lagerräume werden an den heutigen Bedarf angepasst.
- Um internationalen Leihverkehr zu ermöglichen, wird eine klimatisierte Ausstellungsvorbereitung geschaffen.
- Im Ergebnis der Restrukturierung der Funktionsbereiche werden die internen Wege optimiert und den Bedürfnissen angepasst.

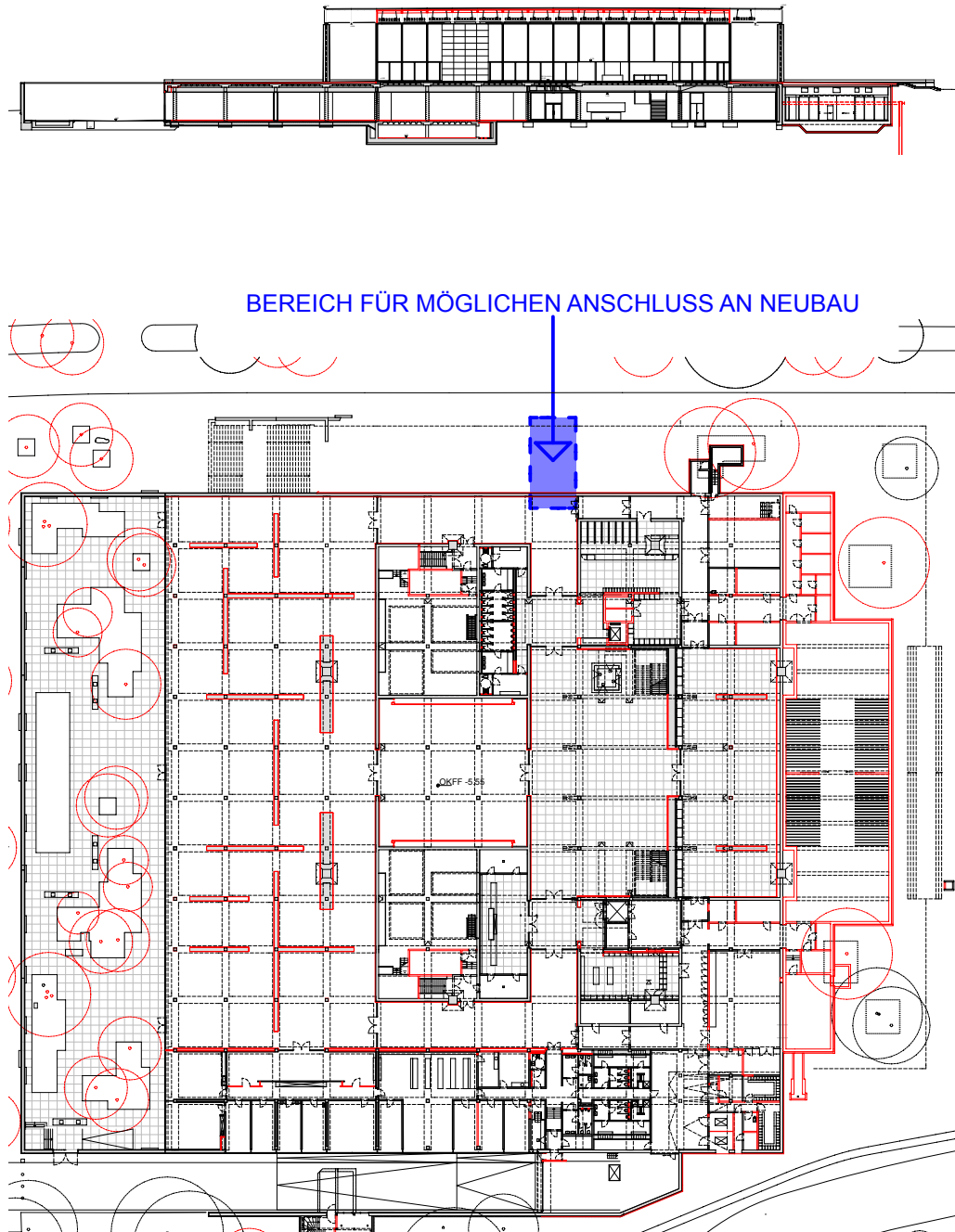
Zur Behebung der Sicherheitsrisiken, Schäden und Mängel im Bestand ist eine vollständige bauliche und technische Instandsetzung folgender Gebäudebereiche und Bauteile erforderlich:

- Sanierung des Stahlbetoninnenkerns
- Die hochwertigen bzw. robusten Bauteile wie Granit-Natursteinplatten, Türen, Stahlprofile, Marmorplatten werden ausgebaut, restauriert, ertüchtigt und wieder montiert.
- Es erfolgt jedoch eine denkmalverträgliche Anpassung der Stahlkonstruktion, um Verformungen besser ausgleichen zu können.
- Der Einbau neuer Verglasung entsprechend der hohen Sicherheitsanforderungen im Museumsbetrieb wird in den ursprünglichen übergroßen Formaten vorgenommen.
- Die Kondensatbildung wird durch die Optimierung technischer Anlagen und eine saisonal angepasste Nutzung des Hauses gemindert.
- Die haustechnischen Anlagen werden unter Wiederverwendung der denkmalrelevanten Einbauten wie Lüftungsgitter und Leuchtenkörper grundlegend erneuert.
- Im Zuge der Grundinstandsetzung müssen Bauteile Anpassungen an heutige bauordnungsrechtliche Anforderungen, Verordnungen und Richtlinien erfahren.

Der Bearbeitungsbereich für die Instandsetzung der Außenanlagen wurde über die Gebäudemaße hinaus auf den Uferbereich Reichpietschufer und die westliche Verbindungsstraße erweitert. Hierfür wurden detaillierte Leitbilder entwickelt:

- Leitbild Skulpturengarten
- Leitbild Terrasse und Gehwegflächen Sigismundstraße, Potsdamer Straße, Reichpietschufer
- Leitbild Grünfläche am Reichpietschufer
- Leitbild Privatstraße „Namenlose Straße“

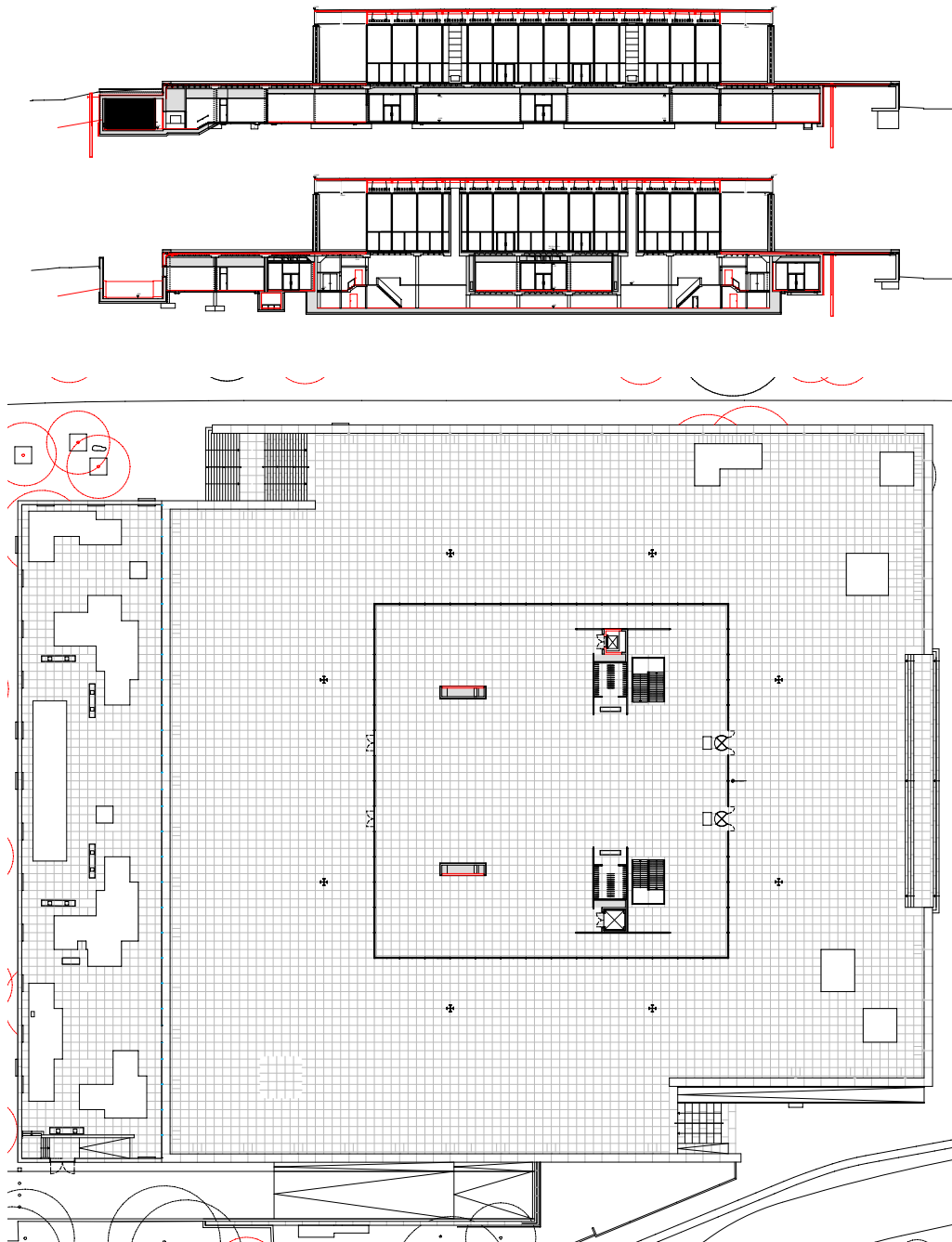
Nach Schließung der Neuen Nationalgalerie am 31.12.2014 begann die ca. einjährige Beräumung des Hauses, welche unter anderem die Auslagerung der über 1.400 Gemälde und Skulpturen umfasste. Daran schließt sich die mehrjährige Hauptbaumaßnahme an.



Neue Nationalgalerie, Pläne zur Umgestaltung, David Chipperfield Architects  
Querschnitt in West-Ost-Richtung  
Grundriss Sockelgeschoss



Auslobung Realisierungswettbewerb  
Das Museum des 20. Jahrhunderts



Neue Nationalgalerie, Pläne zur Umgestaltung, David Chipperfield Architects  
Querschnitte in Nord-Süd-Richtung  
Grundriss Obergeschoss

#### **B.4.2 Freiraumkonzept für das Kulturforum 2014**

Die Senatsverwaltung für Stadtentwicklung hat im Auftrag des Abgeordnetenhauses von Berlin den 2006 beschlossenen Masterplan zur Weiterentwicklung des Kulturforums überarbeitet. Eine wesentliche Grundlage hierfür war das von den Landschaftsarchitekten Valentien + Valentien erarbeitete Freiraumkonzept, das 1998 in einem Wettbewerbsverfahren prämiert und nach einem intensiven Werkstattprozess seit 2010 überarbeitet wurde. Im Februar 2010 erhielt diese Planung in der Diskussion mit den Anrainern und innerhalb einer Bürgerwerkstatt breite Zustimmung. Das überarbeitete Freiraumkonzept liegt nun als abgestimmte Entwurfsplanung und genehmigte Bauplanungsunterlage (BPU) vor. Die weiterhin vorhandenen baulichen Entwicklungsmöglichkeiten sind an dieses Freiraumkonzept angepasst worden. Das Konzept der Landschaftsarchitekten Valentien + Valentien ordnet das Gelände neu und inszeniert wichtige Sicht- und Wegebeziehungen zwischen den kulturellen Einrichtungen. Auch in Bezug auf die Eingangsbereiche der Kulturinstitutionen sorgt es für eine verbesserte Orientierung. Die Nutzungsmöglichkeiten sollen verbessert, die Räume zum Verweilen und für Veranstaltungen nutzbar werden. Die im Folgenden beschriebene Planung berücksichtigt zwar die Baupotentialflächen für ein Museum, basiert jedoch auf der bestehenden stadträumlichen Situation ohne Bebauung auf dem möglichen Baufeld. Es ist vorgesehen, die Planung gemäß dem Ergebnis des Wettbewerbsverfahrens zum Museumsneubau im erforderlichen Maß anzupassen.

Mit der Umsetzung des Konzepts wurde 2014 im Umfeld des Gedenk- und Informationsortes T4 nördlich der Philharmonie begonnen. Seit Oktober 2015 wird das östliche Umfeld der Philharmonie neugestaltet. Die Fertigstellung ist im Sommer 2016 vorgesehen. Ab Sommer 2016 wird die Herbert-von-Karajan-Straße umgebaut.

##### *Nördlicher Bereich*

Auf Basis des gestalterischen Wettbewerbs für den Gedenk- und Informationsort für die Opfer der nationalsozialistischen Euthanasie-Morde am Ort der Planungszentrale, Tiergartenstraße 4 in Berlin (T4), wurde 2014 der gemeinsame Wettbewerbsentwurf von Ursula Wilms, Nikolaus Koliussis und Heinz-W. Hallmann mit ersten Elementen des Freiraumkonzepts für das Kulturforum unter Umgestaltung des unmittelbaren Umfelds gemäß den Valentienischen Planungen umgesetzt.

Der Philharmonische Garten soll unter Berücksichtigung denkmalpflegerischer Belange saniert bzw. rekonstruiert werden.



Freiraumkonzept  
Ausschnitt Zentrale Freifläche, Scharounplatz und Bereiche um die Philharmonie  
Abb: Valentini + Valentini 2014

(Bisheriger Planungsstand vor dem hier beschriebenen Wettbewerbsverfahren)

Die Philharmonie erhält zur Potsdamer Straße hin ein adäquates östliches Entrée. Eine großzügige, sich Richtung Osten öffnende Platzfläche und die rahmenden Grünflächen sollen zu einem attraktiven Außenfoyer für den Kulturort werden.

Die Herbert-von-Karajan-Straße wird auf die funktional notwendige Breite reduziert. Entlang der Straße werden Parkplätze für mobilitätseingeschränkte Besucher und eine ausreichende Anzahl von Taxistellplätzen geschaffen. Das westliche Umfeld der Philharmonie wird durch die Auflösung der östlichen Fahrspur der Herbert-von-Karajan-Straße aufgeweitet. Großzügige Rasenflächen gliedern die Bereiche um die Gebäude. Die historischen Zugangsbereiche werden betont.

Die Scharounstraße wird in ihrer jetzigen Form aufgelöst und zu einem Platz umgestaltet. Dieser korrespondiert in Form und Material mit dem Vorplatz der Philharmonie und inszeniert den Blick auf die Staatlichen Museen zu Berlin an der Piazzetta neu. Damit entstehen ein räumlicher Mittelpunkt und eine Querverbindung für das Kulturforum. Die Schließung der Scharounstraße ist Teil der Strategie, den fließenden und ruhenden Individualverkehr im gesamten Gebiet zu verringern. Über den Platz wird die bei Touristen sehr beliebte Buslinie 200 geführt. Sie erhält dort auch eine Haltestelle.

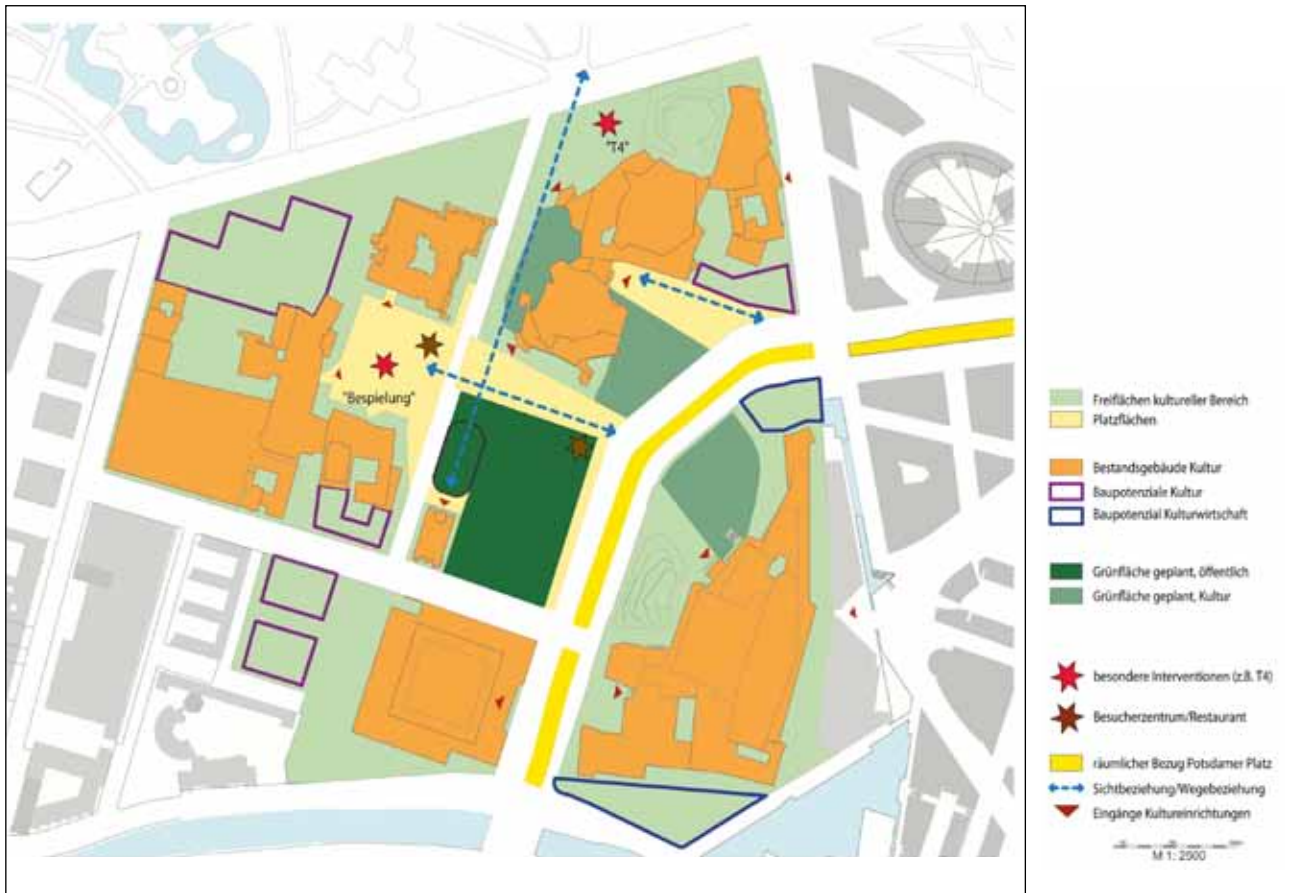
Zur verbesserten Anbindung der Ostseite Potsdamer Straße soll eine zusätzliche Lichtsignalanlage in Höhe des Scharounplatzes errichtet werden.

Die vorhandene Treppenanlage zur Piazzetta wird grundlegend überarbeitet. Die neue Freitreppe gliedert sich in Laufstufen und Sitzstufen, welche von zwei „Balkonen“ unterbrochen werden.

#### *Südlicher Bereich*

Im westlichen Teil des Matthäikirchplatzes wird die Straßenführung von Norden her weiter aufgenommen und die Anbindung an die Sigismundstraße hergestellt. Durch die Reduzierung der Straßenbreite ist die Anlage eines Gehwegs an der St.-Matthäus-Kirche und von Aufrückplätzen für die Taxivorfahrt Philharmonie im Bereich des historischen Rondells möglich.

Der Verkehr um die St.-Matthäus-Kirche wird aufgelöst. Das Rondell soll als historische „Spur“ erhalten bleiben. Fußwege und ein befestigter Vorplatz an der Haupttreppe des Stüler-Baus erschließen den Bereich.



Strukturkonzept 2011  
 Abb.: Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Umwelt

### **B.4.3 Weitere Planungen**

#### *Erweiterungsfläche an der Sigismundstraße*

Als Erweiterungsfläche für das Kupferstichkabinett und die Kunstbibliothek ist eine Fläche nördlich der Sigismundstraße vorgesehen. Erste Bebauungstudien zeigen hier einen winkelartigen Baukörper, der an die Kunstbibliothek anschließt und die Flucht der Gemäldegalerie an der Sigismundstraße aufnimmt.

#### *Erweiterungsfläche an der Tiergartenstraße*

Auf einem Baufeld an der Tiergartenstraße im Anschluss an die Foyer-/Sonderausstellungshallen soll als Ersatz für den bisher peripheren Standort Dahlem ein neuer Standort für das Museum der europäischen Kulturen entstehen.

#### *Aufstockung Wohnbebauung Hitzigallee/Sigismundstraße*

Im Rahmen der Vermarktung des Wohngebäudes an der Hitzigallee/Ecke Sigismundstraße soll die Bebauung um ein Geschoss aufgestockt werden.

#### *Straßenbahntrasse Potsdamer Straße*

Die Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Umwelt verfolgt derzeit als längerfristige Planung ein Konzept zur Führung einer Straßenbahnlinie vom Alexanderplatz bis zum Kulturforum. Diese würde auf dem Mittelstreifen der Potsdamer Straße geführt werden und direkt am Wettbewerbsgebiet vorbeiführen.

#### *Ergänzungsgebäude für die Berliner Philharmoniker*

Auf der Grundlage des vom Senat beschlossenen Masterplans zum Kulturforum plant die Stiftung Berliner Philharmoniker einen Erweiterungsbau für die Philharmonie im Kulturforum. Das Bauvolumen soll nördlich an den neuen östlichen Eingangsplatz angrenzen (siehe B.5.2, Teilbereich 2) und muss sich baulich dem Philharmoniegebäude deutlich unterordnen. Vorgesehen sind Musikerräume mit ca. 1.000 m<sup>2</sup>, ein Probensaal mit ca. 300 m<sup>2</sup> und ein Verwaltungsbereich mit ca. 600 m<sup>2</sup> Nutzfläche. Weiterhin sind notwendige Archivräume mit ca. 1.500 m<sup>2</sup> und eine gastronomische Einrichtung vorgesehen (siehe Anlage A 08 Ergänzungsbau Philharmonie, Entwurfsstudien 2008).

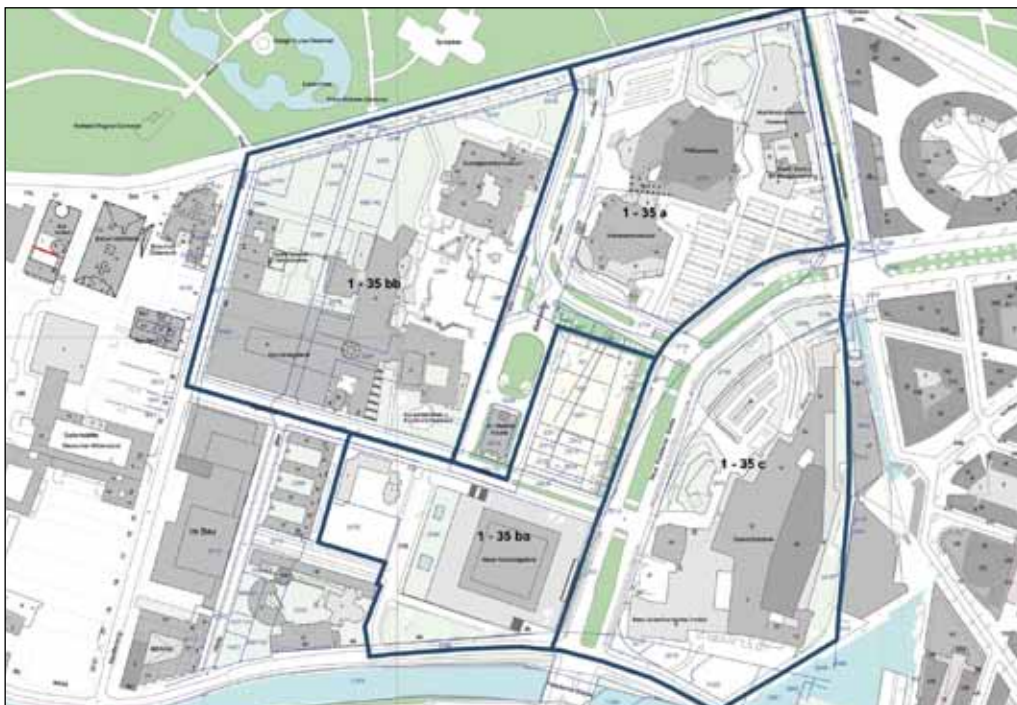
#### *Besucherzentrum*

Das Land Berlin beabsichtigt, im Umfeld des Wettbewerbsgebiets unter Einbeziehung des Ergebnisses des hier beschriebenen Verfahrens ein Besucherzentrum zu errichten.

## B.5 Planungsrecht im Wettbewerbsgebiet

Die Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Umwelt Berlin betreibt parallel zu dem hier beschriebenen Verfahren das Bebauungsplanverfahren 1-35ba, welches das Baufeld umfasst. Es soll analog zu den Erkenntnissen aus dem hier beschriebenen und den folgenden Verfahren weiterentwickelt werden und Baurecht für das Museum des 20. Jahrhunderts am Kulturforum schaffen. Der B-Plan 1-35ba hat bereits die frühzeitige Beteiligung der Öffentlichkeit und der Träger öffentlicher Belange durchlaufen (31. August bis 25. September 2015). Die eigentliche Beteiligung der Träger öffentlicher Belange findet parallel zur Auslobung des Wettbewerbs statt. Die im B-Plan gemachten Angaben zum Baufeld weichen geringfügig von den in dieser Auslobung gemachten Angaben ab. Für den Wettbewerb gelten die Angaben in dieser Auslobung.

Der nördlich angrenzende B-Plan 1-35a (siehe Wettbewerbsunterlagen) umfasst den Bereich der Philharmonie, des Scharounplatzes sowie die St.-Matthäus-Kirche mit Umgriff. Der B-Plan 1-35a hat die Offenlegung (Beteiligung der Öffentlichkeit) in der Zeit vom 07.03. bis 07.04.2016 erfahren. Die Zustimmung zur Festsetzung des B-Plans wird vom Abgeordnetenhaus von Berlin zum Sommer 2016 erwartet. Erweiterungen des Geltungsbereichs im B-Plan 1-35ba sind auch nach Festsetzung des B-Plans 1-35a möglich.







# Teil C

## Aufgabenstellung



## C.1 Präambel

*„Das Museum von heute ist ein Ort gesellschaftlicher Befragungen. Es ist ein Ort des lebendigen Dialogs, ein Ort, der das kreative Potenzial einer spezifischen Zeit erfahrbar macht – für ein breites Publikum, mit Bezug zu gegenwärtigen Lebenswelten. Das Museum muss sich dafür immer wieder selbst erfinden. Es ist vieles gleichzeitig: zurück- und vorausblickend, poetisch, experimentell, sozial, emotional, unabhängig.“*

*Udo Kittelmann, Direktor der Nationalgalerie, Staatliche Museen zu Berlin*

*„Ich denke an ein komplexes Supersting-Museum mit mindestens elf Dimensionen: der klassische weiße Würfel mit geraden Wänden, aber auch die Black Box für die Videokunst; Kapellen, Traum-Departemente, Gärten, Haus-Museen, Labs, Media-Museen, mobile Museen, zeitgenössische Museen, Künstler-Museen, Anti-Museen.“*

*Hans-Ulrich Obrist, Künstlerischer Direktor der Serpentine Galleries in London*

Gegenstand des Wettbewerbs ist der architektonische Entwurf für das Museum des 20. Jahrhunderts am Kulturforum in Berlin. Die Wettbewerbsaufgabe umfasst die innere und äußere Erscheinung des Baus, seine räumliche Gliederung sowie auch seine landschaftsarchitektonische Einbindung im Sinne der Verknüpfung von Museum und Stadtraum.

In diesem Museum des 20. Jahrhunderts werden die international bedeutenden Bestände der Nationalgalerie zur Kunst des 20. Jahrhunderts und die Sammlungen Marx, Pietzsch, Marzona sowie Werke aus dem Kupferstichkabinett und den Museumssammlungen der Kunstbibliothek erstmals gemeinsam präsentiert. Der Neubau und die bereits bestehende Neue Nationalgalerie, erbaut von Ludwig Mies van der Rohe und eröffnet 1968, werden dabei eine fest umschriebene Einheit darstellen. Eine unterirdische Verbindung soll einen Rundgang durch beide Häuser und die Sammlungen von den frühen 1900er-Jahren bis zum Ende des 20. Jahrhunderts (und umgekehrt) ermöglichen. Beide Häuser – Mies-Bau und Neubau – sind dabei gleichzeitig als eigenständige Gebäude erlebbar, mit eigenen Eingängen, eigenen Funktionsbereichen und einer eigenen Identität. Ein Schwerpunkt im Neubau wird auf der Kunst der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts liegen.

Die Bauaufgabe ist eng an die inhaltliche Herausforderung gekoppelt, die Idee des Kunstmuseums neu zu beleben und weiterzuentwickeln. Gewünscht wird ein Bau, der das veränderte Selbstverständnis eines Museums in unserer Gegenwart berücksichtigt und damit eine betont zeitgenössische Reflexion der Vergangenheit ermöglicht. Das Kunstmuseum soll – programmatisch wie architektonisch – ein Ort der Begegnung und der Auseinandersetzung sein.

Das intensive Erlebnis originaler Kunstwerke wird weiterhin im Zentrum des Museums stehen, gewinnt im Zeitalter des Digitalen sogar besondere Bedeutung. Neben das Kunsterlebnis tritt jedoch die Einbindung kultureller und sozialgeschichtlicher Kontexte. Der Rückblick auf die komplexen Kunstentwicklungen des 20. Jahrhunderts vollzieht sich dabei nicht in festgeschriebenen „Dauerausstellungen“, sondern in regelmäßig wechselnden und thematisch fokussierten Präsentationen. Archivalien und Dokumentationen begleiten und vertiefen das Kunsterlebnis und den Diskurs ebenso wie Beispiele aus der Musik- und Filmgeschichte oder Live-Performances, wie beispielsweise künstlerische Reenactments. Angebote zur Partizipation, zum Gespräch, zu aktuellen Debatten sollten auch in den Ausstellungsräumen, in direkter Nachbarschaft zu den Kunstwerken möglich sein. Ebenfalls sollte es Interaktions-, Informations- und Lesebereiche geben, die Momente des Nachdenkens, des spielerischen Lernens sowie der Pause ermöglichen. Mit dem Neubau wird insgesamt eine Weiterentwicklung des „Lebenden Museums“ von Alexander Dörner (Hannover, 1958) angestrebt – eines Museums, das aktiv und aktuell bleibt, weil es auf offene und sehr vitale Weise Annäherungen an die Kunst des 20. Jahrhunderts erlaubt.

Die am Kultur- und Wissenschaftsstandort Kulturforum bereits vorhandenen inhaltlichen Querverbindungen könnten durch den Neubau neu belebt und ausgebaut werden: etwa die Bezüge von der Kunst zur Literatur (Staatsbibliothek), zur Musik (Philharmonie), zum Design (Kunstgewerbemuseum), zur Filmgeschichte (Arsenal – Institut für Film und Videokunst e. V.) zur Sozialgeschichte (Wissenschaftszentrum), zur Weltkulturgeschichte (Ibero-Amerikanisches Institut) und zur klassischen Kunstgeschichte (Gemäldegalerie).

Für den Architektorentwurf besonders zu berücksichtigen ist, dass sich die Kunst des 20. Jahrhunderts deutlich von der Kunst vorangegangener Epochen unterscheidet. Sie ist vor allem durch große Brüche und Extreme, bedingt etwa durch die beiden Weltkriege und den Holocaust, gekennzeichnet. Zugleich ist die Kunst nach 1960 von großer Offenheit und einer Experimentierfreude geprägt. Entsprechend soll das Museum des 20. Jahrhunderts auch ein Ort des Widerspruchs sein, ein Ort der Irritation und des Non-Konformen. Die Überschneidung unterschiedlicher Medien und Gattungen, die Entwicklung hin zu einem intermedialen Kunstbegriff in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts erfordert Varianz und unterschiedliche Raumdispositionen. Die so wechselvolle Geschichte der musealen Aufführungspraxis im 20. Jahrhundert – von der klassischen Galerie über Salon, White Cube, Black Box bis hin zu Archiv und Labor – könnte bei der Anlage unterschiedlicher Raumcharaktere als Inspiration dienen. Die Architektur des Neubaus sollte dramaturgisch diese Grundzüge der Kunstpraxis und Kunstaussstellung im 20. Jahrhundert aufgreifen.

Grundsätzlich wird eine Architektur erwartet, die in idealer Weise für die Präsentation und Betrachtung von Kunst sowie deren Vermittlung geeignet ist. Das Kunsterlebnis soll bereits mit Betreten des Gebäudes in aller Intensität einsetzen, etwa indem das Foyer neben den klassischen Funktionsbereichen als offener Raum bereits der Kunst (z. B. Skulpturen) dient und erste Ausblicke in die Ausstellungen freigibt. Quer durch alle Ebenen und Funktionen des Baus sollen sich immer wieder Blickachsen zu den jeweiligen Ausstellungsräumen ergeben. Erwünscht sind auch Blickbeziehungen von innen nach außen, zum stadträumlichen Kontext des Kulturforums und des Potsdamer Platzes.

Das Museum des 20. Jahrhunderts soll ein Ort der Begegnung für eine breite, heterogene Öffentlichkeit sein – ausdrücklich nicht beschränkt auf ein sogenanntes Kunstpublikum. Im Sinne einer Rückbesinnung und Selbstbefragung soll das Museum des 20. Jahrhunderts zu einem identitätsstiftenden Ort für eine plurale und tolerante Gesellschaft des 21. Jahrhunderts werden. Seit den frühen Jahren des 20. Jahrhunderts gilt Berlin als Metropole eines libertären, urbanen Lebensgefühls. Nach dem Mauerfall ist die Stadt zu einem fast magischen Anziehungspunkt für junge Menschen aus aller Welt geworden. Diese offene Haltung soll sich in der Architektursprache des Neubaus wiederfinden, und zwar auch in der Gestaltung des angrenzenden Außenraums.

## **C.2 Architektur, innere Struktur, Raumprogramm**

### **C.2.1 Architektur**

Das Museum des 20. Jahrhunderts soll das berühmte Architekturensemble am Kulturforum um einen eigenständigen, zeitgenössischen Akzent erweitern. Dies kann ein markanter Solitär ebenso wie eine aus verschiedenen Baukörpern zusammengesetzte Anlage sein. Anstelle von architektonischen Schwellen, Sockeln oder repräsentativen Treppenanlagen soll ein freier, einladender Gestus die äußere Erscheinung ebenso wie das Innere kennzeichnen. Der inhaltliche Anspruch des Museums, ausgehend von der Kunst ein offener und toleranter Ort zu sein, aber auch ein Ort der Irritation und des Non-Konformen, soll in der architektonisch-räumlichen Gestaltung seinen Widerpart finden.

Oberirdisch sind durchaus mehr als zwei Geschosse vorstellbar. Es soll vorzugsweise nur ein Untergeschoss als öffentliche Fläche und Ausstellungsfläche genutzt werden. Unterirdische Museumsräume bringen in der Regel eine stark geminderte Präsentations- wie Aufenthaltsqualität mit sich. Auch sind Blickbezüge aus dem Inneren in das direkte städtische Umfeld ausdrücklich erwünscht. Weiterhin ist es wünschenswert, dass das zentrale Eingangsfoyer mit Kassenbereich von außen aus verschiedenen Richtungen zugänglich ist.

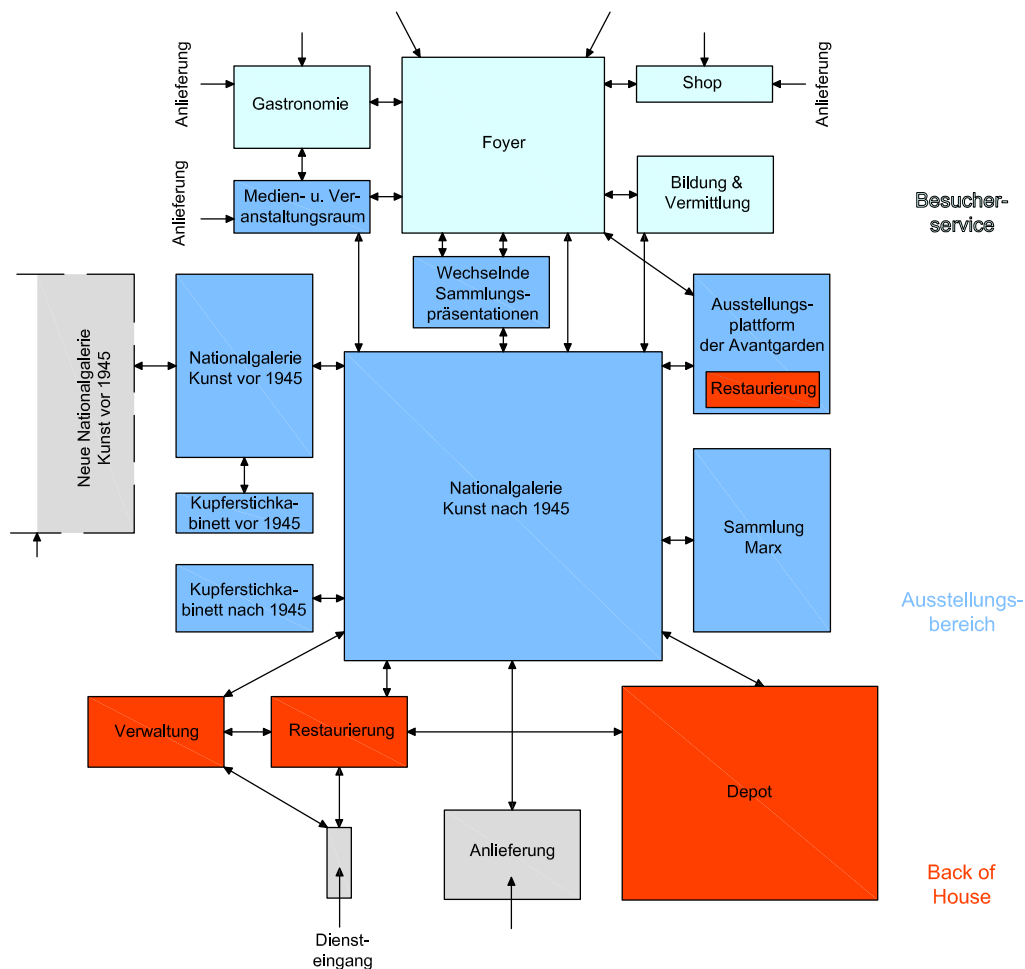
Das Raumprogramm soll innerhalb des engeren Wettbewerbsgebiets untergebracht werden.

Das erweiterte Wettbewerbsgebiet im Süden darf ausschließlich für die Herstellung der unterirdischen Anbindung an die Neue Nationalgalerie (NGG) in Anspruch genommen werden. Unter Verweis auf das Zeitfenster der Realisierbarkeit (ab 2027) ist die Unterbringung von Programmflächen in diesem Bereich nicht möglich.

Eine Überschreitung der nördlichen Wettbewerbsgrenze in die Optionsfläche durch geplante Bauteile muss die weiterhin zur Realisierung vorgesehene Freiraumkonzeption für den Scharounplatz berücksichtigen. Vor allem die Funktionalität als Verbindungsraum zwischen den staatlichen Museen an der Piazzetta und der Staatsbibliothek sowie als Veranstaltungsort muss gewährleistet bleiben. Eine flächige Überbauung der Optionsfläche ist ausdrücklich nicht gewünscht, eine Unterbauung der öffentlichen Platzfläche ist nicht möglich.

### C.2.2 Innere Struktur/Raumprogramm

Das Museum des 20. Jahrhunderts soll die Idee eines Kunstmuseums im Geiste unserer Zeit weiterentwickeln. Dies sollte sich auch in der inneren Struktur und im Raumprogramm des Museums widerspiegeln. In vielen Kunstmuseen herrschen starke Trennungen zwischen Ausstellung und Leseräumen, zwischen Sammlung und Archiv, zwischen Kunst und Nicht-Kunst. In dem Neubau sollen dagegen das unmittelbare Kunsterlebnis und die vertiefende Auseinandersetzung mit Kunst eng miteinander verflochten sein, Kunstbereiche mit Nicht-Kunstbereichen eng aneinander gekoppelt sein.



Funktionsdiagramm  
Museum des  
20. Jahrhunderts

(keine räumlich  
geografische  
Darstellung)

Das Kunsterlebnis sollte mit Betreten des Gebäudes in aller Intensität einsetzen. Daher soll das Foyer neben den klassischen Funktionsbereichen als offener Raum auch künstlerischen Interventionen oder Werken dienen und erste Einblicke in die Ausstellungsräume freigeben. Neben Zugängen zu den Sammlungspräsentationen soll das Foyer direkt an die Gastronomie, den Museumsshop, den Medien- und Veranstaltungsraum sowie einen Teilbereich der Vermittlungsarbeit angebunden sein.

Die größten Bereiche des Neubaus sind allein der Kunst- und Sammlungspräsentation vorbehalten. Drei weitere zentrale Bereiche ergänzen die Ausstellungsflächen: die Serviceflächen, die Verwaltungsflächen sowie die auch als Ausstellungsfläche ausgebildete Verbindung zur Neuen Nationalgalerie. Bei den Serviceflächen handelt es sich um öffentliche Flächen wie Foyer, Gastronomie, Shop, Medien- und Veranstaltungsraum sowie Räume für Bildung und Vermittlung, die alle im Erdgeschoss anzusiedeln sind. Bei Verwaltung, Restaurierung und Anlieferung, die nicht öffentlich sind, ist eine sehr gute Anbindung an die Ausstellungsräume essentiell. Verwaltung und Nationalgalerie-Restaurierung sind als Einheit zu begreifen, während die Restaurierungen der Kunstbibliothek und des Kupferstichkabinetts in der Nähe der jeweiligen Ausstellungsflächen verortet werden sollten. Das Depot sollte für den Objekttransport über Aufzüge mit den Ausstellungsgeschossen und auch mit der Restaurierung verbunden sein. Der bauliche Anschluss zur Neuen Nationalgalerie sollte als Ausstellungsraum ausgebildet sein, also nicht in einem tunnelartigen Übergang bestehen.

Diese zukünftige Verbindung zwischen Neubau und Neuer Nationalgalerie legt nahe, dass im ersten Untergeschoss, auf Höhe der Verbindung, vorrangig Kunst vor 1945 sowie die frühe Nachkriegskunst nach 1945 ausgestellt werden. Dies wäre thematisch eine sinnvolle Fortführung der Präsentation von Kunst vor 1945 im Untergeschoss der Neuen Nationalgalerie. Außerdem sollte im ersten Untergeschoss der 200-m<sup>2</sup>-Ausstellungsraum des Kupferstichkabinetts liegen, in dem vor allem Arbeiten der Frühen Moderne gezeigt werden sollen. Auch einige Räume für Medienkunstwerke nach 1960 sollten sinnvollerweise im ersten Untergeschoss liegen. Das zweite Untergeschoss soll nicht öffentlich zugänglich sein, sondern dem Depot und – soweit möglich – anderen Funktionen des technischen Betriebs vorbehalten sein. In den Obergeschossen sollen sich neben den Büros der Verwaltung die übrigen Ausstellungsflächen befinden, insbesondere auch großzügige Räume für die großen, oft installativen Arbeiten ab 1960.

Grundsätzlich ist bei der inneren Erschließung darauf zu achten, dass eine gegenseitige Vernetzung von Kunsterfahrung (sehen, staunen, rätseln, irritiert sein, mitwirken, reagieren ...) und Alltag (sich treffen, sich unterhalten, nachdenken, lesen, spielen, beraten) möglich ist. Besondere Bedeutung erhalten hier Zonen der Ruhe und Kontemplation sowie Diskussions- und Versammlungsorte, in denen Aktionen und Aktivitäten nahe der Kunst möglich sind. Das Kunsterlebnis und die Auseinandersetzung mit bildender Kunst soll auf möglichst vielfältige Weise im Neubau geschehen können. Die spezifischen



Auslobung Realisierungswettbewerb  
Das Museum des 20. Jahrhunderts

	Raumbezeichnung	Raumfläche nach DIN 277 in m2
<b>1. Ausstellung</b>		
	Nutzfläche NF 1-6	9.230
	Nutzfläche NF 1-7	9.690
	Nutzfläche + Verkehrsfläche (NF + VF)	11.630
	Netto-Grundfläche (NF + VF + TF)	13.370
<b>2. Besucherservice</b>		
	Nutzfläche NF 1-6	1.371
	Nutzfläche NF 1-7	1.571
	Nutzfläche + Verkehrsfläche (NF + VF)	2.361
	Netto-Grundfläche (NF + VF + TF)	2.751
<b>3. wissenschaftliche Verwaltung</b>		
	Nutzfläche NF 1-6	377
	Nutzfläche NF 1-7	432
	Nutzfläche + Verkehrsfläche (NF + VF)	542
	Netto-Grundfläche (NF + VF + TF)	602
<b>4. Depots</b>		
	Nutzfläche NF 1-6	2.000
	Nutzfläche NF 1-7	2.100
	Nutzfläche + Verkehrsfläche (NF + VF)	2.630
	Netto-Grundfläche (NF + VF + TF)	3.010
<b>5. Restaurierung</b>		
	Nutzfläche NF 1-6	565
	Nutzfläche NF 1-7	625
	Nutzfläche + Verkehrsfläche (NF + VF)	785
	Netto-Grundfläche (NF + VF + TF)	895
<b>6. Anlieferung zentral</b>		
	Nutzfläche NF 1-6	308
	Nutzfläche NF 1-7	338
	Nutzfläche + Verkehrsfläche (NF + VF)	568
	Netto-Grundfläche (NF + VF + TF)	628
<b>7. Betrieb Gebäude</b>		
	Nutzfläche NF 1-6	435
	Nutzfläche NF 1-7	662
	Nutzfläche + Verkehrsfläche (NF + VF)	832
	Netto-Grundfläche (NF + VF + TF)	942
	Gesamtnutzfläche NF 1-6	14.286
	Gesamtnutzfläche NF 1-7	15.418
	Gesamt Nutzfläche + Verkehrsfläche (NF + VF)	19.348
	Gesamt Netto-Grundfläche (NF + VF + TF)	22.198
	Konstruktionsfläche (20% psch)	4.440
	Bruttogrundfläche (BGF)	26.638

**Zusammenfassung Raumprogramm** (vollständiges Raumprogramm, siehe Anlage 13)  
mit Zuordnung gem. DIN 277

- A Nutzfläche NF 1-6 (geforderte Nutzfläche gemäß Raumbedarfsprogramm)  
 B Nutzfläche NF (NF 1-6 plus Angabe NF 7, ermittelt auf Basis von Erfahrungswerten)  
 C Verkehrsfläche VF (konzeptabhängig, Angabe ermittelt auf Basis von Erfahrungswerten)  
 D Technische Funktionsfläche TF (konzeptabhängig, Angabe ermittelt auf Basis von Erfahrungswerten)

Netto Grundfläche NGF (konzeptabhängig, Angabe ermittelt aus Summe A. - D.)

E Konstruktionsfläche (konzeptabhängig, Angabe 20% pauschal von NGF, ermittelt auf Basis von Erfahrungswerten)

Brutto Grundfläche BGF (konzeptabhängig, Angabe ermittelt aus Summe A. - E.)

funktionalen Anforderungen für die einzelnen Räume dürfen dabei nicht aufgegeben werden. Ein Foyer bleibt ein Empfangsraum für die Besucher aus aller Welt. Ebenso gilt: Die Ausstellungsräume müssen international üblichen konservatorischen Bedingungen entsprechen. Sie sollen zwar eine klare Grundproportion aufweisen, Wechsel in Anmutungen (z. B. Bodenbeläge), Atmosphären oder Raumformaten sind jedoch außerordentlich erwünscht, da sie einer heutigen, multi-perspektivischen Reflexion der Kunst des 20. Jahrhunderts entsprechen.

Zu vermeiden sind lange Korridore und repräsentative Treppenanlagen, die weite Abstände zwischen den Ausstellungsflächen schaffen. Der Wegeführung soll eine offene, kunstnahe Haltung zugrunde liegen, die individuelle Wege und Wahrnehmungsweisen fördert.

Das im Anhang aufgeführte Raumprogramm enthält detaillierte Angaben zum ermittelten Nutzflächenbedarf der Nutzungsbereiche, zu den Raumhöhen, den klimatischen Anforderungen, den Anforderungen an Kunst- und Tageslicht sowie der Lage der Räume und Bereiche im Gebäude.

### **C.2.3 Ausstellungsbereiche**

#### *Allgemein*

Im Museum des 20. Jahrhunderts stehen für die Präsentation der Kunst des 20. Jahrhunderts insgesamt 9.230 m<sup>2</sup> Ausstellungsflächen zur Verfügung. Darüber hinaus sind weitere Bereiche wie Foyer, Außenraum oder Terrassen als Räume für die Präsentation von Kunstwerken zu begreifen. Insbesondere im Außenraum wären Aufstellflächen oder Interaktionsbereiche für Skulpturen, filmisch-mediale Installationen und performativ angelegte Kunstwerke sinnvoll und wünschenswert.

Die Ausstellungsräume im Inneren sollen in ihrer Grundstruktur als klare, unbewegliche Raumkubaturen angelegt sein. Es gilt jedoch das Prinzip größtmöglicher Flexibilität im Hinblick auf spätere Ausstellungsdisplays innerhalb der fest gebauten Räume. Eine Unterteilung der Räume (etwa durch Stellwände oder temporäre Binnenarchitektur) sollte technisch und klimatisch prinzipiell möglich sein, ist jedoch nicht Teil der Bauaufgabe. Sämtliche Binnenarchitektur wird erst im späteren Betrieb durch wechselnde Ausstellungsarchitekten hergestellt. Gewünscht werden vielmehr fest gebaute Grundräume, die anspruchsvoll und herausfordernd sind und in der künstlerischen und kuratorischen Bespielung freie Gestaltungsmöglichkeiten erlauben. Die größeren Räume (100m<sup>2</sup> bis max. 800 m<sup>2</sup>) können später durch temporäre, bestenfalls wiederverwendbare Stellwände und Wandsysteme unterteilt werden, die kleineren Räume (min. 60 m<sup>2</sup> bis max. 100 m<sup>2</sup>) sind im Regelfall als feste Größen zu nutzen.

Die gesamte räumliche Anordnung soll einen wechselvollen Parcours ermöglichen, der sowohl Orientierung über den Gesamtzusammenhang der Sammlungen schafft, als auch

einzelne Themenkomplexe ablesbar macht. Es soll ausdrücklich keinen eindeutigen Rundgang geben, sondern vielmehr sollen viele Wege und Einzelzugänge durch die Ausstellungsräume individuell wählbar sein. Eine wesentliche Rolle kommt dabei auch der künftigen Verbindung zwischen Neuer Nationalgalerie und Neubau zu, die eine zusammenhängende Präsentation und Wahrnehmung der Sammlungsbestände ermöglichen wird. Die Verkehrswege zwischen den Ausstellungsräumen sollten zwar zugunsten eines intensiven Kunsterlebnisses so kurz wie möglich sein, aber auch Freiräume oder Ruheinseln für die Besucher zum Innehalten und zur Reflexion zulassen. Diese für die Museumsvision sehr wichtigen Bereiche liegen somit teils in den Ausstellungsräumen, teils in den Verkehrsbereichen. Räumlich interessante, vielfältige Durchblicke und Verbindungen zwischen vielen Räumen sind ausdrücklich gewünscht. Die Ausstellungsgebiete müssten also einerseits ein intensives Kunsterlebnis ermöglichen, andererseits räumliche Freiheiten für die Interaktion mit den Besuchern gewähren. So sind Bereiche mit Sitzgelegenheiten ohne unmittelbaren Kunstkontakt für Lektüre und Austausch gewünscht (siehe auch C.2.4 Bildung & Vermittlung). Hier bietet sich eine Kombination mit den Bereichen an, die Ausblick nach draußen gewähren.

Aufgrund der Größe und der Komplexität der Sammlungen, aber auch mit Blick auf den internationalen Museumsbetrieb (Leihverkehr) ist bei allen Räumen von regelmäßigen Aktualisierungen der Präsentationen auszugehen. Von daher müssen die Räume so beschaffen sein, dass sie für kuratorische Bespielungen weitreichende Freiheiten bieten. Die Ausstellungsräume der Nationalgalerie müssen grundsätzlich für Malerei, Skulptur, Medienkunst und Installationen gleichermaßen geeignet sein. Für besonders lichtempfindliche Papier- und Grafikarbeiten sind vorrangig die Bereiche des Kupferstichkabinetts und der Kunstbibliothek vorgesehen.

Der gesamte Ausstellungsparcours ist aufgrund der so vielgestaltigen Kunst des 20. Jahrhunderts als lebendiger Wechsel von größeren und kleineren Räumen anzulegen. Dabei ist zu bedenken, dass nicht nur für die kleinformatische Kunst vor 1945, sondern auch beispielsweise für die schriftbasierten Konzeptkünste der 1960er- bis 1990er-Jahre kleinere Räume sinnvoll wären. Variationen in den Deckenhöhen sind aufgrund der ganz verschiedenen Kunstformate zwingend notwendig (siehe dazu auch Anlage 09). Quadratische Raumproportionen sind bei größeren Räumen zu vermeiden.

In Anlehnung an die von Brüchen und Verwerfungen gekennzeichnete Kunst des 20. Jahrhunderts sind bei den Ausstellungsflächen auch wechselnde Raumcharaktere gewünscht: Wechsel von Lichtsituationen, von Bodenbeschaffenheiten, von Gesamtanmutungen. Vor dem Hintergrund der geplanten flexiblen Nutzung der Räume mit ganz unterschiedlichen Objekten ist zu beachten, dass dies die Materialien, Oberflächen und Bodenbeläge auch angemessen erlauben. Bei den Bodenbelastungen ist davon auszugehen, dass punktuell über das übliche Maß hinausgegangen werden muss.

### Sonderräume

Neben den allgemeinen Ausstellungsräumen sind eine Reihe von Sonderräumen vorzusehen:

- Zwei überhohe Räume für Skulpturen und Kunstwerke, die besonders hohe Formate aufweisen. Ein ca. 400 m<sup>2</sup> großer möglichst stützenfreier Raum ist für diverse Installationen der Nationalgalerie vorgesehen, ein zweiter, 200 m<sup>2</sup> großer und unbedingt stützenfreier Raum ist spezifisch für die Arbeit „DAS KAPITAL RAUM 1970-1977“ von Joseph Beuys zu planen.
- Zwei ebenfalls hohe, stützenfreie Räume von jeweils 800 m<sup>2</sup> sollen Möglichkeiten für besondere Präsentationen schaffen. Einer der beiden Räume ist herausragenden Werken der Sammlung Marx vorbehalten. Hier ist die außergewöhnlich hohe, punktuelle Gewichtsbelastung von 32 t für das Werk „Volkszählung“ von Anselm Kiefer einzuplanen. Der zweite 800-m<sup>2</sup>-Raum ist auf der Eingangsebene anzulegen und als Saal für (noch) rascher wechselnde Sammlungspräsentationen gedacht. Dieser Saal (zusammen mit dem Foyer) sollte auch unabhängig von den restlichen Ausstellungsbereichen geöffnet und betrieben werden können.
- Ebenfalls nahe am Eingangsbereich soll sich ein mindestens 300 m<sup>2</sup> großer multifunktionaler Medien- und Veranstaltungsraum befinden, der sowohl der Präsentation von digitalen Kunstwerken als auch der Wiederaufführung von zeitbasierten Kunstmedien (Performance, Tanz) dienen soll. Der Raum muss für Film- und Videoprojektionen ebenso geeignet sein wie für Vortragsveranstaltungen, das heißt, entsprechende Verdunklungsoptionen sowie eine sehr gute Akustik müssen gegeben sein. Aufgrund der flexiblen Bespielung sollte dieser Raum auch außerhalb der Öffnungszeiten und losgelöst vom übrigen Museumsbetrieb genutzt werden können. Dieser Medien- und Veranstaltungsraum muss Platz für ca. 200 flexibel aufstellbare Sitzmöglichkeiten sowie einen flexibel einrichtbaren Podiumsbereich bieten. Außerdem ist eine direkte Verbindung oder zumindest ein möglichst kurzer Weg zur Gastronomie wünschenswert.
- Innerhalb des Sammlungsparcours ist ein akustisch abgeschirmter Raum für Musik zu planen. In diesem Raum sollen bedeutende Musikwerke der Moderne – als Referenzen zur Kunst des 20. Jahrhunderts – von Besuchern aufzurufen und anzuhören sein.
- Mit der Ausstellungsplattform werden vor allem die Kunst- und Mediensammlungen der Kunstbibliothek erstmals im Kontext eines Museums des 20. Jahrhunderts für die Öffentlichkeit zugänglich gemacht, wobei der Besucher in die Rolle des Forschers versetzt wird. Im Mittelpunkt stehen das Mitmachen, das Mitgestalten und Miterleben. Die Ausstellungsplattform mit Schaudapot zeichnet sich somit durch ihren Laborcharakter aus. Sie besteht aus zwei Funktionsbereichen: Ausstellungsfläche (400 m<sup>2</sup>) und Schaudapot (400 m<sup>2</sup>). Diese sollen optisch bzw. baugestalterisch miteinander verbunden sein. Die Ausstellungsplattform soll einerseits als eigenständiger Bereich architektonisch ablesbar sein, andererseits aber auch in den Gesamtparcours integriert werden.

Im Gegensatz zu den anderen Ausstellungsflächen ist für die Plattform eine leicht auf- und rückbaubare mobile Ausstellungsarchitektur zu entwickeln, die kuratorische Veränderungen oder auch den Austausch konservatorisch sensibler Objekte (alle drei bis vier Monate) ohne großen baulichen oder personellen Aufwand ermöglicht. Grundsätzlich wird eine flexible Raumstruktur benötigt, die sowohl papierbasierte Museumspräsentationen im Kabinetttformat als auch größere Museumsausstellungen in Verbindung mit Gemälden, Skulpturen und kunstgewerblichen Objekten realisierbar macht. Hierbei müssen Ruhezeiten mit Sitz- und Lesegelegenheiten für individuelle, vertiefende Auseinandersetzung sowie offenere Bereiche für Gespräch und Austausch in der Gruppe eingeplant werden (ggf. in Verkehrsfläche integriert). Das Schaudapot bildet einen eigenen, in sich geschlossenen Bereich der Plattform. Dieser Bereich ist in unmittelbarer Nähe nicht nur zu den Ausstellungsflächen, sondern auch in unmittelbarem Anschluss zur Restaurierungshauptwerkstatt der Kunstbibliothek und – sofern möglich – auch zur Anlieferung (Kunsttransport) anzuordnen. Ein direkter Zugang von der Hauptwerkstatt der Kunstbibliothek in das Schaudapot ist vorzusehen.

- Einen weiteren Sonderbereich bilden die Ausstellungsflächen des Kupferstichkabinetts. Aus den umfassenden Beständen zur Kunst des 20. Jahrhunderts ergibt sich eine Einteilung in zwei Ausstellungsräume: Ein etwa 200 m<sup>2</sup> großer Bereich ist für die Werke der Frühen Moderne vorgesehen und somit in räumlicher Nähe zur Sammlung der Frühen Moderne der Nationalgalerie, etwa im Umfeld der Sammlung Pietzsch und der Kunst der 1940er/1950er-Jahre zu positionieren – voraussichtlich im ersten Untergeschoss. Der zweite, etwa 300 m<sup>2</sup> große Raum soll vor allem der Präsentation von Kunst der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts – mit entsprechender räumlicher Korrespondenz zur Nationalgalerie-Sammlungspräsentation dienen und sollte somit tendenziell im Erdgeschoss oder in den Obergeschossen liegen. Beide Ausstellungsbereiche werden im Hinblick auf Beleuchtung, innere Variabilität, Farbfassung etc. als besondere Räume für die Kunst auf Papier und ihre medialen und konservatorischen Eigenheiten erfahrbar sein. In vielen Bereichen ergeben sich perfekte Ergänzungen zum Werkbestand der Nationalgalerie und der Kunstbibliothek. Daher sind die beiden Ausstellungsbereiche des Kupferstichkabinetts so zentral in den Ausstellungsparcours aufzunehmen, dass auch kooperative Projekte möglich sind.

### *Technik und Licht*

In den Ausstellungsräumen sollte die Sichtbarkeit von Haustechnik (wie z. B. großflächige Klimatechnik in Wand, Boden und Decke sowie Stromanschlüsse) zugunsten der Kunst in den Hintergrund treten. Ein Teil der Sammlungsräume für Kunst nach 1945 muss so beschaffen sein, dass großflächige Video- und Filmprojektionen, auch als Mehrfachprojektionen im Raum, möglich sind.

In diesen Räumen sind Stromanschlüsse im Boden oder im Grenzbereich zwischen Wand und Boden vorzusehen, um unschöne Kabelwege an den Wänden zu umgehen. Entlang der Raumkanten verlaufende Lüftungsgitter sind zu vermeiden, da viele Kunstwerke am Übergang zwischen Boden und Wand angesiedelt sind und dort befindliche Lüftungsgitter die Installation beeinträchtigen oder unmöglich machen.

Die kunstfreien Bereiche sollen im Wesentlichen von Tageslicht beleuchtet sein. In den Übergangs- oder Mischzonen (Verkehrsfläche) ist eine Beleuchtung mit natürlichem Ober- oder Seitenlicht wünschenswert, das aber auch optional verschattbar sein sollte. So soll im Inneren der Kontakt zum Außenraum, ein Gefühl für Jahres- und Tageszeit sowie Außenklima erhalten bleiben. Ausblicke nach draußen, auf die Stadtlandschaft des Kulturforums sind – von kunstfreien Bereichen oder Verkehrsbereichen aus – ausdrücklich erwünscht. Auch in den beiden Untergeschossen, insbesondere im ersten Untergeschoss, das als Ausstellungsfläche genutzt werden soll, ist eine punktuelle Tageslichtzufuhr (optional verschattbar) etwa durch Deckendurchbrüche wünschenswert.

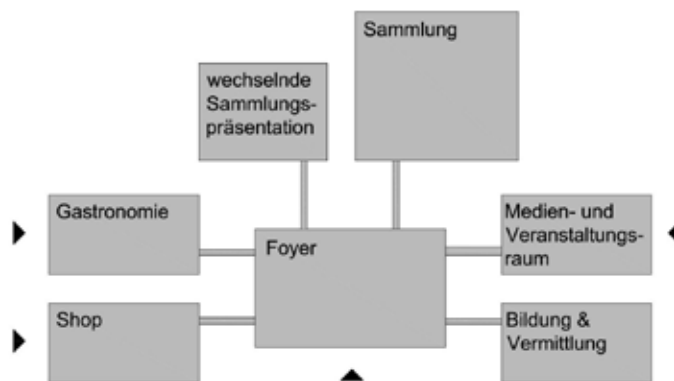
Die Ausstellungsbereiche sollen dagegen mit regulierbarem Licht bzw. verschattbaren Glasflächen ausgestattet sein, um eine größtmögliche Flexibilität für die Präsentation von Kunstwerken zu gewährleisten und den konservatorischen Standards entsprechen zu können. Im überwiegenden Teil der Ausstellungsflächen muss es möglich sein, Kunstwerke bei geringen Lux-Werten (z. B. bei 50 Lux) zu zeigen. Für die flexible Nutzung der Räume ist in jedem Ausstellungsraum ein Rastersystem von Stromschienen für Deckenstrahler sowie ein Hängepunktsystem vorzusehen, um Objekte und Projektoren von der Decke abhängen zu können.

### C.2.4 Besucherservice

#### Foyer

Neben den Ausstellungsflächen für die Sammlung kommt dem Foyer des Neubaus eine besondere Bedeutung zu. Es definiert den Übergang vom Stadtraum in den Museumsraum. Zugleich fungiert das Foyer als freier Kommunikationsraum für die Besucher und als Verteiler zu den unterschiedlichen Bereichen (Sammlungen, Saal für wechselnde Sammlungspräsentationen, multifunktionaler Medien- und Veranstaltungsraum, Ausstellungplattform, Restaurant/Café und Museumsladen). Die Funktionsflächen im Foyer umfassen sechs Kassen- und Informationsplätze, Audioguide/Führungssystemausgabe für bis zu vier Personen gleichzeitig, Garderoben für 2.700 Besucher und Schließfächer (letztere könnten zumindest in Teilen ggf. auch im ersten Untergeschoss liegen). Darüber hinaus soll das Foyer Flächen für Gruppentreffpunkte zur Verfügung stellen. Benötigt werden zehn Standorte für insgesamt gleichzeitig zehn Gruppen bis 25 Personen. Das Foyer soll zudem zur Verfügung stehen für große Eröffnungen (mit bis zu 2.000 Gästen) und größere Feste (mit über 2.500 Teilnehmern). Die Schülergarderobe/Gruppengarderobe soll mit Haken sowie abschließbaren Gruppencontainern oder Schränken ausgestattet werden. Eine Kapazität für bis zu 12 Schulklassen gleichzeitig/24 Container oder Schränke für die Garderobe von je 25 Personen pro Gruppe ist vorzusehen.

Es werden sowohl zwei unabhängige Außeneingänge als auch zwei Eingänge in den Saal für wechselnde Sammlungspräsentationen benötigt, um in Individualbesucher und Gruppen sowie VIPs unterscheiden zu können, so einen reibungslosen Verkehrsfluss zu gewährleisten und Schlangenbildung nach Möglichkeit zu vermeiden. Mit Blick auf die wechselnden Sammlungspräsentationen wäre ein gesonderter Eingang mit Gruppengarderobe und Gruppenkasse ideal.



Funktionsdiagramm  
Besucherservice

(keine räumlich  
geografische  
Darstellung)

### *Gastronomie*

Das Kunsterlebnis sollte auch in die Gastronomie-Bereiche hineinwirken – sei es durch Blickbeziehungen oder auch durch dort positionierte (lichtunempfindliche) Kunst. Die Gastronomie ist ebenerdig mit einem Außenbereich vorzusehen. Das Restaurant soll separat zu betreiben und somit auch außerhalb der Öffnungszeiten des Museums von außen direkt zugänglich sein. In ihrem Profil sollte die Gastronomie auf ein breites, internationales Publikum ausgerichtet sein und sowohl Einzelpersonen, Kleingruppen als auch Gruppen von 20 Personen angemessen bedienen können.

Wünschenswert ist eine räumliche Nähe zum Medien- und Veranstaltungssaal.

### *Museumsshop*

Der Eingang zum Museums- und Buchladen muss so platziert sein, dass der Laden auch außerhalb der Museumsöffnungszeiten zugänglich ist. Damit ist hier auch eine Tageslicht-Beleuchtung gegeben. Eine gute Auffindbarkeit für die Besucher ist Voraussetzung. In seiner gestalterischen Handschrift sollte sich der Museumsshop an die übrigen öffentlichen Bereiche anpassen und den Kunden mit einladender, offener Geste empfangen.

### *Bildung & Vermittlung*

Bildung und Vermittlung sind Kernaufgaben der Staatlichen Museen zu Berlin. Sie bringen perspektivisch großes Potential für das Museum bei zunehmend heterogenem Publikum mit. Entsprechend kommt diesem Nutzungsaspekt ein hoher Stellenwert zu. Für den Bereich Bildung und Vermittlung der Staatlichen Museen zu Berlin ist ein Museum ein offener Ort für diverse Gesellschaftsgruppen, indem es Möglichkeiten und Räume für Vertiefung, Austausch, Diskurs, Handlung und interaktive Auseinandersetzung mit den Themen und Werken der Sammlung in Bezug auf gesellschaftliche und aktuelle Themen gibt. Die Bildungsarbeit und damit die Arbeit mit dem Publikum soll im Gesamtkontext des Museums sichtbar werden. Die räumliche Gestaltung soll bereits zu Austausch und Kommunikation einladen.



Thematische Workshops verbinden den Ausstellungsbesuch mit künstlerisch-praktischer Arbeit in den Werkräumen. Für die Sammlungsbestände und wechselnde Sammlungspräsentationen wird ein vielfältiges, buchbares Workshop-Angebot konzipiert, das sich insbesondere an Schulklassen richtet. Zudem werden Projektstage und Projektwochen mit Schulklassen durchgeführt, die künstlerische Produktion vorsehen. An allen Wochenenden und in allen Ferien werden zudem ein- und mehrtägige künstlerische Workshops für Kinder und Familien sowie Jugendliche angeboten. Es muss möglich sein, zwei Workshops für Schulklassen oder andere Gruppen parallel zu veranstalten. Deshalb werden zwei gleich große Räume (je 100 m<sup>2</sup>) für Workshops benötigt. Die Gruppengröße kann bei Schulklassen bis zu 34 Teilnehmer, plus 3 Begleitpersonen und 2 Mitarbeiter der Staatlichen Museen zu Berlin erreichen. Die Räume sollten eine einladende Atmosphäre haben, idealerweise mit Tageslicht, manuell zu öffnenden Fenstern bzw. geeigneter Klimatisierung ausgestattet sein. Die Bildungs- und Vermittlungsarbeit mit Erwachsenen und Jugendlichen sowie älteren Schülern legt den Schwerpunkt auf multimediale Seminare (Fotografie, Film, Video, Sound u. a.). Hierzu werden Medienräume benötigt. Auch hier muss es möglich sein, zwei Seminare parallel zu veranstalten, weshalb zwei gleich große Räume (je 70 m<sup>2</sup>) zu planen sind. Diese Werk- und Medienräume sollten nahe der Ausstellungsflächen liegen, um einen direkten Austausch zwischen Kunstbetrachtung und praktischer Auseinandersetzung in den Werkräumen zu ermöglichen. Für die Lagerung großer Verbrauchsmaterialien (wie z. B. Keilrahmen, Ton), hochfrequenter Verbrauchsmaterialien (Farben, Papier etc.), von Werkzeugen u. a. wird ein Lagerraum (20 m<sup>2</sup>) in unmittelbarer Anbindung an die Werkräume benötigt. Außerdem sind weitere Lagerräume mit Zugänglichkeit vom Foyer sowie Büro- und Aufenthaltsräume erforderlich. Die Büros für die wissenschaftlichen Mitarbeiter der Abteilung Bildung & Vermittlung sollten wiederum im Bereich der wissenschaftlichen Verwaltung liegen, um die Zusammenarbeit mit den Kuratoren zu ermöglichen.

Neben den genannten separaten Räumen werden im Museum des 20. Jahrhunderts vier nach Nutzergruppen unterschiedene Vermittlungsbereiche benötigt, die in die Ausstellungs- und Verkehrsfläche integriert werden müssen. Die Bildungs- und Vermittlungsarbeit soll durch diese Flächen für das Museumspublikum sichtbar gemacht werden. Ihre Ausstattung wird über reine Sitzmöbel zum Ausruhen und Stehplatz für Gruppen hinausgehen. Sie betonen den Kerngedanken der Partizipation, der Einladung zum Gespräch und dem spielerischen Lernen.

a) Kinder und Familie

Funktion: Interaktion, Bewegung und Aktivität, Auseinandersetzung mit künstlerischen Techniken, Materialien und Ideen, in unmittelbarer Nähe zur Kunst

b) Frühkindlicher Bereich

Funktion: Interaktion, Bewegung und Aktivität, Dinge ertasten, Materialproben, in unmittelbarer Nähe zur Kunst, Platz für speziell gestaltete Möbel, die den Bedürfnissen kleiner Kinder entsprechen

Diese zwei Flächen sollten bei der Planung der Verkehrsflächen mitbedacht werden, da sie innerhalb der Verkehrsfläche – in unmittelbarer Nähe zur Kunst – liegen sollen und Platz für bis zu 25 Personen gleichzeitig bieten sollten (30-40 m<sup>2</sup>). Sie benötigen nur in geringem Maße Ruhe, sollten aber keine absoluten Durchgangsräume sein (eher „Raumbuchten“). Hier sollte auch Platz für speziell angefertigte Sitzmöbel und mobile Materialwagen/Regale vorgehalten werden, um flexibles Arbeiten und eine kindgerechte Atmosphäre zu ermöglichen.

c) Einzelbesucher

Funktion: Vertiefung von Informationen, Recherche-Möglichkeiten, Ruhe, Kontemplation, Auseinandersetzung mit Inhalten

Diese Flächen sollten in kleinen Räumlichkeiten mit unmittelbarem Anschluss an die Kunsträume bzw. zwischen den Kunsträumen liegen und Platz für 10-15 Personen gleichzeitig bieten (ca. 20 m<sup>2</sup>). Es können Lese- und/oder Recherchebereiche sein, die Bücher, Texte, Informationsordner oder digitale Möglichkeiten der Recherche zur Verfügung stellen.

d) Gruppen-Austausch

Funktion: Diskurs, Austausch, Auseinandersetzung, Handlung, Interaktion, auch Vorträge, kleine „Talks“ mit bis zu 30 Personen

Dieser Bereich sollte in der Nähe der Ausstellungsräume sein oder besser – zumindest teilweise – darin integriert, um in direkter Anschauung der Objekte eine Auseinandersetzung fördern zu können. Voraussetzung ist eine gute Akustik (nicht hallend), damit mit Gruppen bis zu max. 30 Personen gearbeitet werden kann (der Bereich sollte ca. 40 m<sup>2</sup> groß sein). Ein soziales Setting, wie Stuhlkreis, Tisch bzw. Sitzmöbel mit tischartigem Zusatz sollte räumlich möglich sein. Auch sollten hier kleine Vorträge oder Diskussionen mit Input stattfinden können, die beispielsweise eine Projektionsmöglichkeit benötigen. Stromanschlüsse, etwa über Bodentanks, sollten vorhanden sein.

### **C.2.5 Restaurierung**

Hauptaufgaben der Restaurierungsabteilungen sind der langfristige Erhalt und Schutz des Sammlungsguts sowie seine wissenschaftliche Erforschung. Hierfür ist eine fachgerechte, dem neuesten technischen Stand entsprechende Ausstattung der Räumlichkeiten Voraussetzung.

Im Museum des 20. Jahrhunderts sind fünf Restauratoren sowie drei Restaurierungs-Volontäre für fünf unterschiedliche Materialgruppen vorgesehen (drei für die Neue Nationalgalerie, einer für das Kupferstichkabinett und einer für die Kunstbibliothek). Bei den Materialgruppen handelt es sich um: Malerei, Skulptur, Medien, Kunst auf Papier sowie Buch und Fotografie. Besonders zu berücksichtigen ist, dass gerade im Bestand der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts mit Formaten von erheblicher, teilweise raumgreifender Größe umzugehen ist. Auch stellen zunehmend ungewöhnliche Materialkombinationen oder die Verwendung gänzlich neuer, zuvor konservatorisch nicht erprobter Materialien eine sehr große Herausforderung an die Erhaltung dar.

Die drei Nutzer des Neubaus – Nationalgalerie, Kupferstichkabinett und Kunstbibliothek – benötigen aufgrund ihrer unterschiedlichen Sammlungs- und Materialschwerpunkte jeweils einen eigenen Restaurierungsbereich. Die Restaurierungsräumlichkeiten sollen gut an die jeweiligen Ausstellungsflächen, Anlieferung und Depots angeschlossen sein. Sämtliche Raum- und Türhöhen müssen angepasst an die Raumhöhen in den Ausstellungsbereichen und Depots sein, Schwellenlosigkeit muss auf allen Verkehrswegen gewährleistet sein. Sämtliche Werkstatträume müssen vollklimatisiert sein.

Für Restaurierungseingriffe und Farbangleichungen werden möglichst gleichbleibende Lichtverhältnisse benötigt. Die Werkstatträume müssen daher über Tageslichtzufuhr durch Nordfenster verfügen, die mit UV-Schutz und Blendschutz ausgestattet und vollständig verdunkelbar sind.

### **C.2.5.1 Restaurierung Nationalgalerie**

Die Restaurierung der Nationalgalerie sollte nicht nur gut an Anlieferung, Depot und Ausstellungsflächen angeschlossen sein, sondern auch nah an der Verwaltungsebene der Nationalgalerie liegen, um die notwendige enge Zusammenarbeit von Kuratorinnen, Kuratoren, Restoratoren zu gewährleisten.

Die Restaurierung der Nationalgalerie im Museum des 20. Jahrhunderts gliedert sich in fünf Arbeitsbereiche.

Der größte Bereich fällt auf die Hauptwerkstatt (Reinraum/Archivraum). Dabei handelt es sich um einen multifunktionalen Arbeitsraum mit dem Schwerpunkt Malerei, der auf paralleles Arbeiten ausgelegt ist. Neben der Restaurierung von Kunstwerken finden hier Untersuchungen statt, es werden Dokumentation und Schadenskartierungen erstellt, Konzepte für zukünftige Restaurierungen entwickelt und Kunstwerke für Ausstellungen vorbereitet. Hier sind zwei Wasseranschlüsse mit Flachbodenbecken mit Weichwasseranlage und eine kleine geschlossene Absaugeinrichtung („Kapelle“) notwendig.

In einem zweiten Werkstattraum (Schmutzraum) werden schwerpunktmäßig skulpturale Kunstwerke bearbeitet. Hier finden parallel Arbeiten mit Strahlgut, Schleifarbeiten und Nassarbeiten statt. In diesem Werkstattraum wird ein Wasseranschluss mit Flachbodenbecken mit Weichwasseranlage benötigt, darüber hinaus eine Nasszelle mit Wasseranschluss, ein Bereich mit Absaugvorrichtung für Arbeiten mit dem Kompressor und ein elektrischer Kran zum Heben großer und schwerer Kunstwerke bis zu max. zwei Tonnen.

Die Restaurierungswerkstatt für die Medienkunst des 20. Jahrhunderts benötigt kein Tageslicht. Die Größe des Raums erlaubt das Testen von Video-, Film- und Dia-Projektionen mit realen Projektionsdistanzen.

Weiterhin ist ein Dokumentationsraum vorgesehen. Hier werden bildgebende Untersuchungsmethoden wie z. B. UV-, Infrarot- und Röntgenaufnahmen sowie fotografische Zustandsaufnahmen erstellt. Der Raum muss zum Strahlenschutz mit Blei ausgekleidet sein.

Der fünfte Arbeitsbereich ist ein kleiner Büroraum.

### **C.2.5.2 Restaurierung Kunstbibliothek**

Bei den aus dem 20. Jahrhundert stammenden Objekten der Ausstellungsplattform der Avantgarden handelt es sich häufig um Objekte, die aus Materialien problematischer Qualität hergestellt wurden und die durch die natürliche Alterung in ihrer Stabilität zusätzlich stark gefährdet sind. Daher müssen sie im Rahmen der Vorbereitung der

wechselnden Sammlungspräsentationen auf den Ausstellungsflächen der Plattform der Avantgarden und zur Durchführung des Leihverkehrs konservatorisch und restauratorisch bearbeitet werden. Eine direkte räumliche Anbindung an die Ausstellungsplattform der Avantgarden ist zu gewährleisten. Folgende Arbeitsbereiche werden benötigt:

Die Hauptwerkstatt dient der restauratorischen und konservatorischen Bearbeitung der Objekte (Schwerpunkt Buch und Fotografie) und der zuvor notwendigen Zustands- und Materialanalyse sowie der fotografischen Zustandsdokumentation. Zudem werden die Objekte hier zur Präsentation konservatorisch montiert und gerahmt sowie individuelle Präsentationshilfen (z. B. Buchwiegen) angefertigt.

Im Arbeitsbereich für Labor-/Nassarbeiten werden – nach der Untersuchung mittels mikroskopischer und bildgebender Verfahren – feuchte und nasse Restaurierungsarbeitsgänge sowie chemische Behandlungen durchgeführt (Schwerpunkt Buch und Fotografie). Schutzmaßnahmen (Laborausstattung) und mehrere Wasseranschlüsse sind hier unabdingbar. Ein weiterer Arbeitsbereich dient restauratorischen Maßnahmen, die mit Schmutzentwicklung verbunden sind (Schwerpunkt Buch und Fotografie). Um andere Objekte nicht zu gefährden, werden Schleif- und Färbearbeiten sowie Arbeiten zur Trockenreinigung von Objekten in diesem eigenen Bereich durchgeführt. Hinzu kommt ein kleiner Büroraum.

### **C.2.5.3 Restaurierung Kupferstichkabinett**

Aufgrund der speziellen Empfindlichkeit können Kunstwerke auf Papier nur in zeitlich begrenzten Ausstellungszyklen von drei Monaten gezeigt werden. Die durchweg hochempfindlichen und teils großformatigen Kunstwerke liegen in der Restaurierung ungeschützt vor, wodurch sie extrem beschädigungsgefährdet sind. Daher muss dieser Bereich eigens gesichert sein und darf nur für einen befugten Personenkreis des Kupferstichkabinetts betreten werden. Der Raum muss klar und ohne Verwinkelungen angelegt sein.

Die Hauptwerkstatt ist als multifunktionaler Arbeitsraum mit dem Schwerpunkt Konservierung/Restaurierung und technologische Untersuchung von Kunstwerken auf Papier vorgesehen. Ein Teilbereich des Raums muss so ausgestattet sein, dass auch die Nassbehandlung von großformatigen Objekten möglich ist (chemikalienbeständige Laborzeile mit Wasseranschluss und Abfluss, geeigneter Bodenbelag).

In der benachbarten Ausstellungsvorbereitung findet die technische Versorgung der Kunstwerke, wie Einrahmung, Verpackung, Anbringung von Rahmensicherungen und Montierung, statt. Hier bedarf es eines Wasseranschlusses. Die Ausstellungsvorbereitung muss schwellenfrei an die Hauptwerkstatt angebunden sein.

### **C.2.6 Wissenschaftliche Verwaltung**

Ein Großteil der wissenschaftlichen Museumsarbeit ist für das Publikum nicht unmittelbar einsehbar, etwa die umfassende Vorbereitung von Ausstellungen sowie die Tätigkeiten im Zusammenhang mit dem Bewahren, Erforschen und Erweitern der Sammlungen. Die Kompetenz der Museumsmitarbeiter beruht gerade auf dem beständigen Kontakt und Umgang mit Originalen. Daher ist es unabdingbar, dass die Wissenschaftler auf möglichst kurzem Weg zu den Kunstwerken in den Ausstellungsräumen, in den Restaurierungswerkstätten und im Depot gelangen können. Für wissenschaftliche Lese- und Schreibtätigkeiten sind Tageslicht, Ausblicke nach draußen und manuell zu öffnende Fenster erforderlich. Darüber hinaus sind, entsprechend der Anzahl der Mitarbeiter und den Regelungen der Arbeitsstättenverordnung, Sanitär- und Gemeinschaftsräume (Teeküche) sowie Lager- und Nebenräume vorzusehen.

### **C.2.7 Depots**

Der Neubau und die Neue Nationalgalerie bilden auch im Hinblick auf die Depotflächen eine Einheit. Die Bestände der Nationalgalerie sind derzeit an unterschiedlichen Orten über die ganze Stadt verteilt, teilweise auch in angemieteten Fremddepots eingelagert. Der Neubau soll eine langfristig sichere und kostengünstige Möglichkeit der fachgerechten Aufbewahrung und Pflege eines Großteils der Sammlung garantieren. Die Gesamtbestände der Nationalgalerie zum 20. Jahrhundert umfassen rund 4.000 Werke – von kleinen Objekten oder Bildern über Gemälde, Skulpturen bis hin zu raumgreifenden Arbeiten, Filmräumen und Installationen.

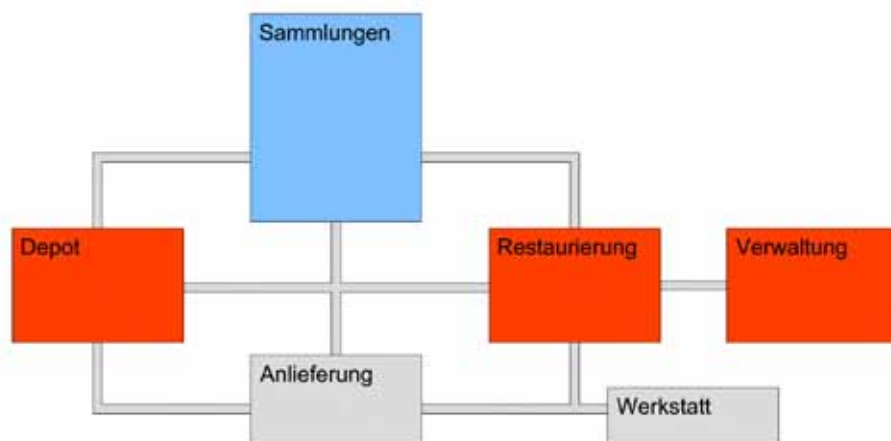
Rund 1.000 Nationalgalerie-Werke werden in der Neuen Nationalgalerie sowie im Neubau ausgestellt sein (Schätzwert), rund 1.800 Werke sind bereits langfristig in Außendepots und im Depot des Mies-Baus untergebracht. Für die übrigen Werke (derzeit ermittelbarer Richtwert: ca. 1.100 Werke) sind entsprechende Depotflächen vorzusehen. Hierfür bietet sich das zweite Untergeschoss an. Für das Kupferstichkabinett werden darüber hinaus Flächen für die bereits vorhandenen, bisher nicht adäquat untergebrachten Bestände benötigt.

Der dem 20. Jahrhundert gewidmete Neubau soll folgende Bestände dieser Epoche aus dem Kupferstichkabinett aufnehmen, die dort auch in wechselnden Präsentationen ausgestellt werden: großformatige gerahmte Kunstwerke des 20. Jahrhunderts; ungerahmte, überformatige Kunstwerke des 20. Jahrhunderts; Bestand von Kunstwerken auf Papier aus der Sammlung Marx (Joseph Beuys, Andy Warhol); Bestand von Kunstwerken auf Papier aus der Sammlung Marzona. Eine lichte Raumhöhe von 5 m ist gewünscht, die Durchgangsmaße müssen wegen der vielen Überformate 4 m in der Höhe und 3 m in der Breite betragen. Diese Maße müssen auch in den Zuwegungen (Fahrstuhl) zum Depot gelten.

### C.2.8 Anlieferung

Die Anlieferung dient dem Kunsttransport, aber auch der Ver- und Entsorgung aller Einrichtungen im Gebäude. Für die externen Betreiber des Museumsshops und Restaurants empfiehlt sich eine separate Anlieferung. Der Bereich der Kunstanlieferung ist für alle drei Nutzer (Nationalgalerie, Kunstbibliothek, Kupferstichkabinett) vorgesehen, wobei Pack- und Tresorräume eine separierte, gesicherte Lagerung der Kunst ermöglichen sollen. Die Anlieferung von Kunstwerken mit LKW/Lastzügen bis 26 Tonnen Gewicht und max. 19 Meter Länge erfordert aus Sicherheitsgründen eine geschlossene Anlieferungshalle mit Laderampe. An die somit ca. 19,5 Meter tiefe LKW-Schleuse schließt ein Raum für Ausstellungsvorbereitung (Kistenklimatisierung, Zustandsprotokollierung) und das Packen an. Der Anlieferbereich soll auf Erdgeschossniveau eingeplant werden. Alle Türdurchgänge und Verkehrswege für Kunsttransporte müssen schwellenfrei ausgelegt sein. Aufgrund der teils sehr großen Formate der modernen und zeitgenössischen Kunst müssen Türen eine Höhe von 4 m und eine Breite von wenigstens 3 m aufweisen. Dies gilt auch für die Wege von der Anlieferung bis in Ausstellungsräume, Restaurierung und Depots. Mindestens ein hydraulischer Lastenaufzug über alle Geschosse mit gleichem lichten Maß wie die Türen der Transportwege ist einzuplanen.

Es wird zusätzlich ein Stellplatz mit E-Ladestation nahe oder in der Anlieferung des Neubaus für ein Fahrzeug nötig, das für den lokalen und innerstädtischen Transfer von Kunstwerken in Einzelverpackungen oder Sammel-Rollcontainern geeignet ist.



Funktionsdiagramm  
Anlieferung

(keine räumlich  
geografische  
Darstellung)



### **C.2.9 Betrieb Gebäude**

Für den Betrieb des Gebäudes sind Lager- und Werkstattflächen für Betriebs-, Wartungs- und Instandhaltungsaufgaben erforderlich. Eine räumliche Nähe zu den jeweiligen Betriebsräumen wird vorausgesetzt.

#### *Wache/Personaleingang/Schleuse*

Direkt hinter der Hauseingangstür Diensteingang ist ein sogenannter Schleusenraum erforderlich. Dieser hat durch eine Sicherheitsverglasung eine Sichtbeziehung zum Raum der Schlüsselausgabe und über eine Schaltersprechstelle eine akustische Verbindung. Im Raumverbund des Eingangsbereichs mit der Schlüsselausgabe befindet sich die Wache des Hauses. In dieser Wache laufen alle bauordnungsrechtlich notwendigen Alarmer auf (z. B. Alarmer der Brandmeldeanlage, Rettungswegtechnik etc.) sowie weitere Alarmmeldungen aus den haustechnischen Anlagen, Videomonitorer, Einbruchmeldeanlagen etc. Innerhalb dieses Sicherheitsbereichs sind des Weiteren eine kleine Teeküche mit Sitzgelegenheiten und ein WC-Raum zu planen. Im Schleusenraum ist die Informationsstelle für die Feuerwehr vorzusehen.

#### *Umkleideräume Fremdpersonal*

Durch den Aufsichtsdienst werden die Kassen und Informationsplätze, die Eingangskontrollen und die Standplätze in den Sammlungsräumen besetzt. Da die Ausstellungsbereiche in der Regel durchgängig von 10 bis 18 Uhr für die Öffentlichkeit zugänglich sind, ist durch den Aufsichtsdienst eine dauerhafte Betreuung dieser Einsatzplätze erforderlich. Die vier notwendigen Umkleideräume sind in 2 x 30 m<sup>2</sup> und 2 x 20 m<sup>2</sup> große Räume aufzuteilen, mit einer Raumbreite von etwa 3,50 m. Daneben werden Spinde benötigt für:

- 1 Aufsichtsleiter
- 2 operative Oberaufsichten (ohne Standplatz-Zuordnung)
- Kassenkräfte
- Garderobenkräfte
- Informationskräfte
- Wachdienst
- Reinigungspersonal
- Shopbetreiber

Sowohl im Bereich der Umkleideräume als auch im Bereich der Pausenräume sind sanitäre Einrichtungen (WCs) für den Aufsichtsdienst vorzuhalten.

#### *Aufenthaltsraum*

Für den Aufsichtsdienst ist möglichst in Nähe der Ausstellungsflächen ein Pausenraum einzuplanen.

#### *Stuhllager*

Für Eröffnungen müssen ca. 300 Stühle, Podeste, Tische, Medientechnik und Rednerpulte in einem Stuhllager vorgehalten werden.

#### *Putzmittelräume*

Für den Reinigungsdienst ist ein zentral gelegenes Putzmittellager vorzusehen. Hier werden Verbrauchsmaterialien (Toilettenpapier, Einmalhandtücher, Reinigungsmittel und -maschinen etc.) für das Haus vorgehalten. In den einzelnen Etagen/Funktionsbereichen sind Putzmittelräume mit 3-4 m<sup>2</sup> anzuordnen zur Unterbringung von Reinigungsmaterial und -geräten.

#### *Lager Ausstellungshilfsmittel*

Für die im Rahmen von Ausstellungen benötigten Hilfsmittel sind geeignete Lagerräume zur Unterbringung erforderlich, falls diese aufgrund von Änderungen im Ausstellungsdisplay nicht immer dauerhaft und gleichzeitig genutzt werden. Ausstellungshilfsmittel sind Ausstellungswandsysteme, demontierbare Leuchtmittel/Leuchtensysteme, Vitrinen, Tensatoren, Sockel, Flyerstände etc.

#### *Allgemeine Anmerkungen*

Für Sanitärräume, einschließlich barrierefreie WCs, für Besucher und Mitarbeiter getrennt sowie für den Wickel- und Stillraum sollen die Flächen entsprechend den Erfordernissen im Rahmen der Planung vorgesehen werden.

#### *Angrenzende Außenräume*

Mit dem Neubau des Museums sollen auch die angrenzenden Außenbereiche des Kulturforums an Charakter und Nutzungsqualität gewinnen. Der Dialog zu den öffentlichen Plätzen Matthäikirchplatz und Scharounplatz sowie zur Piazzetta ist ausdrücklich erwünscht. Auf dem öffentlichen Raum rund um das Museum sollen unterschiedliche, freie Bespielungen künstlerischer Ausrichtung sowie Außengastronomie ermöglicht werden (siehe auch C.3.2 Anforderungen an die Freianlagenplanung). So soll die Gesamtadresse des Kulturforums unter dem Stichwort „Kunst“ gestärkt werden.

## **C.2.10 Allgemeine Gebäudeanforderungen**

### *Besucheraufkommen*

Das voraussichtliche Besucheraufkommen beträgt 350.000 Besucher pro Jahr. Der Auslober geht von max. 8.000 Besuchern pro Tag aus. Die maximale Anzahl der gleichzeitig anwesenden Personen im Museum (z. B. bei Veranstaltungen, Ausstellungseröffnungen) wird dabei mit bis zu 2.500 angenommen.

### *Erschließungen*

Die Erschließungen innerhalb des Gebäudes sollen attraktiv, einladend und großzügig gestaltet werden. Sie sollen mit den geplanten Besucherzahlen korrespondieren. Nicht erwünscht sind lange Korridore und repräsentative Treppenanlagen, die weite Abstände zwischen den Ausstellungsräumen schaffen. Die Ausstellungsflächen sollen nicht durch zu viele Treppen gegliedert werden.

Die Barrierefreiheit der Erschließungen soll im Sinne von C.4 sichergestellt werden.

### *Raumhöhen*

Angaben zu den geforderten Raumhöhen der Funktionsbereiche finden sich im Raumprogramm.

### *Technikräume und Schächte*

Für die Anlagen der technischen Gebäudeausrüstung sollen konzeptabhängig dimensionierte und angeordnete Raumbereiche vorgesehen werden. Erforderliche Schächte und Trassen sollen in ihrer Dimension erfasst und in das Konzept integriert werden.

### *Lastenaufzug*

Es ist ein Lastenaufzug für den Kunsttransport erforderlich, der folgende Anforderungen aufweist:

Länge 8,00 m, Breite 2,50 m, Höhe 3,50 m, Traglast 7.000 kg.

### *Personenaufzug*

Zusätzlich sind schnelle barrierefreie Personenaufzüge Typ 3 für öffentliche Bereiche erforderlich bzw. Typ 2 für nichtöffentliche Bereiche (nach DIN EN 81-70: 2005-09, Tabelle 1) – je nach Gebäudeerdstreckung mindestens einer oder mehrere. Die lichte Zugangsbreite muss mindestens 0,90 m betragen.

### *Brandschutz*

Die Anforderungen des baulichen Brandschutzes im Sinne der Bauordnung Berlin (insbesondere Flucht- und Rettungswege, Flächen für die Feuerwehr Berlin) sind zu erfüllen.

## **C.3 Städtebauliche und freiraumplanerische Anforderungen**

### **C.3.1 Städtebauliche Anforderungen**

Dem Neubau an der Potsdamer Straße kommt die Aufgabe zu, die stadträumliche Gesamtsituation zu ordnen und zu klären. Ein Gebäude an der Potsdamer Straße kann nicht nur die Neue Nationalgalerie, die Philharmonie sowie die St.-Matthäus-Kirche, sondern auch die Staatsbibliothek sowie die Museen rings um die Piazzetta (Gemäldegalerie, Kunstbibliothek, Kupferstichkabinett, Kunstgewerbemuseum) in eine neue und schlüssige Beziehung zueinander setzen. Mit dem Neubau soll das Konzept der „Stadtlandschaft“, dieser mit Bezug zum nahen Grünraum des Tiergartens komponierten Gruppe von unterschiedlichen Kulturbauten, weiterentwickelt werden.

Der Entwurf für den Neubau sollte den Wirkungsraum der bereits bestehenden Bauwerke respektieren. Durch seine Höhen- und Massenentwicklung sollte der Neubau die Ensemblewirkung und das stadträumliche Gefüge von frei gruppierten Baukörpern in der Balance halten.

Folgende räumliche Aspekte sind dabei von besonderer Bedeutung:

- Eine Entwurfsentwicklung in die Tiefe des Grundstücks in der Ost-West-Achse zwischen Potsdamer Straße und Piazzetta mit Gemäldegalerie ist erwünscht, um den Eindruck der Distanz zwischen Potsdamer Straße und Piazzetta zu verringern.
- Wünschenswert ist in diesem Sinne auch die Bezugnahme zu Scharouns Staatsbibliothek als konstituierendem Bestandteil der Stadtlandschaft Kulturforum.
- Ebenso sollte die Entwurfsentwicklung in Nord-Süd-Richtung erfolgen, zwischen Neuer Nationalgalerie und Philharmonie.
- Gegenüber allen Bauten des Kulturforums sollte in Maßstab, Höhenentwicklung und Duktus im Sinne des Umgebungsschutzes Rücksicht genommen werden.
- Die Sichtbeziehungen sollten akzentuiert werden.
- Für den Neubau ist eine Foyerzone wünschenswert, die eine direkte Bezugnahme zu den angrenzenden Stadträumen erlaubt.
- Die Wegebeziehungen sollten schlüssig sein.

### C.3.2 Freiraumplanerische Anforderungen

#### *Gestaltung*

- Die im Freiraumkonzept von Valentini + Valentini vorgesehene zentrale Platzfläche (Scharounplatz) dient in erster Linie der zentralen fußläufigen Erschließung des gesamten Kulturforums, der Verortung eines zentralen Umsteigepunktes im öffentlichen Busverkehr, als Veranstaltungsort im Freiraum und der Hinführung der Museen an der Piazzetta. Diese Funktionen müssen gewährleistet bleiben. Die Grundform des Platzes korrespondiert mit dem neuen Vorplatz der Philharmonie und ist bauplanungsrechtlich gesichert. Sie ist zu erhalten. Eine Überschreitung der Grenze zwischen Wettbewerbsgebiet und erweitertem Wettbewerbsgebiet durch einen Baukörper soll nur in gut begründeten Ausnahmen unter Nachweis der Aufrechterhaltung der vorgenannten Platzfunktionen erfolgen.
- Die auf dem Wettbewerbsgebiet stehende Platane ist ein Naturdenkmal und zwingend zu erhalten. Eine Umbauung – auch des Wurzelbereiches in den Untergeschossen – ist nur insoweit zulässig, wie die Entwicklungsmöglichkeit und der fachgerechte Erhalt des Baumes während der Bauphase möglich bleiben. Es ist in alle Richtungen ein Raum von Kronenradius + 2 m von Umbauungen und Unterbauungen freizuhalten.
- Im erweiterten Wettbewerbsgebiet Sigismundstraße sind Vorschläge für eine Qualifizierung des Straßenraums zulässig, sofern sie mit dem Verkehrskonzept (Beibehaltung der Straßenfunktion) und den Anforderungen an die Erschließung des Museumsneubaus in Übereinstimmung gebracht werden.
- Die Freiflächen sind auf ihre Eignung zur Aufstellung von Skulpturen zu untersuchen und zu kennzeichnen.

#### *Erschließung*

- Für eine verkehrliche Erschließung (Anlieferung) des Museumbaus wird in erster Linie die Sigismundstraße präferiert.
- Sollten notwendige Funktionen wie Anlieferung der Kunst, Ver- und Entsorgung von Gastronomie und Shop sowie Rettungswege mit von anderen Seiten aus geplant werden, sind die verkehrlichen Auswirkungen darzustellen.
- Eine Ein- und Ausfahrt auf das Grundstück des Museums oder direkt in das Gebäude von der Potsdamer Straße ist ebenfalls denkbar, jedoch ist das Parken zur Entladung oder zum Busausstieg entlang der Potsdamer Straße sowie eine Umgestaltung der hier befindlichen Mittelinsel zum Linksabbiegen ausgeschlossen.
- Eine Verortung der Anlieferung vom Scharounplatz aus ist nicht vorzusehen. Das Verkehrs- und Freiflächenkonzept für den Matthäikirchplatz und den Scharounplatz ist zu beachten.

- Zu berücksichtigen ist, dass über die Platzfläche (Scharounplatz) die BVG mit ihrem Bus 200 das Kulturforum erschließt und dort am Rand auch eine Bushaltestelle vorgesehen ist. Daher ist ein ausreichend großer Freiraum zwischen dem zu errichtenden Gebäude und der Bushaltestelle zu berücksichtigen.

Im Wettbewerbsgebiet sind vorzusehen:

- 100 Fahrradstellplätze für Museumsbesucher und Mitarbeiter
- 14 Behindertenstellplätze (nicht im öffentlichen Straßenraum)
- 1 Stellplatz Dienstfahrzeug SPK

Im erweiterten Wettbewerbsgebiet sind vorzusehen:

- 2 Bushaltestellen für Besuchergruppen (Drop-off-Plätze für private Busunternehmen, jeweils für 20 Minuten Haltezeit) im Bereich Sigismundstraße

### **C.3.3 Bauliche Verbindung zwischen Neuer Nationalgalerie und Neubau**

Um die aus der Sammlung heraus begründete, enge inhaltliche Verzahnung von Neuer Nationalgalerie und Neubau zu gewährleisten, ist eine bauliche Verbindung der beiden Gebäude vorgesehen. Die Wahrnehmung und der Betrieb der Neuen Nationalgalerie als eigenständiger Solitär sollen dabei selbstverständlich erhalten werden. Die Verbindung zwischen Neubau und Neuer Nationalgalerie soll unterirdisch erfolgen und so ausgebildet werden, dass er keine starke räumliche Zäsur darstellt, sondern in beiden Laufrichtungen eine Fortsetzung der Ausstellung ermöglicht. Die Hauptfläche des Übergangs ist deshalb als Ausstellungsfläche auszubilden. Auch die zur Höhenüberwindung notwendige Treppenanlage sollte den visuellen Bezug zur Ausstellungsfläche herstellen. Die dafür vorgesehene Stelle ist im Lageplan/Grundlagenplan sowie in den Plänen der Neuen Nationalgalerie (siehe Anlagen) gekennzeichnet. Der bauliche Übergang soll neben der notwendigen inhaltlichen Verbindung auch den voll klimatisierten Transfer der Kunstwerke ermöglichen. Neben einer schnellen, barrierefreien Besucherführung wäre daher ein Lastenaufzug für Kunsttransporte von 8,00 m Länge, 2,50 m Breite, 3,50 m Höhe und mit einer Traglast von 7.000 kg erforderlich.

Aufgrund der vorhandenen, derzeit nicht unterquerbaren Stromtrasse in der Sigismundstraße kann die bauliche Herstellung der unterirdischen Verbindung erst nach deren Verlegung, frühestens 2027, erfolgen (siehe B.2.2). Ein Rundgang durch den Neubau muss daher die ersten sechs Jahre nach Fertigstellung auch ohne direkte Verbindung zur Neuen Nationalgalerie möglich sein. Die Verbindung soll auf beiden Seiten baulich soweit vorbereitet werden, dass sie nach Verlegung der Stromtrasse mit möglichst geringen Eingriffen hergestellt werden kann.

## C.4 Barrierefreie Planung

Die barrierefreie Konzeption der Freiflächen und des Gebäudes soll alle Besucher und Mitarbeiter integrieren und einen gemeinsamen Erlebnisraum schaffen. Ziel ist es dabei, nicht nur ein neues Museum, sondern auch Freiflächen zu schaffen, die einer Lebensauffassung entsprechen, die allen Menschen die unabhängige Partizipation am gesellschaftlichen Leben ermöglichen soll.

Wie in der Bauordnung Berlin [§ 51(2)] beschrieben, müssen bauliche Anlagen, die öffentlich zugänglich sind, so errichtet und instand gehalten werden, dass sie von Menschen mit Behinderungen, alten Menschen und Personen mit Kleinkindern über den Hauptzugang barrierefrei erreicht und ohne fremde Hilfe zweckentsprechend genutzt werden können. Im Gebäude ist eine selbstverständlich gemeinsame und barrierefreie Erschließung der öffentlichen und nichtöffentlichen Räume und der Ausstellungsangebote für Besucher und Mitarbeiter umzusetzen; eine durchgängige Gestaltung nach den Prinzipien des Design for All wird erwartet; Ordnungs- und Navigationsprinzipien sollen dabei grundsätzlich intuitiv erfolgen (Mehr-Sinne-Prinzip). Zur barrierefreien Gestaltung der Ausstellungsflächen kann die „Checkliste zur Konzeption und Gestaltung von barrierefreien Ausstellungen“ des Landesverbands der Museen zu Berlin genutzt werden.

Neben dem Gebäude wird auch eine Kontextbetrachtung in städtebaulicher Dimension erwartet. Die Zusammenhänge von barrierefreier Gebäudeerschließung, Umfeldgestaltung und die barrierefreie Anbindung an den öffentlichen Verkehrsraum sind bei der Einordnung ggf. auch vorausschauend zu berücksichtigen.

Für die Außenanlagen und das Gebäude gilt: Bauliche Lösungen werden gegenüber technischen Lösungen bevorzugt. Hebebühnen, Treppenlifte etc. sind zu vermeiden.

Es gelten folgende Normen:

- Für das Gebäude: DIN 18040-1 Barrierefreies Bauen – Planungsgrundlagen – Teil 1: Öffentlich zugängliche Gebäude Ausgabe: 2010-10
- Für die Verkehrs- und Freianlagen: DIN 18040-3: 2014-12 Barrierefreies Bauen – Planungsgrundlagen – Teil 3: Öffentlicher Verkehrs- und Freiraum

Links:

1. <http://www.lmb.museum/de/fach-und-arbeitsgruppen/ag-barrierefreiheit-ausstellungen/barrierefreiheit/>
2. [http://www.stadtentwicklung.berlin.de/bauen/barrierefreies\\_bauen/de/handbuch.shtml](http://www.stadtentwicklung.berlin.de/bauen/barrierefreies_bauen/de/handbuch.shtml)
3. <http://www.nullbarriere.de/>

## **C.5 Tragwerk**

Es gilt das Prinzip größtmöglicher Flexibilität im Hinblick auf spätere Ausstellungsdisplays. Die größeren Räume (100 m<sup>2</sup> bis max. 800 m<sup>2</sup>) können später durch temporäre, bestenfalls wiederverwendbare Stellwände und Wandsysteme unterteilt werden, die kleineren Räume (min. 60 m<sup>2</sup> bis max. 100 m<sup>2</sup>) sind im Regelfall als feste Größen zu nutzen.

Im Bereich der wissenschaftlichen Verwaltung ist eine flexible Aufteilung der einzelnen Räume gewünscht, sodass auf geänderte Anforderungen – bei gleichbleibender Gesamtfläche – mit dem Austauschen, Versetzen, Entfernen und Ergänzen von Trennwänden reagiert werden kann.

## **C.6 Nachhaltiges Bauen**

Der Neubau des Museums des 20. Jahrhunderts soll im Hinblick auf die Nachhaltigkeit einen über das allgemein übliche Maß hinausgehenden Standard erfüllen. Eine Nachhaltigkeitszertifizierung wird angestrebt. Dies impliziert die Umsetzung hoher Entwurfsstandards im Hinblick auf die Themenfelder Ökologie, Ökonomie, soziokulturelle und funktionale Aspekte, Technik, Prozesse und Standort. Lebenszykluskosten sollen berücksichtigt werden.

Der Technisierungsgrad des Gebäudes ist durch eine entsprechende Ausrichtung des Entwurfs und speicherfähige Konstruktionen zu minimieren.

Es ist beabsichtigt, direkt nach der Wettbewerbsentscheidung einen Auditor einzuschalten, der im weiteren Planungsprozess den ausgewählten Entwurf im Hinblick auf das Kriterium „Nachhaltigkeit“ prüft und in Abstimmung mit dem Entwurfsverfasser und dem Nutzer optimiert, um einen entsprechenden Standard zu erreichen.

Darüber hinaus ist der Vogelschutz zu berücksichtigen, der bei der Fassadengestaltung und Materialwahl beachtet werden soll (weiterführende Informationen zum Vogelschutz unter [http://www.bund-sh.de/projekte/naturschutz\\_in\\_der\\_gemeinde/gebaeude/vogel-schlag/](http://www.bund-sh.de/projekte/naturschutz_in_der_gemeinde/gebaeude/vogel-schlag/) und <http://www.vogelglas.info>).



## C.7 Raumklima, Energiekonzept, Technische Ausrüstung

### C.7.1 Raumklima

In Abstimmung mit den Restauratoren der Sammlungen wurde eine gemeinsame Klimazone (A) für die Bereiche Ausstellung, Depot, Restaurierung und Anlieferung auf Grundlage einer Jahres-Sollwertkurve definiert. Für die Temperatur gilt ein Korridor von 19-21°C mit einer Toleranz von  $\pm 1$  K und für die Raumluftheuchte ein Wert von 50 % r. F. mit einer Toleranz von  $\pm 5$  %.

Klimabereich	Raumart	Raumlufttemperatur [°C]	Toleranz [K]	Raumluftheuchte [% r. F.]	Toleranz [% r. F.]	Bemerkung
A	Ausstellung/Restaurierung/Depot/Anlieferung	19 - 21	$\pm 1$	50	$\pm 5$	Jahres-Sollwertkurve
B	Foyer	20 - 24	$\pm 2$	45-55	$\pm 5$	Jahres-Sollwertkurve
C	Medien- und Veranstaltungsraum	20	$\pm 2$	50	$\pm 5$	ASR
D	Verwaltung, Nebenbereiche	20 - 26				ASR
E	Lager	15 - 26		$\leq 60$		

Das Foyer ist baulich und technisch als Klima-Pufferzone (B) zu den Ausstellungsbereichen zu planen. Es soll auch Raum für künstlerische Interventionen oder Werke bieten, jedoch gelten gegenüber den Ausstellungsbereichen weniger strenge Klimavorgaben: Temperaturkorridor 20-24°C  $\pm 2$  K und Luftfeuchtigkeit 45-55 % r. F.  $\pm 5$  %.

Die Luftgeschwindigkeiten an den Objekten, wie auch in den Aufenthaltsbereichen von Personen dürfen 0,2 m/s nicht überschreiten. Für den Klimabereich A gilt des Weiteren, dass die Raumlufttemperaturen- und Raumluftheuchteschwankungen einen Gradienten von 0,5 K/h bzw. 0,5 %/h r. F. nicht überschreiten dürfen.

Für die im Klimabereich A und B definierte Jahres-Sollwertkurve sind folgende Werte als Grundlage für die Planung aufzunehmen:

In Bereichen mit Arbeitsplätzen sind zusätzlich die Vorgaben der Arbeitsstättenrichtlinien einzuhalten.

Klimazone A		Jan	Feb	Mrz	Apr	Mai	Jun	Jul	Aug	Sep	Okt	Nov	Dez	Toleranz
Temperatur	°C	19	19	20	21	21	21	21	21	21	21	20	19	$\pm 1$
Feuchte	% r. F.	50	50	50	50	50	50	50	50	50	50	50	50	$\pm 5$
Klimazone B		Jan	Feb	Mrz	Apr	Mai	Jun	Jul	Aug	Sep	Okt	Nov	Dez	Toleranz
Temperatur	°C	20	20	20	21	22	23	24	24	23	22	21	20	$\pm 2$
Feuchte	% r. F.	45	45	50	50	55	55	55	55	50	50	50	45	$\pm 5$

Für die Erfüllung der Klimaanforderungen sind ausreichend Flächen für Technikräume vorzusehen.

### **C.7.2 Energiekonzept**

Das Gebäude soll einen hohen energetischen Standard aufweisen und die Anforderungen eines Niedrigstenergiegebäudes (EU-Norm ab 2021) erfüllen. Dieser Standard beschreibt ein Gebäude, das eine hohe Gesamtenergieeffizienz aufweist. Der sehr geringe Energiebedarf sollte zu einem wesentlichen Teil durch Energie aus erneuerbaren Quellen, die am Standort oder in der Nähe erzeugt wird, gedeckt werden.

### **C.7.3 Technische Ausrüstung**

Im Hinblick auf die zu erwartenden internen Stromverbräuche sind im Entwurf Möglichkeiten für eine Eigenstromversorgung zu entwickeln und zu prüfen. Neben dem Einsatz von Fotovoltaikanlagen mit optimierenden Batteriespeichereinrichtungen ist im Bereich der Technischen Ausrüstung auch der Einsatz eines BHKW grundsätzlich denkbar. Da Technikkonzepte nicht Gegenstand der ausgeschriebenen Leistung sind, sind im architektonischen Entwurf nur die entsprechende Platzreserven zu berücksichtigen und auszuweisen.

## **C.8 Wirtschaftlichkeit**

Die Kostenobergrenze für die Kostengruppen 300 (Bauwerk-Baukonstruktionen), 400 (technische Anlagen) und 500 (Außenanlagen) beträgt 110 Millionen € brutto. Die Gliederung erfolgt nach DIN 276. Mit den Flächenvorgabewerten von ca. 14.700 m<sup>2</sup> (Nutzfläche NF 1-6) des Raumprogramms kann aus Erfahrungswerten konzeptabhängig von einer Brutto-Grundfläche von ca. 26.600 m<sup>2</sup> ausgegangen werden.

Das Formblatt zur Kostenermittlung (Anlage A 16) ist durch die Teilnehmer mit den wichtigsten Kenngrößen für die Kostengruppen 300-500 auszufüllen. Zu den Kostengruppen 300 und 500 sind hierbei mengenbezogene Einheitspreise bezogen auf die BGF anzugeben. Für die Kostengruppe 400 ist ein Einheitspreis vorgegeben. Durch bauteilbezogene Zu- und Abschläge können Anpassungen vorgenommen werden.

Weitere Wirtschaftlichkeitskenngrößen (u. A. A/V, BGF/NF) werden im Rahmen der Vorprüfung auf Basis der Flächennachweise ermittelt (siehe Anlage A 14).

